This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

G
58
.A59
ser.3
v.5
B 1,077,300

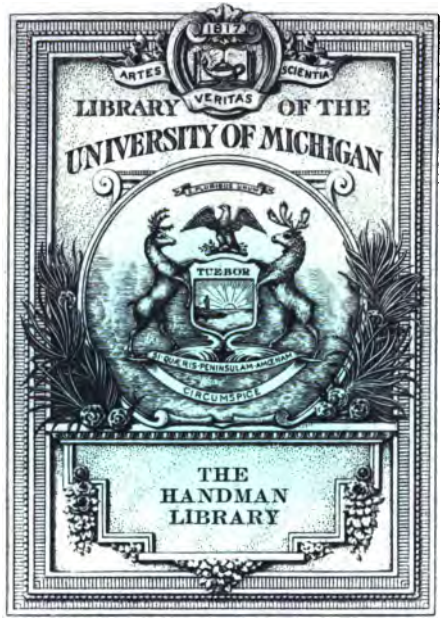
III. 5.

Wirtschaftsgeographie von Mexico

von

Prof. Dr. Karl Sapper

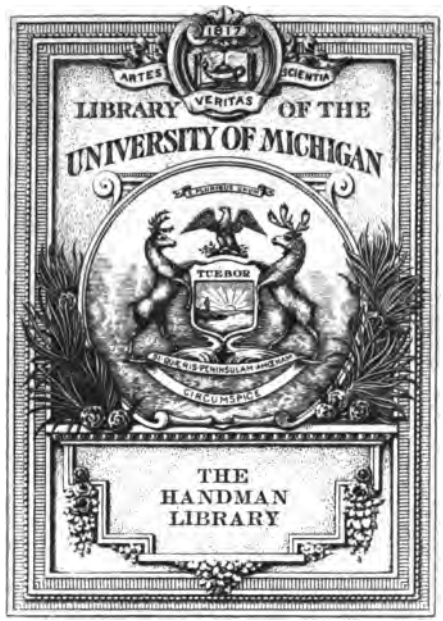
81-B2a
809



COLLECTED BY
MAX SYLVIUS HANDMAN 1885-1939
PROFESSOR OF ECONOMICS 1931-1939
UNIVERSITY OF MICHIGAN

G
58
.A59
ser. 3
v. 5

81-B12
809



COLLECTED BY
MAX SYLVIUS HANDMAN 1885-1939
PROFESSOR OF ECONOMICS 1931-1939
UNIVERSITY OF MICHIGAN

G
58
.A59
ser. 3
v. 5

A. G. III, 5.
Sapper, Wirtschafts-
geographie von Mexico.

Angewandte Geographie

Hefte zur Verbreitung geographischer Kenntnisse in ihrer Beziehung zum Kultur- und Wirtschaftsleben.

Redaktion: Dr. **Hugo Grothe,** München.

III. Reihe. ○ ○ ○ ○ ○ *5. Band.*

Professor Dr. **Karl Sapper:**
Wirtschaftsgeographie von Mexico.

Halle a. S.
Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H.
1908.

Wirtschaftsgeographie

von Mexico

von

Professor Dr. Karl Sapper
in Tübingen.

Mit zahlreichen Diagrammen.

Halle a. S.
Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H.
1908.

Inhaltsverzeichnis am Schluß des Werkes.

General C. C. G.
Washington
8-12-46
539271

Vorwort.

Wenn ich im folgenden den Versuch mache, die wirtschaftlichen Verhältnisse Mexicos in ihrer Abhängigkeit von der Natur und der Bevölkerung des Landes, sowie von den Einflüssen der Umwelt zu skizzieren, so bin ich mir wohlbewußt, diese Aufgabe nur in mangelhafter Weise lösen zu können, denn wenn ich auch 1889, 1893, 1894 und 1902 ausgedehnte Reisen in diesem schönen Lande gemacht habe (1893 und 1894 als Geologe in mexicanischen Diensten) und außerdem eine sehr große Zahl literarischer Darstellungen gelesen habe, auch manche wertvolle private Auskunft lieber Freunde in und außerhalb Mexicos benutzen konnte, so genügt das eben doch nicht, um zufriedenstellende Auskunft über die wirtschaftlichen Bedingungen und Möglichkeiten eines Landes zu geben, das mehr als $3^1/_2$mal so groß wie das Deutsche Reich ist und außerdem stellenweise noch durchaus ungenügend erforscht ist. Angesichts dieser Umstände habe ich mich darauf beschränkt, einige der wichtigsten Tatsachen in aller Kürze hervorzuheben. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet ja auch nicht, die einzelnen Fragen eingehend zu behandeln.

Besondere Aufmerksamkeit habe ich der Rolle zugewendet, die Mexico für uns Deutsche spielt. Daß diese Rolle bedeutend ist, geht schon daraus hervor, daß 1904 das in Mexico angelegte und arbeitende Kapital auf 300 Mill. Mk. geschätzt worden ist. Aber es will mir scheinen, als ob Mexico noch in viel weitergehendem Maße für uns ein Arbeitsfeld sein könnte und sollte und als ob wir — trotz energischer Fortschritte in letzter Zeit — in Gefahr ständen, einen Teil der Früchte zu verlieren, die uns aus der wachsenden Entwicklung dieses reichen Landes zufallen könnten. Die Entwicklung Mexicos ist unter Porfirio Diaz' tatkräftiger und zielbewußter Regierung in den letzten Jahrzehnten glänzend gewesen und es besteht begründete Hoffnung, daß sie auch in Zukunft in ähnlicher Weise anhalten wird. Jedenfalls besitzt Mexico gegenwärtig neben Argentinien unter den amerikanischen Ländern spanischer Zunge die höchste wirtschaftliche Bedeutung und es übertrifft Argentinien an staatlicher

und finanzieller Ordnung. Darum sei Mexico der allgemeinen Aufmerksamkeit warm empfohlen. Mexico ist ein Land, das nicht nur seiner allgemeinen Bedeutung wegen näher gekannt zu werden verdient, sondern auch insbesondere deshalb unsere Beachtung herausfordert, weil es noch viele unserer unternehmungslustigen Landsleute und viele deutschen Kapitalien aufzunehmen imstande ist — zum Nutzen seiner selbst und des deutschen Vaterlands!

Tübingen, im September 1907.

Karl Sapper.

I. Die Natur des Landes.

1. Bau und Oberflächengestaltung.

Die Vereinigten Staaten von Mexico nehmen einen Flächeninhalt von nahezu 2 Millionen Quadratkilometern ein. Das Gebiet ist durchaus nicht einheitlich und besteht, wenn man von den wirtschaftlich noch bedeutungslosen Inseln ganz absieht, aus zwei durch den Isthmus von Tehuantepec miteinander verbundenen Teilen von sehr verschiedener Größe, Naturbeschaffenheit und wirtschaftlichen Verhältnissen. Der nordwestliche, kontinentale, cisisthmische Teil stellt das nach Süden keilförmig zulaufende Südende des nordamerikanischen Kontinents dar, der südöstliche, viel kleinere, nur etwa $^1/_4$ Million Quadratkilometer umfassende transisthmische Teil ist ein Stück von Mittelamerika.

Beide Hauptteile Mexicos sind vom atlantischen und pazifischen Ozean bespült und haben dadurch die handelsgeographisch wichtige Möglichkeit, nach Osten und Westen zugleich direkten Handel treiben zu können, eine Möglichkeit, die bisher nur in der spanischen Kolonialzeit durch die Beziehungen zu Spanien einerseits und den Philippinen andererseits für das kontinentale Mexico zur Wirklichkeit geworden war, während hernach der asiatische Verkehr sich von Mexico aus auf dem Umweg über die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu vollziehen pflegte. Erst die neuerliche Eröffnung der beiden Endhäfen der umgebauten Tehuantepecbahn verspricht den direkten Verkehr auch gegen Asien hin wieder einzuleiten.

Die gesamte Küstenlänge beträgt über 8800 km; aber dieser großen Ausdehnung der Küste entspricht nicht eine leichte Zugänglichkeit des Landes von der See her, indem nur wenige geschützte Buchten und gute Naturhäfen vorhanden sind (z. B. Laguna de Terminos, Acapulco, Guaymas). Die übrigen Hafenplätze sind entweder von mäßiger Güte oder erst durch künstliche Verbesserung in einen dem Großverkehr entsprechenden Zustand gebracht worden (so Veracruz, Tampico und die Endhäfen der Tehuantepecroute).

Beide Hauptteile Mexicos sind durch den Besitz je einer großen Halbinsel ausgezeichnet, die für sich allein wieder ein gesondertes in sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet: Niederkalifornien ist ein von ansehnlichen Gebirgen durchzogenes, durch den tiefeinschneidenden Grabenbruch des Golfs von Kalifornien vom Hauptteil losgelöstes Stück des kontinentalen Mexico, während Yucatan ein dem mittelamerikanischen Anteil Mexicos angegliedertes, von Korallenriffen umschwärmtes, sehr jugendliches Kalktafelland darstellt, dessen Oberfläche durch leichte tektonische Vorgänge und die Wirkungen der ober- und unterirdischen Erosion in ein niedriges Hügelland umgestaltet worden ist. Das kontinentale Mexico stellt ein großartiges Gebirgsland dar, dessen Bau noch nicht hinreichend aufgeklärt ist, um mit Sicherheit in wenigen Worten in seiner Allgemeinheit charakterisiert werden zu können. Soviel steht aber fest, daß nach alten Gebirgsbildungsprozessen, die sich hauptsächlich auf der pazifischen Seite des Landes abgespielt haben, in der Kreidezeit der Hauptgebirgsbildungsvorgang eingesetzt hat, der durch Faltungen und Bruchbildungen die Grundzüge der heutigen Oberflächengestaltung geschaffen hat; Eruptivgesteinsmassen sind hernach in ausgedehntem Maße hervorgequollen und haben dem Oberflächenbild des Landes neue Züge hinzugefügt; sie haben auch aus den Tiefen der Erde gewaltige Erzmengen soweit emporgebracht, daß sie der menschlichen Wirtschaft zugänglich wurden und haben damit dem schon vorher bedeutenden Mineralreichtum des Landes neue Schätze zugeführt. Später sind dann in langen Reihen quer über den Landkeil hinweg gewaltige Vulkane bis zu bedeutenden Höhen emporgestiegen und haben weithin das Land mit ihren Auswürflingen überschüttet. Diese vulkanischen Aschen, Sande und Bimssteine sind in solchen Massen über das Gelände ausgestreut und von den Bergeshöhen nach den Geländevertiefungen hinabgeschwemmt und hinabgeweht worden, daß sie zusammen mit dem Gebirgsschutt und Verwitterungsstaub dieselben großenteils erfüllten. Die Folge davon ist, daß weite Flächen des gebirgigen Hochlands in Hochebenen verwandelt wurden, die durch die höchsten Bergrücken noch voneinander geschieden sind und aus ihrer ebenen Fläche da und dort noch einzelne Berge oder Bergrücken inselgleich hervorragen lassen, während ganz junge vulkanische Vorgänge stellenweise frische Vulkankegelchen und Lavafelder aufgesetzt oder auch kesselförmige, später oft mit Seen erfüllte Maare ausgeblasen haben und die Erosion fließender Gewässer oft tiefe Schluchten (Barrancos) mit sehr steilen Seitenwänden ausgearbeitet hat. Leichte weiträumige Krustenbewegungen

scheinen außerdem nachträglich die Oberflächengestaltung des Hochlandes noch etwas verändert zu haben und der ganze Block des kontinentalen Mexico wurde in geologisch junger Vorzeit noch gehoben, so daß marine tertiäre Ablagerungen bis 300 m über den jetzigen Meeresspiegel emporreichen und dadurch an der atlantischen Seite eine von Süden nach Norden an Breite zunehmende, sanft gegen das Meer geneigte Küstenebene schufen, an deren Rand wandernder Sand und Schlamm eine Anzahl Lagunen vom Meere abgeschnitten hat. Daß aber die gebirgsbildende Kraft noch nicht völlig zur Ruhe gekommen ist, das deuten die zuweilen heftigen Erdbeben an, die namentlich im südlichen Teil des kontinentalen Mexico ziemlich häufig sind. So stellt sich denn das kontinentale, cisisthmische Mexico als ein gewaltiges Hochland dar, das sich von etwa 19—20° nördlicher Breite gegen die Nordgrenze zu im allgemeinen langsam senkt und im Osten und Westen von höheren Gebirgszügen umrahmt ist, deren Gesamtheit je als Sierra Madre Oriental, bezw. Sierra Madre Occidental bezeichnet zu werden pflegt. Beide Gebirge fallen zum Meer, bezw. zur Küstenebene ziemlich schroff ab. In den Steilabfall der westlichen Sierra Madre haben sich die größeren Flüsse (z. B. Rio Fuerte, Rio Mayo, Rio Yaqui) gewaltige Cañons eingegraben. Im Süden dacht sich der mexicanische Kontinentalblock nicht einfach zum Isthmus von Tehuantepec hin ab, vielmehr finden sich hier zahlreiche Bergketten mit verschiedener Streichrichtung und namhafter Höhe, die zuweilen kleinere Hochebenen zwischen sich einschließen. Die höchsten absoluten Höhen erreichen die jungen Vulkane, namentlich der Pic von Orizaba (5580 m), der Popocatépetl (5450 m) und Iztaccíhuatl (5290 m). Die östliche Sierra Madre steigt in der Sierra de los Angeles zu 2750 m, im Cerro Caniando zu 2860 m an, die westliche in der Sierra de Nayarit zu 3200 m, während die Gebirge im Süden in den Staaten Oaxaca und Veracruz sich bis 3400 m (Cempoaltepetl) erheben und selbst die Halbinsel Niederkalifornien (im Santa Catalina) zu 3090 m aufragt. Die höchstgelegenen und wichtigsten Teilebenen des Hochlands sind die von Toluca (2680 m), Mexico (2280 m) und Puebla (Stadt 2170 m), während im südlichen Gebirgsland die Hochebene von Oajaca noch 1550 m ü. M. liegt.

Ganz verschieden ist der Bau des mittelamerikanischen, transisthmischen Mexico (auch abgesehen von dem fremdartigen, jugendlichen Kalkgebiet der Halbinsel Yucatan). Wohl haben sich auch hier in der Nähe der pazifischen Küste alte Gebirgsbildungsvorgänge abgespielt, wohl ist auch hier während der Kreidezeit die gebirgsbildende Kraft wieder tätig gewesen, aber

als das kontinentale Mexico längst die Grundzüge seiner heutigen Gestalt erreicht hatte, begann hier eine neue energische Gebirgsfaltung (im Obermiozän oder Pliozän) und gab dem Kettengebirge des nördlichen Mittelamerika in der Hauptsache seine jetzige Gestalt und Ausdehnung (vom Isthmus von Tehuantepec durch Chiapas und Guatemala bis Britisch- und Spanisch-Honduras). Wohl sind auch in diesem Teil Mexicos junge Eruptivgesteine in bedeutender Masse hervorgequollen, aber sie haben nur ganz vereinzelt nennenswerte Erzmengen mit sich gebracht, und da auch die älteren Formationen des Gebiets sehr arm an Mineralschätzen sind, das jugendliche Yucatan derselben aber gänzlich entbehrt, so hat der Bergbau im transisthmischen Mexico niemals eine nennenswerte Bedeutung erlangt und figuriert zur Zeit unter den Beschäftigungsarten der Einwohner überhaupt nicht mehr.

Der Reisende, der von Norden nach Süden die Staaten Tabasco und Chiapas durchquert, passiert zunächst das alluviale Tiefland von Tabasco und ersteigt darauf ein stufenförmig ansteigendes Kettengebirge, das Höhen bis 2870 m (Cerro Zontehuitz) erreicht und kleinere beckenförmige Hochebenen enthält, (z. B. S. Cristóbal Las Casas 2100 m und Comitan 1600 m). Treppenförmig senkt sich dann das Gelände zu einer breiten Talsenke, die der Rio de Chiapas durchströmt; weiter südlich folgt die Sierra Madre mit Höhen bis 3000 m und dem 4060 m hohen Vulkan Tacaná, worauf ein Steilabfall zu der schmalen pazifischen Küstenebene hinabführt. Das westliche Ende des mittelamerikanischen Kettengebirges findet sich auf dem Isthmus von Tehuantepec, der demnach nicht nur topographisch wegen der geringen Breite des Landes (210 km) und der geringen Erhebung über den Meeresspiegel (wenig über 200 m), sondern auch genetisch als Grenze zwischen dem kontinentalen und dem mittelamerikanischen Anteil von Mexico fungiert.

In beiden Hauptteilen Mexicos sind die Tiefebenen und Hochflächen, soweit nicht Sümpfe oder Flüsse Schwierigkeiten bereiten, ebenso die flachwelligen Gebiete Yucatans dem Verkehr günstig; dagegen sind die Gebirgsregionen, insbesondere der Steilabfall gegen die Küsten vom Verkehr schwierig zu bewältigen, weshalb auch diese Gebiete bis zum heutigen Tag nur an wenigen Stellen dem modernen Verkehr eröffnet sind.

2. Klima.

Das Klima eines Landes ist abhängig von seiner geographischen Lage, seiner Oberflächengestaltung und seinen Beziehungen zu der näheren und ferneren Umgegend. Am wenigsten macht

sich innerhalb Mexicos die Breitendifferenz fühlbar: obgleich das Land von $14^1/_2{}^0$ bis $32^3/_4{}^0$ nördlicher Breite sich ausdehnt und ungefähr zur Hälfte außerhalb der eigentlichen Tropenzone liegt, so zeigt es doch wenigstens im Jahresmittel im Tiefland allenthalben hohe Temperaturen. Die geringe jährliche Wärmeschwankung der Tropen macht sich aber allerdings nur in der Tropenzone wirklich typisch geltend und auch sie erfährt eine wesentliche Modifikation dadurch, daß relativ kalte nördliche Winde nicht selten während des Winterhalbjahres über das Land dahinstreichen und damit die Mittel-Temperatur der Wintermonate, namentlich aber der betroffenen Tage viel niedriger gestalten, als es sonst in Tropengegenden gleicher Breiten- und Höhenlage der Fall wäre. Je mehr man sich aber nordwärts vom Wendekreis entfernt, desto mehr entfernt man sich auch von dem rein tropischen Wärmeregime und nähert sich mehr und mehr den kontinentalen Verhältnissen des nördlichen Nachbarlandes, der Vereinigten Staaten: die Sommer werden exzessiv heiß, die Winter verhältnismäßig kühl, die Temperatursprünge von Tag zu Tag infolge des Einbrechens kalter, eventuell auch heißer Luftströmungen von Norden her größer, so daß das Klima der nördlichen Gebiete Mexicos nicht mehr wesentlich verschieden ist von dem der benachbarten nordamerikanischen Staaten. Die heißesten Sommertemperaturen finden sich im nordwestlichen Mexico, sowie in der Umgebung des Mexicanischen Golfs, dessen Wasser 28^0 C. Sommertemperatur zeigen.

Viel bedeutsamer als die Breitendifferenzen sind für die allgemeinen Wärmeverhältnisse die Höhenunterschiede, wie schon die einfache Überlegung zeigt, daß die mittlere Jahrestemperatur um etwa $^1/_2{}^0$ C. bei Erhebung um 100 m sinkt. So hat denn der Volksmund schon längst drei Klimagürtel im Lande unterschieden: die Tierra caliente (heißes Land), Tierra templada (gemäßigtes Land) und Tierra fria (kaltes Land). Freilich besteht über die Abgrenzung dieser Gürtel weder im Volksmunde noch in wissenschaftlichen Kreisen Übereinstimmung und während die einen die obere Grenze des heißen bezw. gemäßigten Landes bei 1000 bezw. 2000 m ansetzen möchten, sind andere geneigt sie auf 600 bezw. 1800 m, oder gar 400 bezw. 1500 m herabzusetzen. Besonders angenehm sind die klimatischen Verhältnisse in den höheren Lagen des gemäßigten und den tieferen des kalten Landes; die oft gehörte Bezeichnung eines ewigen Frühlings ist aber auch für sie nicht ganz am Platz, da die Sommertemperaturen doch allzu hoch sind und andererseits in den Gebieten des kalten Landes, z. B. Mexico - Hauptstadt, während des Januar und Februar die Vegetation eine gewisse Ruhe verrät.

Während die jährliche Wärmeschwankung in den tropischen Teilen Mexicos allenthalben gering, in den außertropischen noch mäßig genannt werden kann, ist die tägliche Wärmeschwankung bei klarem Wetter fast im ganzen Lande beträchtlich, was für Erhaltung der körperlichen und geistigen Spannkraft der Bewohner von hohem Wert ist. Nur bei bedecktem Himmel oder regnerischem Wetter pflegen die Wärmeänderungen während des Tages geringfügig zu sein; dann sind aber auch die Temperaturen verhältnismäßig kühl und so der Gesundheit nicht unzuträglich.

Der Regenfall ist außerordentlich verschieden über das weite Gebiet verteilt, aber ziemlich gleichförmig ist die zeitliche Verteilung, insofern mit Ausnahme des sommerdürren Nordwestens im ganzen Gebiet das tropische Regime einer gewitterreichen Sommerregenzeit herrscht, die in den trockeneren Gebieten kurz, in den feuchteren aber länger dauert, zumeist von Mai oder Juni bis Oktober oder November. Neben dieser dem ganzen Lande gemeinsamen Regenzeit erhalten die atlantischen Abdachungen Mexicos noch von den östlichen Passatwinden, die an den Gebirgshängen aufsteigen müssen und dadurch zur Abgabe ihrer Feuchtigkeit gezwungen werden, sowie von kalten, aus den Vereinigten Staaten herwehenden Nordwinden, die in die wärmere feuchte Atmosphäre dieser Gebiete hereinbrechen, in der ersten, gelegentlich auch noch in der zweiten Hälfte des Winterhalbjahres ansehnliche Niederschläge, so daß diese Gebiete eine eigentliche Trockenzeit überhaupt nicht kennen. Nur die flachen Küstengebiete der Golfebene des kontinentalen Mexico und der Nordhälfte der Halbinsel Yucatan erhalten wegen ihrer geringen Erhebung über den Meeresspiegel keine Winterregen, ebensowenig aber die Binnengebiete und der größere Teil der pazifischen Abdachung, weil sie im Windschatten der den Passatwinden entgegenstehenden Gebirgszüge liegen. Allein die Südabdachungen der Sierra Madre von Chiapas und der höheren Küstengebirge von Oaxaca, Michoacan, Guerrero und Colima erhalten von südlichen Winden, auch außerhalb der sommerlichen Regenzeit, ansehnliche Niederschläge. Es zieht sich demnach ein ziemlich breites, durch prachtvolle Urwälder gekennzeichnetes Band bedeutender Niederschläge den Küsten des Mexikanischen Golfes parallel an den Gebirgsabdachungen hin und schmale Streifen beträchtlichen Regenfalls den Südküsten des Stillen Ozeans entlang, während der flache Norden Yucatans, die atlantische Küstenebene im Westen des Golfs, das gesamte Binnenland und der ganze Nordwesten Mexicos regenarm sind, was für die landwirtschaftliche Entwicklung dieser Gebiete geradezu entscheidend gewesen ist. Am regenärmsten sind die nördlichen Gebiete des Hochlandes sowie der Nordwesten (einschließlich

	Geographische Breite	Seehöhe	Mittlere Jahres-temperatur	Mitteltemperatur des wärmsten Monats	Mitteltemperatur des kältesten Monats	Mittlere Extreme	Regenfall in mm
Merida	20° 58′ N. Br.	10 m	25,6	29,3 Mai	21,0 Dezember		830
Veracruz	19° 12′	15 m	24,8	27,4 August	21,4 Dezember	+ 33,0 + 14,8	1725
Córdoba	18° 45′	860 m	20,6	23,1 Mai	18,0 Januar		2867
Mexico	19° 26′	2277 m	15,4	18,1 Mai	12,0 Dezember	+ 29,5 + 0,8	581
Colima	19° 12′	80 m	25,8	28,1 Juli	24,3 Januar		1053
Saltillo	25° 25′	1640 m	17,1	22,3 Juli	10,6 Januar	+ 32,6 — 2,7	578

Den jährlichen Gang des Regenfalles an einigen Stationen zeigt folgende Tabelle:

	Mengen in mm												
	Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Septbr.	Oktbr.	Novbr.	Dezbr.	Jahr
Veracruz . .	10	14	15	3	108	317	376	225	295	229	82	51	1725
Córdoba . .	75	53	85	96	160	487	443	409	516	332	119	92	2867
Mexico . .	4	6	15	15	51	104	104	123	101	43	11	4	581
Chihuahua[1]	38	7	0	6	35	216	153	133	27	29	0	2	646

[1]) 28° 38′ nördl. Br., 1415 m ü. M.

Niederkaliforniens), was sich in dem stellenweise wüstenartigen Charakter der Landschaft deutlich ausspricht.

In den höchsten Regionen des tropischen Hochlandes von Mexico, sowie — im transisthmischen Gebiet — auf dem Vulkan Tacaná fällt nicht selten Schnee; selbst in der Hauptstadt ist schon zuweilen Schnee gefallen und in den nördlichen Teilen der Republik kommt sogar im Tiefland manchmal Schneefall vor. Ewiger Schnee findet sich aber nur auf den höchsten Vulkanen des Landes: Pic von Orizaba, Popocatepetl und Iztaccihuatl, Gletscher nur auf letzterem. Die Höhe der Schneegrenze ist je nach der Exposition gegen die Sonne verschieden; sie liegt nahe bei 4500 m. Hagel ist im kalten und selbst gemäßigten Land nicht selten.

Die Wärmeverhältnisse und den mittleren Regenfall zeigt am besten die kleine auf vorhergehender Seite stehende Tabelle von Stationen, die auf einem Querschnitt durch das Land liegen, wozu eine nördlich gelegene Station genommen sein möge (nach J. Hann, Klimatologie, 2. Aufl. Stuttgart 1897 II, S. 286 und 289).

3. Hydrographie.

Die hydrograpischen Verhältnisse Mexicos sind infolge der Eigenart der Oberflächengestaltung, zum Teil auch der geologischen Beschaffenheit des Landes und infolge der zeitlichen Beschränkung der Regenfälle in den meisten Gebieten für menschliche Wirtschaft und Verkehr wenig günstig.

Nur in den regenreichen Gebieten der atlantischen und pazifischen Abdachung sind die Niederschläge über den größeren Teil des Jahres verteilt, weshalb auch Quellen und Flüsse verhältnismäßig geringe Schwankungen in der Wasserführung zeigen. Infolgedessen sind auch die größeren Flüsse dieser Gebiete bei günstigen Gefällsverhältnissen für die Schiffahrt geeignet und werden auch in mäßigem Grade dafür verwendet, so der Rio Hondo, der Uzumacinta und Grijalva im transisthmischen Gebiet, der Coatzocoalcos und Papaloapan, der Rio Panuco und andere mit einzelnen Nebenflüssen im Osten des cisisthmischen Gebiets von Mexico. Die Schiffbarkeit dieser Flüsse wäre noch günstiger, wenn nicht einzelne ihrer Quellarme aus den trockenen Gebieten herkämen und damit die Regelmäßigkeit der Wasserführung ungünstig beeinflußten. Sie bringen von oben her große Massen von Geröllen mit, die sie auf den Strecken stärkeren Gefälls als wandernde Bänke abwärts schieben; sie verändern und gefährden das Fahrwasser damit oft. Die Flüsse der regenreichen Teile der pazifischen Abdachung sind zu kurz und haben zu starkes

Gefäll, um dem Verkehr nennenswerte Dienste leisten zu können. Die Flüsse der regenärmeren Teile der pazifischen Abdachung leiden an sehr starker Schwankung der Wasserführung und sind zudem größtenteils in tiefe enge Schluchten eingeschnitten, dabei oft sehr reißend, so daß sie dem Verkehr mehr Hindernisse als Nutzen schaffen. Die Flüsse des Innern zeigen noch mehr Schwankung des Wasserstands und zudem münden sie oft in abflußlose salzige Seen oder versickern, noch ehe sie diese erreichen; sie sind daher als Verkehrswege nur in seltenen Fällen stellenweise brauchbar. Der Rio Grande del Norte, der große Grenzfluß gegen die Vereinigten Staaten, ist zwar an sich auf weiten Strecken schiffbar, jedoch wird davon wenig oder gar kein Gebrauch gemacht. Dagegen sind manche der zahlreichen Seen des Hochlands für den Verkehr nützlich; aber auch sie zeigen große Schwankungen des Wasserstandes und bedrohen daher gelegentlich ihre Umgebungen mit Überschwemmungen, beeinflussen auch wohl den Gesundheitszustand derselben ungünstig (Becken von Mexico, das erst neuerdings künstlich entwässert wird). Manche Seen abflußloser Gebiete trocknen in der Trockenzeit gänzlich aus.

Sehr große Bedeutung besitzen die Flüsse der trockenen Gebiete Mexicos für Bewässerungszwecke und sie werden in neuerer Zeit auch in immer stärkerem Maße dafür verwendet, so daß manche von ihnen in der Trockenzeit all ihr Wasser dafür abgeben müssen, und der Rio Grande infolge von Abzapfung im nordamerikanischen Gebiet während der Trockenzeit sogar oft nur als trockenes Bett die mexicanische Grenze erreicht. Mit Eifer und gutem Gelingen bemühen sich Geologen und Ingenieure in wasserarmen Gegenden durch Brunnenbohrungen, Stauwerke und sonstige Mittel Wasser für Bewässerungs- und Trinkzwecke zu beschaffen. Aber weite Strecken werden doch nie bewässert werden können.

Das steile Gefäll, das die meisten Flüsse auf großen Strecken ihres Laufes haben, die zahlreichen Wasserfälle schaffen gewaltige Werte lebendiger Kraft, die neuerdings auch in rasch steigendem Maße für die Industrie verwertet werden. Aber auch hier ist die Ausnutzung durch den starken Wechsel der Wasserführung, die geringe Wassermenge zur Zeit der Trockenheit, und die riesigen Wassermassen nach heftigen Regengüssen oft sehr erschwert.

Ganz eigenartige hydrographische Verhältnisse herrschen auf der Halbinsel Yucatan, wo nur im Süden etliche, und zwar meist nur in der Regenzeit fließende oberirdische Wasserläufe vorhanden sind, während in den nördlichen Teilen die gesamte

Wasserzirkulation unterirdisch erfolgt, indem die Regenwasser in dem kalkigen Gestein versickern und auf schwerdurchlässigen mergeligen Schichten sich zu unterirdischen Teichen oder Grundwasser-Flüssen ansammeln, die teils durch natürliche Höhlen (Cenotes) zugänglich sind, teils aber erst durch Brunnenbohrungen zugänglich gemacht werden. Das Wasser wird aus den Brunnen mit Hilfe von Maultieren oder — neuerdings vielfach — von Windmotoren gehoben; da es aber meist einen ansehnlichen Gehalt an Bittersalz hat, so ist für Trinkzwecke auch Aufsammeln von Regenwasser in Zisternen üblich. Während der Regenzeit sammeln sich in Vertiefungen des Geländes oft ausgedehnte periodische Seen (Ak'alchés) an, die für den Verkehr und die Gesundheitsverhältnisse oft schädlich sind. — Manche der unterirdischen Flüsse münden in geringer Entfernung von der Küste submarin, so daß also Süßwasserquellen inmitten des salzigen Meeres aufsteigen und von den Schiffern benutzt werden können.

4. Bodenbeschaffenheit.

In einem so ausgedehnten, so gebrochenen und so kompliziert gebauten Gebiete wie Mexico ist naturgemäß auch die Bodenbeschaffenheit in den verschiedenen Teilen sehr verschiedenartig. Auf weiten Strecken herrschen Bodenarten vor, die aus dem anstehenden Gestein entstanden sind und sich demgemäß in ihren Eigenschaften nach der Beschaffenheit desselben, sowie nach der Art und dem Grad der Verwitterung richten; in anderen Gebieten sind Bodenarten vorhanden, deren Bestandteile zum größeren Teil an anderer Stelle aus anstehendem Gestein entstanden sind und an ihren jetzigen Platz erst durch Wind oder Wasser getragen worden sind. Für die zu erwartende Fruchtbarkeit der erstgenannten Böden gibt die chemische Beschaffenheit des anstehenden Gesteins einen gewissen Anhaltspunkt. Für die Mächtigkeit der Bodenkrume ist das Klima entscheidend: tiefgründige Böden auf geneigtem Gelände findet man nur im feuchten Gebiet, wo die chemische Zersetzung des Gesteins, begünstigt von der Wärme und dem Gehalt der Tageswässer an Kohlensäure und an Humussäuren, hat tief hineindringen können, während eine üppige Pflanzenwelt die Fortschaffung der Verwitterungsprodukte bis zu einem namhaften Grade verhinderte; in trockenen Gebieten, wo mechanische Verwitterung vorherrscht und die dürftigere Vegetation gegen Abtragung nur wenig Schutz gewähren kann, pflegt der Boden auf geneigtem Gelände nur seicht zu sein; in sehr vegetationsarmen Gebieten, wie sie im Nordwesten häufig sind, können die eben losgewitterten

Teilchen sogar alsbald durch ihr Schwergewicht, durch Wind oder spülendes Wasser wieder entführt werden, so daß nackter Felsboden zutage tritt. Böden, die aus Kalkstein durch Auflösung des kohlensauren Kalkes und Anreicherung der darin enthaltenen tonigen Bestandteile entstanden sind, sind fast allenthalben nur seicht und nicht sonderlich reich an Nährstoffen, sehr oft z. B. sehr kalkarm, da der Kalkgehalt ausgelaugt ist. Dagegen sind die feinerdigen Böden, die durch Flüsse, Meer oder Winde in Tälern, am Meeresstrand oder im Hochlandbecken angesammelt worden sind und oft eine sehr bedeutende Mächtigkeit erreichen, zumeist von großer Fruchtbarkeit, die freilich an vielen Stellen Mexicos wegen Trockenheit des Klimas brach liegt und erst durch Bewässerungsanlagen geweckt werden kann. In einzelnen Gegenden, so des großen abflußlosen Beckens des Bolson de Mapimí, ist der Boden auch von Salzen imprägniert, so daß erst eine Aussüßung ihn für Ackerbauzwecke brauchbar machen könnte. Die Böden, die vorzugsweise aus Sand bestehen (wie ansehnliche Flächen am mexicanischen Golf und im nordwestlichen Hochland) oder aber hauptsächlich aus groben Flußgeröllen zusammengesetzt sind, wie da und dort im Überschwemmungsgebiet der Flüsse, sind für den Ackerbau wenig oder gar nicht brauchbar, können aber für Viehzucht noch nutzbar sein. Als ein Segen für das ganze Land sind die lockeren Auswürflinge der Vulkane anzusehen, weil sie entweder, wie die leicht zersetzbaren feinerdigen Aschen, rasch einen sehr fruchtbaren Boden abgeben, oder etwa, wie die schwer zersetzlichen Lapilli und Bimssteine, wenigstens alsbald die vorhandenen Böden physikalisch — infolge des Zurückhaltens der Feuchtigkeit — verbessern. Naturgemäß ist die Bedeutung der vulkanischen Auswürflinge als Bodenbildner um so geringer, je ferner man von den Vulkanen ist; es gibt aber wahrscheinlich in Mexico kein Gebiet, das nie durch Winde, Flüsse oder auch Küstenströmungen vulkanische Materialien zur Bodenverbesserung erhalten hätte, teils von den mexicanischen, teils von fremden Vulkanen, wie denn z. B. im Jahre 1902 ganz Chiapas und ansehnliche Teile der Nachbarstaaten von den Auswürflingen des S. Maria in Guatemala bedeckt worden sind. Naturgemäß sind die vulkanischen Auswürflinge in der unmittelbaren Nachbarschaft der Ausbruchspunkte am bedeutsamsten und die Hänge der Vulkane selbst, wie die tal- und beckenförmigen Geländevertiefungen der Umgebung pflegen einen Boden zu haben, der vorzugsweise aus solchen lockeren Auswürflingen besteht. Die hohe Wasserdurchlässigkeit welche insbesondere die genannten vulkanischen Böden auszeichnet, bringt es mit sich, daß die daraus aufgebauten Hochebenen

Mexicos meist baumlos oder baumarm sind, weil das Regenwasser hier rasch nach der Tiefe versinkt und Baumwurzeln daher nicht oder nicht überall die nötige Feuchtigkeit finden können. Infolge der hohen Fruchtbarkeit dieser Böden sind sie aber vorzugsweise für Ackerbau ausgenutzt, wo irgend der natürliche Regenfall oder künstliche Bewässerung denselben ermöglicht. Darum sind diese Gebiete aber auch im allgemeinen am dichtesten bevölkert im ganzen Land, namentlich da, wo auch angenehme klimatische Verhältnisse begünstigend hinzutreten, wie im südlichen Teil des mexicanischen Hochlandes.

5. Pflanzenwelt.

Dank der außerordentlich großen Verschiedenheit der Klima- und Bodenbedingungen ist auch der Charakter der Pflanzendecke in den einzelnen Teilen des Landes ungemein verschiedenartig. Während an heißen Meeresküsten innerhalb des Bereichs salzhaltigen Wassers sich ausgedehnte Mangrovewälder ausbreiten, sind die regenfeuchten atlantischen wie pazifischen Gebirgsabdachungen mit mehr oder weniger üppigen Urwäldern bestanden, die sich aus zahlreichen verschiedenen Arten von Laubbäumen zusammensetzen und viele Palmen, Farnbäume, Bambusen, Lianen und Epiphyten nebst üppigem Unterholz beherbergen. (An Stelle dieser Urwälder treten in den Überschwemmungsgebieten von Tabasco vielfach Fluren hochwüchsigen frischen Grases mit eingestreuten Baumgruppen.) Eine ganze Reihe wertvoller Nutzgewächse gibt den Urwäldern eine ansehnliche Bedeutung. Die wichtigsten dieser Nutzgewächse sind der Mahagoni (Swietenia Mahagoni), die amerikanische Zeder (Cedrela sp.), der Chicosapotebaum (Achras Sapota), der Kakaobaum (Theobroma Cacao), der Kautschukbaum (Castilloa elastica), Brasilholz (Caesalpinia sp.), Campecheholz (Haematoxylon campechianum), die Vanille, die Sarsaparille (von Smilax-Arten gewonnen).

In den höheren Bergregionen ändert sich allmählich der Charakter des Waldes. Palmen, Farnbäume und sonstige echte Tropengewächse treten zurück, Eichen und andere dem kühleren Klima angepaßte Laubbäume treten an ihre Stelle, in höheren Lagen selbst Koniferen; Epiphyten und Lianen werden spärlicher; Moos und Bartflechten siedeln sich an Stamm und Ästen an. Bei etwa 3250 m Höhe hört in den Tropen der geschlossene Laubwald auf, einzelne Laubbäume kommen zwischen Tannen und Kiefern (Abies religiosa, Pinus Montezumae u. a.) noch bis etwa 3650 m vor, höher hinauf sind Koniferen die einzigen Bäume und in etwa 4000 m Höhe machen sie Grasfluren oder zerstreuten

Kräutern und Sträuchern Platz, bis an der Grenze des ewigen Schnees bei etwa 4500 m Höhe das Phanerogamenleben aufhört.

In den minder feuchten, durch eine ausgeprägte Trockenheit ausgezeichneten Hochlandgebieten herrschen auf den begünstigteren Flächen Koniferen- und immergrüne Eichenwälder vor, die an Stellen geringeren Regenfalls entweder in Trockenwälder mit Laubfall oder aber in Strauchsteppen und Dornbuschformationen (Chaparales) übergehen, soweit sie nicht Grasfluren und Wüsten Platz machen. Strauchsteppen oder die armseligen Grasfluren der Savannen decken auch vorzugsweise die regenarmen Tieflandgebiete der pazifischen und Golfküste, sowie des nördlichen und nordwestlichen Yucatan. Die hohe Trockenheit dieser Gebiete wird nicht nur durch den Allgemeincharakter der Pflanzenformationen bekundet, sondern auch durch das Vorkommen von spezifisch mexikanischen Charakterpflanzen, die durch besondere Organisation gegen die Lufttrockenheit und die Sonnenbestrahlung geschützt sind. Die auffälligsten unter diesen sind die Opuntien und Agaven (die seit dem 16. Jahrhundert auch in den Mittelmeerländern heimisch geworden sind), ferner die Armleuchterkakteen (Cereus), Dasylirien, Yuccas und kleinblättrige Dornsträucher. Freilich kommen auch in den feuchten Waldgebieten einzelne Kaktusformen und andere Succulenten in geringer Zahl vor, aber es sind andere Arten mit anderen Lebensbedingungen, als die Succulenten der Trockengebiete. Wo immer letztere wild angetroffen werden, da kann man auf geringen Regenfall und eine langandauernde Trockenzeit mit Sicherheit rechnen und muß demnach bei etwa anzulegenden Pflanzungen darauf Rücksicht nehmen und nötigenfalls durch künstliche Bewässerung den Mangel des Klimas auszugleichen suchen. Wer in Mexico landwirtschaftlich in neuen Gebieten tätig sein will, wird überhaupt gut tun, sich mit der Eigenart der Pflanzenwelt unter Anleitung von Landeskundigen vertraut zu machen. Denn gewisse Pflanzen oder Vegetationsformationen können ein Urteil ermöglichen, ob bestimmte Kulturen Aussicht auf Erfolg hätten. So ist es eine Erfahrungstatsache, daß im tropischen Tiefland in Savannen, wo die niedrigen Grasbüschel durch Zwischenräume kahler Erde getrennt sind und also keinen zusammenhängenden Rasen schaffen, Ackerbau ohne Bodenverbesserung nicht möglich ist, und ebenso pflegt das Vorkommen von Kiefern in wärmeren Regionen auf dürftigen Boden und ziemlich trockenes Klima schließen zu lassen. Im allgemeinen schließt der Europäer, der in tropischen Ländern die heimatlich anmutende Kiefer erblickt, gewöhnlich auf ein kühles Klima für den Ort ihres Vorkommens; dieser Schluß ist aber nur für die feuchten Gebiete richtig, während in trockenen

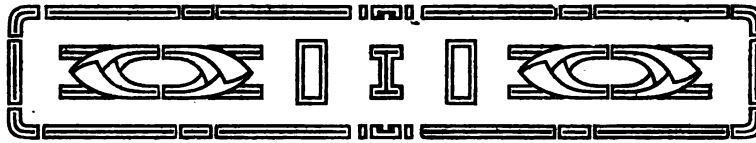
Klimagebieten die genügsame Kiefer bis tief in die Tierra caliente hinabreicht.

Wie die feuchten Gebiete des Landes, so sind auch die trockenen Gebiete des mexicanischen Hoch- und Küstenlandes ziemlich reich an Nutzpflanzen, von denen zur Zeit der Entdeckung bereits eine größere Zahl in regelmäßige Kultur genommen war. Freilich stammen die zur Zeit der Entdeckung angebauten Gewächse (Mais, Bohnen, Bataten, Bananen, Baumwolle, Tabak, Tomate, Agaven und andere Faserpflanzen usw.) wohl nicht alle aus Mexico selbst, sondern sie dürften zum Teil aus anderen Ländern eingeführt worden sein.

6. Tierwelt.

Wie die Pflanzenwelt in den feuchten Waldgebieten der Gebirgshänge und Niederungen vorzugsweise mittelamerikanischen Charakter hat, während sie auf dem trockenen Hochland trotz starker Eigenart sich doch mehr an die der nordamerikanischen Felsengebirgszone anschließt, so zeigt auch die Tierwelt Mexicos deutliche Beziehungen nach Norden und nach Süden: in der Tieflandregion der Tropen und an den feuchten Gebirgsabdachungen herrscht die mexicanisch-mittelamerikanische Tierwelt vor, die viele südamerikanische Formen beherbergt; auf dem mexicanischen Hochland findet sich dagegen großenteils dieselbe Tierwelt, wie im benachbarten Felsengebirge von Neumexico und Arizona. Zwischen beiden Gebieten ist aber auch vielfach ein Austausch eingetreten, namentlich sind gewisse Hochlandstiere auch in trockene tiefgelegene Tropengebiete eingewandert und heimisch geworden, wie der virginische Hirsch, der Coyote u. a. Als Charaktertypen der tropischen mexicanischen Säugetierwelt wären zu nennen zwei Affenarten; Jaguar, Ozelot, Puma u. a. Katzenarten; Nasenbär; Gürteltier; Tapir; Pecari; als Hauptvertreter der Hochlandssäugetiere der schwarze Bär (nur im außertropischen Gebiet), der Waschbär, Coyote, Luchs, Stinktier, Fischotter, virginischer Hirsch, Hase. Beide Säugetierfaunen sind nicht sonderlich individuenreich, so daß die Jagd in den meisten Gegenden nur geringe Subsistenzmittel zu bieten vermag. Viel individuenreicher ist die Vogelwelt, die auch vielfach zur Jagd herangezogen wird; die Farbenschönheit des Gefieders vieler Vögel hat die ursprüngliche Bevölkerung des Landes zu einem eigenartigen Zweig des Kunstgewerbes angeregt, der freilich zur Zeit bis auf kümmerliche Reste wieder verschwunden ist. Von besonderer Schönheit ist der in den Gebirgswäldern von Chiapas noch ziemlich häufige Quezal (Pharomacrus mocinna). Wichtig

ist der Zopilote (Aasgeier) durch Ausübung der Gesundheitspolizei. Im Winter hausen viele kanadische Gänse und Enten auf den Seen des Hochlandes. Ebendort findet sich auch das eigenartige geschwänzte Amphibium Axolotl, das der indianischen Bevölkerung als ein Leckerbissen gilt. Schlangen, darunter sehr giftige, sind namentlich in den tropischen Urwaldregionen häufig, Schildkröten und Alligatoren in den Gewässern wärmerer Regionen. Der Fischreichtum des Meeres und vieler Süßwasserflüsse und Seen ist ansehnlich und daher von Wichtigkeit für die Anwohner. Auch die Süßwassermollusken, die fast durchweg nordamerikanisch sind, werden vielfach zur Nahrung benutzt, ihre Schale zu Kalk gebrannt. Von den sonstigen niederen Tieren sind nur wenige dem Menschen nützlich, so die Cochenillelaus, die lange Zeit in der mexicanischen Wirtschaft eine große Rolle spielte, verschiedene Bienenarten, deren Honig und Wachs eifrig gesammelt werden, Perlmuscheln und Schwämme. Zahlreich sind dagegen die den Menschen oder der menschlichen Wirtschaft schädlichen niederen Tiere: die Korallentierchen, deren Bauten die Schiffahrt im mexicanischen Golf stellenweise sehr gefährden, und zahllose Repräsentanten der Insektenwelt, wie die Mosquitos, darunter die Malaria übertragende Anopheles, die glücklicherweise in die höheren Regionen des kalten Landes nicht hinaufreicht, die Gelbfieber übertragende Stegomya, die als Comoyotes bekannten Östriden, deren Maden unter der Haut von Hunden, Rindern, Menschen schmerzende Beulen schaffen, Geschmeißfliegen, Cucarachas, Skorpione, giftige Spinnen, Tausendfüßler, Wespen, Heuschrecken, die den Feldern enormen Schaden zufügen können, ferner Blattschneiderameisen, die Kaffee- und Orangenkulturen besonders gefährlich sind, Termiten, die Holz vernichten, Sandflöhe (Niguas), die sich nicht nur Tieren, sondern auch unvorsichtigen Menschen unter die Haut nisten, Zecken (Garrapatas), die Menschen und Tieren höchst lästig fallen. Glücklicherweise sind diese aufs heiße oder auch gemäßigte Land beschränkt, während Flöhe und Läuse auch im Hochland häufig zu treffen sind.



II. Wirtschaftsgeschichtliche Skizze.

1. Die Urbevölkerung und ihre Wirtschaft vor der Ankunft der Europäer.

Die indianische Bevölkerung Mexicos war zur Zeit der ersten Ankunft der Europäer in eine große Zahl von Stämmen verschiedener Sprache und Kulturhöhe gespalten. Ihre Überlieferungen und geschichtlichen Nachrichten, sowie sprachliche und kulturelle Zusammenhänge lassen es unzweifelhaft erscheinen, daß zahlreiche und bedeutende Wanderungen einzelner Völkerstämme stattgefunden haben, daß die Mehrzahl der Stämme von Norden her, eine geringe Zahl (z. B. Chiapaneken, Mixteken, Huaves) auch von Süden her ins Land gekommen sind, und daß in diesem selbst bedeutende Schiebungen stattgefunden haben. Die Ursachen der zahlreichen Wanderungen waren teils politischer Art (Kriege und Bedrückung), teils sanitärer (Seuchen), teils ökonomischer (Mißwachs, allmähliche Erschöpfung des Bodens). Im 15. Jahrhundert, kurz vor Ankunft der Spanier, gab es im jetzigen mexicanischen Staatsgebiet zwei Großmächte, die zugleich die höchste Kulturhöhe innerhalb des Landes repräsentierten: das Reich der Mayas auf Yucatan mit der Hauptstadt Mayapan und das Reich der Azteken auf dem Hochlande von Anahuac mit der Hauptstadt Tenochtitlan (Mexico); während aber das Mayareich mit dem Fall von Mayapan (1446 n. Chr.) in mehrere Teile zerfiel, breitete sich das Aztekenreich kraftvoll weiter aus, ohne jedoch zu Beginn des 16. Jahrhunderts mehr als einen (allerdings beträchtlichen) Teil des jetzigen Staatsgebietes unterworfen oder durch Verträge seiner Interessensphäre einbezogen zu haben. Neben den genannten Reichen bestand aber noch eine große Zahl unabhängiger kleinerer Staatswesen und Stämme, die wohl an Macht, nicht aber immer wesentlich an Kulturhöhe den Azteken oder Mayas nachstanden. Insbesondere standen die Zapoteken und die den Mayas stammverwandten Völker von Chiapas und Tabasco auf einer ansehnlichen Kulturhöhe und auch die übrigen Stämme des Südens waren mehr oder weniger

von diesen Kultureinflüssen durchtränkt. Da zudem die Hauptkulturen sich gegenseitig stark beeinflußt und dadurch assimiliert hatten, so war im ganzen Süden und Zentrum des gegenwärtigen mexicanischen Staatsgebiets eine trotz zahlreicher Abweichungen im einzelnen doch verhältnismäßig ziemlich einheitliche Kultur von beträchtlicher Höhe vorhanden, mit wohlorganisierten, streng aber gerecht regierten, teils monarchischen teils republikanischen Staatswesen, mit fester sozialer Gliederung des Volkes in Vornehme, Freie und Sklaven, mit nicht unbeträchtlicher höherer Bildung (Kalenderwesen, Bilder- und Hieroglyphenschrift) und sorgfältig ausgedachten Religionssystemen, deren Kultus freilich oft barbarische Züge zeigte (Menschenopfer und Kannibalismus, besonders viel geübt bei den Azteken). Die Stämme des nördlichen außertropischen Mexico standen zumeist auf viel niederer Kulturhöhe und waren in dieser Hinsicht den Indianerstämmen des gegenwärtigen Gebiets der Vereinigten Staaten von Nordamerika etwa gleich, mit denen sie, zum Teil wenigstens, auch verwandschaftliche Beziehungen verbanden.

Da der Reichtum des Landes an Jagdwild und Fischen nur mäßig war, so war die Bevölkerung in den dünnbevölkerten Gebieten teilweise, in den stärker besiedelten fast ausschließlich auf Ackerbau angewiesen. Freilich wurden im kleinsten Maßstab auch Haustiere (Truthühner und haarlose, nichtbellende Hunde) gehalten, um durch ihr Fleisch, bezw. auch Eier die Tafel zu verbessern; aber Viehzucht im Großen fehlte und das Halten gezähmter Wildtiere, das noch heutzutage vielfach bei abgelegenen Indianerstämmen gefunden wird, war auch damals schon lediglich zum Vergnügen der Hausbewohner bestimmt. Die Grundlagen des Lebensunterhaltes waren demnach im ganzen Land Mais und Bohnen — Kulturgewächse, die nicht nur hohen Nährwert bieten, sondern auch den großen Vorteil besitzen, daß sie in ihren Wärme- und Feuchtigkeitsansprüchen außerordentlich großen Spielraum zeigen und daher nicht nur im trockenen, sondern auch im feuchten Lande, im heißen und gemäßigten, wie im kalten Lande (bis zur Höhe von 3100 m im tropischen Gebiet hinauf) angebaut werden können. Neben diesen Hauptkulturgewächsen treten alle übrigen Nahrungspflanzen in den Hintergrund. Sie konnten auch zumeist nur im warmen und gemäßigten Land angebaut werden, wie Bataten, Yams, Maniok, Bananen, Tomaten, und die Hauptgewürzpflanze Chile (Paprica), ferner eine große Zahl von Gemüse oder Früchte liefernden Gewächsen, die nur in mäßigem Maßstab angebaut wurden. Außerdem befaßte sich der Ackerbau mit dem Anbau von Reiz- oder Genußmittel und Gespinnstfasern liefernden Gewächsen (Tabak

— obere Anbaugrenze 1800 m, Kakao — obere Kulturgrenze 600 m, — Baumwolle im warmen und gemäßigten Lande, Agaven bis über 3000 m hinauf und anderen).

Zur Urbarmachung wurden zunächst die Bäume mit Stein- oder Kupferäxten gefällt, wobei sich die Indianer damals gewiß ihr Geschäft schon in gleicher Weise erleichterten, wie gegenwärtig noch, indem sie zunächst eine größere Zahl nahe beisammenstehender Bäume nur bis zum Kern durchschnitten, um schließlich einen geeigneten Baum ganz zu fällen, der dann im Sturz alle die halbdurchschnittenen Bäume mitriß. Nachdem das Holz getrocknet war, wurde kurz vor Eintritt der Regenzeit die Rodung abgebrannt und nach den ersten Regen das Feld bestellt, indem — bei Mais- und Bohnenfeldern — mit spitzen ziemlich langen Stöcken der Erdboden aufgestochen wurde und in das entstehende Loch mehrere Saatkörner hineingeworfen und leicht mit Erde zugedeckt wurden. Eine eigentliche Bodenbearbeitung fand also zumeist nicht statt: es war die primitivste Art des Ackerbaus, der Pflanzstockbau, der auch jetzt noch in Mittel- und Südamerika, wie in Australasien viel geübt ist[1]). Außer einigen Unkrautjätungen und nötigenfalls Umzäunung als Wildschutz bedurfte das Feld keiner weiteren Pflege bis zur Ernte. Nur in trockenen Gebieten war unter Umständen Bewässerung nötig, die auch in vorkolumbischer Zeit schon ausgiebig angewandt worden ist. Da Düngung — mit Ausnahme der den Wohnhäusern zunächstliegenden Grundstücke — nur in geringerem Maße (durch Gründüngung oder Verwendung verfaulenden Holzes, wohl auch Menschenkot) üblich war, so blieb man vielfach auf die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens angewiesen, sowie auf gelegentliche natürliche Düngungen, z. B. durch Überschwemmungen in Flußtälern, oder, in trockenen offenen Landschaften, durch Staubwolken, die der Wind über die Felder treibt und teilweise dort absetzt. Da nun die Fruchtbarkeit des Bodens, auch wenn derselbe jungfräulich ist, in den einzelnen Landesteilen sehr verschieden ist, so begreift man, daß in einzelnen Gegenden, wo tiefgründige vulkanische oder alluviale Böden mit hohem Nährsalzgehalt vorhanden sind, eine längere Reihe von Jahren der Anbau auf demselben Grundstück möglich war, während in Gebieten mit dürftigerem Boden häufig gewechselt werden mußte und der

[1]) Als eine besondere Eigentümlichkeit der altmexicanischen Landwirtschaft müssen die schwimmenden Gärten (Chinampas) der Seen um Tenochtitlan erwähnt werden: 100 m lange, 5—6 m breite Flösse von Schilf, Ästen, Wurzeln und Buschgezweig, die mit 1 m schwarzer Erde bedeckt waren.

Boden sich rasch erschöpfte. Man versteht nun auch eher, warum einerseits als Grund von Stammeswanderungen oft Hungersnot (meist Folge von Bodenerschöpfung) genannt wurde, und warum andererseits die Gebiete des fruchtbaren tiefgründigen vulkanischen Bodens, wie die den Vulkanen zunächst gelegenen Hochebenen, ein Volk nach dem anderen zur Besiedelung reizten und, soweit die Geschichte ein Urteil gestattet, bis zur Gegenwart immer am dichtesten bevölkert gewesen sind. Ganz im allgemeinen sind die offenen Landschaften, weil sie der Rodung geringere Schwierigkeit in den Weg stellen und die dortigen Felder weniger von Unkrautwachstum belästigt werden, stets dichter bevölkert gewesen, als die Urwaldgebiete — soweit die Befeuchtung für Ackerbau günstig war, während allerdings die allzu trockenen Gebiete, wo auch Wasser für Bewässerungszwecke nicht genügend vorhanden war, allezeit sehr geringe Volksdichte gezeigt haben müssen. Die vulkanischen Hochlandgebiete würden aber noch eine wesentlich dichtere Bevölkerung haben ernähren können, wenn das Klima dort wärmer wäre: im heißen Tiefland beschränkt sich nämlich die Vegetationsperiode des Maises auf 3—$3^1/_2$ Monate, so daß (theoretisch wenigstens!) bei Anwendung künstlicher Bewässerung, 3 Ernten im Jahre vom gleichen Grundstück möglich wären; im Hochland aber muß man sich gewöhnlich mit einer einzigen Ernte begnügen und in feuchteren Gegenden, wo häufige Nebel die Sonnenwirkung herabsetzen, dauert die Vegetationsperiode des Maises nahe seiner oberen Kulturgrenze sogar oft über 10 Monate.

Während Rodung und Feldbau in der Hauptsache das Geschäft des Mannes war, ist die Bereitung der Speisen und die Weiterverarbeitung anderer Ackerbauprodukte (Gespinnstpflanzen z. B.) vorzugsweise Sache der Frauen gewesen und ist es heute noch. Die Maiskörner wurden (und werden noch heute) unter Zusatz von gebranntem Kalk oder auch Asche gekocht, dann gewaschen und von den Indianerinnen auf Mahlsteinen mehrmals mittelst einer steinernen Handwalze gemahlen, um dann entweder auf tönernen Rösttellern in Fladenform geröstet (Tortillas) oder zu verschiedenartigen sonstigen Speisen (z. B. Tamales) oder Getränken (Posol, Atoll) verarbeitet zu werden. In vielen Gegenden wurde Mais oder Maniok auch zur Herstellung gegorener Getränke (Chicha) verwendet, während anderwärts solche aus Honig (Balché der Lacandonen z. B.) oder aus Agavensaft (Pulque) hergestellt wurden. Im allgemeinen herrschte vegetabilische Nahrung allenthalben sehr stark vor.

Die Kleidung war bei den verschiedenen Stämmen sehr verschiedenartig und auch verschieden reichlich bemessen. Bei

den nördlichen Stämmen war teilweise Fellkleidung üblich, bei den südlichen Stämmen wurden dagegen bastreiche Rinden gewisser Bäume mittelst Einweichens in Wasser und Klopfens mit gerieften Holzkeulen zur Kleidung verarbeitet oder es wurden noch allgemeiner Baumwolle (meist für die Vornehmen) oder Magueyfasern gesponnen, mit Hilfe eines einfachen, überall in Mexico und benachbarten Teilen Mittel- und Nordamerikas gleichartigen Handwebeapparats gewoben und Kleider daraus gefertigt. Die Baumwollfäden verstand man mit pflanzlichen oder tierischen Farbstoffen zu färben. Die feinen Baumwollgewebe wurden auch wohl durch Stickereien oder Vogelfedern verziert. Bei Vornehmen und vollends bei Herrschern war vielfacher und reicher Schmuck üblich. Bewunderungswürdig waren die Federmosaiken.

Die Füße wurden nötigenfalls durch Bastsandalen geschützt. Zum Schutz gegen Regen dienten vielerorts Regendächer, die aus Palmenblättern zusammengenäht oder geflochten waren. Die Flechtkunst war viel geübt und lieferte außer Körben, Feuerfächern und anderen Dingen schöne, wasserdichte, manchmal reichverzierte Matten. Baumbast, Agavenfasern u. a. Faserstoffe wurden gezwirnt und daraus Hängematten und Tragnetze aller Art geflochten oder geknüpft, Stricke gedreht und andere Seilerwaren hergestellt.

Die Behausungen bestanden (und bestehen noch heute) bei den meisten Indianerstämmen aus einfachen, blättergedeckten Hütten von rechteckigem oder auch ovalem Querschnitt mit Sattel- oder Walmdach. Die Pfosten, Pfetten, Sparren etc. bestanden aus Rundhölzern, die mit Lianen zusammengebunden wurden. In Gegenden, wo Holzmangel herrscht, sind jetzt Pfosten und Stangenwände vielfach durch Stein- oder Luftziegelmauern ersetzt und es ist wahrscheinlich, daß dies schon früher geschah. Jedenfalls waren Steinmauern, mit Mörtel zusammengehalten, oder Adobe- (Luftziegel-)Mauern bei Aufführung der großen öffentlichen, religiösen und profanen Gebäude in vielen Teilen Mexicos üblich. Sie wurden häufig durch reichen bildnerischen Schmuck (Plastik oder auch Malerei) verziert. Im Nordwesten wohnten manche Indianerstämme (wie noch heute die heidnischen Tarahumare) in Höhlenwohnungen von der Art der Cliffdwellings des benachbarten Arizona.

Die ansehnliche Höhe der Architektur, der Maurer-, Steinmetz- und Maltechnik im mittleren und südlichen Mexico setzt die Existenz besonderer Baumeister und Bauhandwerker, Steinmetzen und Maler voraus, sowie eines entwickelten Maßsystems, brauchbarer Meß- und Nivelliergeräte, eines regelrechten

Steinbruchbetriebes und wo Bausteine fehlten (z. B. Comalcalco in Tabasco) richtiger Ziegelbrennerei. Die Werkzeuge der Steinmetze und Holzschnitzer waren häufiger aus Stein, seltener aus Kupferlegierungen hergestellt.

Bergbau auf edle und unedle Metalle (Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei) sowie Edelsteine wurde in nicht geringem Maße betrieben und besondere Juweliere verarbeiteten die edlen Materialien zu kunstvollem Schmuck, wie denn überhaupt das Kunsthandwerk in den Kulturzentren Mexicos blühte. Gold verstand man nach dem Verfahren der verlorenen Form höchst kunstvoll zu gießen. Auch die unedlen Mineralstoffe wurden eifrig benutzt. Salz gewann man an den Meeresküsten trockener Gebiete oder an Binnensalinen, indem man durch die Sonne oder durch Abdampfen überm Feuer den Wassergehalt des Salzwassers zum Verdampfen brachte. Aus jungen oder älteren Eruptivgesteinen, zuweilen selbst krystallinischen Schiefern wurden Mahlsteine und Handwalzen, sowie Mörser und gewisse Waffen hergestellt; Pfeil- und Lanzenspitzen, Messer aller Art u. dergl. machte man in der Nähe vulkanischer Gebiete meist aus Obsidian, während in den übrigen Gegenden Flint, Hornstein oder andere Quarzvarietäten dafür genommen wurden. Flint benutzte man auf Yucatan aus Mangel an anderem brauchbaren Material auch zur Herstellung von Mahlsteinen. Die Töpferei stand in den meisten Gegenden auf einer hohen Stufe, obgleich die Töpferscheibe nicht bekannt war[1]). Die keramischen Produkte bestanden nicht nur aus Küchengefäßen, sondern oft auch aus plastischen Figuren, Götzenbildern u. dgl.; auch die Gebrauchsgefäße waren häufig durch plastischen Schmuck oder durch Malereien mit Erdfarben verziert.

Die örtliche Beschränktheit des Vorkommens gewisser mineralischer Materialen, die häufig hochentwickelte Technik der Anwohner solcher Orte, die Verschiedenheit der landwirtschaftlichen und Waldprodukte der verschiedenen Klimazonen, das räumlich beschränkte Vorkommen mancher beliebter Jagdtiere oder Fischarten u. a. führte naturnotwendiger Weise zu einem Handelsverkehr, der um so intensiver war, je höher Kultur, politischer Machtbereich und Volksdichte waren und je größer die Verschiedenheit der Ausstattung benachbarter Gebiete war. Zur Vermittelung des Handels wurden besondere Märkte abgehalten, unter Aufsicht eigener Richter und Inspektoren, die ihre

[1]) Nur in Yucatan waren (und sind) Ansätze zur Töpferscheibe vorhanden.

Aufmerksamkeit ebenso den Handelsgeschäften selbst, als den gebrauchten Maßen und Gewichten zuwenden mußten. Der Handel selbst wurde durch Tausch oder durch gewisse Geldsorten (Gold, Kupferscheiben, Kupferäxte, Salz, Quezalfedern, Baumwollstoffe, Kakaobohnen u. a.) vermittelt. Die hohe Entwicklung der Industrie bei manchen Stämmen oder in bestimmten Städten und Dörfern gab Anlaß zu ausgedehnten Handelsreisen der betreffenden Produzenten oder genossenschaftlich sich organisierender Händler und es haben namentlich aztekische Kaufleute ihre Ware weithin in ferne Länder verhandelt.

Der Handel spielte sich vorzugsweise zu Lande ab. Aber auch Seeverkehr fehlte nicht; er war namentlich vom Festland nach den vorlagernden Inseln hin rege, und yukatekische Händler unternahmen in Ruder- und Segelbooten selbst größere Seereisen, so nach Coatzocoalcos, Honduras und wohl auch Kuba. Die Flüsse und Seen des Innern wurden, soweit irgend möglich, für den Verkehr ausgenutzt und im Talbecken von Tenochtitlan waren sogar schon Kanäle zu Verkehrszwecken gegraben worden. Enorm war der Verkehr auf dem See, in dem Tenochtitlan lag; sollen doch täglich 2000 Marktboote nach dieser Inselstadt gekommen sein! Da aber nur vergleichsweise wenige Strecken des Innern sich für Wasserverkehr eigneten, so erfolgte doch der größere Teil des Güterverkehrs auf festem Land. Da die einheimische Tierwelt keine zu Last- oder Zugzwecken abrichtbaren Geschöpfe bot[1]), so mußten Menschen als Lastträger verwendet werden. Die indianischen Lastträger trugen in Tragnetzen und Traggestellen mittelst eines breiten Stirnbandes bedeutende Lasten und Lastträgerverkehr ist in der vorspanischen Zeit allgemein üblich gewesen.

Da die Landwege nur für den Gebrauch von Fußgängern dienten, so waren sie schmal und hatten in gebirgigem Gelände oft sehr beträchtliche Steigungen; Flüsse wurden durchwatet oder auf Flößen oder Einbäumen überschritten, wenn keine übergelegten Baumstämme oder lianengepflochtenen Hängebrücken vorhanden waren. Stellenweise waren für die reisenden Kaufleute auch Unterkunftshäuser vorhanden und besondere Karten gaben über die wichtigsten topographischen Einzelheiten des Weges Auskunft.

Der Nachrichtendienst wurde ebenfalls durch Menschen besorgt, die mündlich oder mit Hilfe von Hieroglyphenschrift die Nachrichten übermittelten. Der aztekische Staat besaß einen

[1]) In diluvialen Schichten sind neuerdings allerdings Lamaknochen neben menschlichen Skeletten gefunden worden; zur Aztekenzeit aber war das Lama in Mexico längst ausgestorben.

sehr gut arbeitenden Nachrichtendienst, indem Schnellläufer an den Hauptwegen in besonderen nur etwa 8—9 km von einander entfernten Stationen stets bereit sein mußten, um eine einlaufende Nachricht sofort zur nächsten Station weiter zu befördern. Es konnte auf diese Weise eine Nachricht innerhalb eines Tages von der Golfküste bis zur Hauptstadt auf eine Entfernung von etwa 300 km trotz der stellenweise sehr bedeutenden Steigung gebracht werden.

So kann man denn wohl sagen, daß in einem großen Teil des heutigen mexicanischen Staatsgebiets nicht nur die wirtschaftliche Betätigung zu einer nennenswerten Entwicklung gelangt war, sondern auch das Verkehrswesen so hoch stand, als man unter obwaltenden Umständen gerechter Weise erwarten darf.

2. Mexicanische Wirtschaft unter der spanischen Kolonialherrschaft.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts haben Europäer mexicanischen Boden zum erstenmal betreten und um die Mitte desselben war mit Ausnahme einiger schwer zugänglicher Landschaften das ganze gegenwärtige Staatsgebiet unter spanischer Herrschaft nebst weiten Länderstrecken im Norden, die erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Mexico losgetrennt worden sind. Durch die Spanier ist das Wirtschaftsleben Mexicos (Neuspaniens) mit einem Male wesentlich verändert worden, zugleich aber auch die gesamte staatliche Organisation. Anfangs freilich blieben die altindianischen Staatseinrichtungen und Staatsoberhäupter unter spanischer Oberhoheit scheinbar erhalten; aber bald hörte diese Scheinherrschaft auf, und die direkte spanische Verwaltung erstreckte sich nun über das ganze Land. Die Teilnehmer an den Eroberungszügen und andere einflußreiche Spanier, Laien wie Prälaten, erhielten große Länderstriche zugewiesen (encomiendas), deren Bewohner nun den neuen Herrn frohnpflichtig wurden. Sie wurden stark ausgenutzt, bis schließlich im 18. Jahrhundert diese Lehen nicht mehr erneuert wurden und so allmählich aufhörten. Aber auch damit hatten die Indianer noch keine wesentlich günstigere Stellung erlangt, denn sie blieben selbst nach den Reformen am Ende des 18. Jahrhunderts vor dem Gesetz in einer gewissen Unmündigkeit; sie lebten auf dem Land, von den Weißen getrennt, in besonderen Dörfern, in tiefster Unwissenheit, bearbeiteten gemeinsam das ihnen zuerteilte Land und waren im Übrigen, durch Vorschüsse verpflichtet, die Arbeiter ihrer Herrn in deren landwirtschaftlichen und bergbaulichen Unternehmungen. An den Segnungen der europäischen

Zivilisation hatten sie kaum einen nennenswerten Anteil; wohl hatten sie von den Europäern manche der eingeführten Nutzpflanzen, Nutztiere und Geräte übernommen und damit in mancher Hinsicht ihre Lebensweise etwas verbessert, aber andererseits hatten sie auch manches Schlimme von den Europäern überkommen (Krankheiten, Branntwein) und ferner fast alles, was sie an höherer Kultur (Wissenschaft, Kunst, Technik) besessen hatten, allmählich eingebüßt, so daß ihr Kulturstand unter der spanischen Herrschaft tiefer stand, als zuvor. Sie waren zwar Christen geworden, pflegten aber großenteils heidnischen Glauben und heidnische Gebräuche daneben weiter.

Nicht wesentlich verschieden war auch — außer den vergleichsweise wenigen Negersklaven — die Stellung der freien Neger und der allmählich an Zahl zunehmenden Mischlinge zwischen Indianern und Weißen (Mestizen), Indianern und Negern (Zambos) und Weißen und Negern (Mulatten). Vollberechtigt vor dem Gesetz waren nur die Weißen, gleichviel ob sie in Spanien oder in Mexico geboren waren; in der Praxis freilich waren letztere, die Kreolen, doch benachteiligt, indem die höchsten Beamtenposten fast ausschließlich den in Spanien geborenen Weißen vorbehalten blieben. Nichtspanische Europäer waren nur höchst spärlich vorhanden, da sie vom Gesetz eigentlich gar nicht zugelassen waren.

Spanier sind im 16. Jahrhundert in ziemlich großer Zahl nach Mexico eingewandert und haben sich dort rasch zu akklimatisieren vermocht, da die Mitteltemperaturen des Hochlands denen weiter Teile ihrer alten Heimat ungefähr gleich waren und auch im heißen Tiefland die Wärmeverhältnisse im allgemeinen den Sommertemperaturen Südspaniens entsprachen. Trotz vielfacher Vermischung mit den Eingeborenen des Landes, trotz einer nicht ganz unbeträchtlichen Auswanderung nach den Philippinen und nach Florida, und trotz verhältnismäßig geringen Nachschubs von Spanien während des 17. und 18. Jahrhunderts, konnte A. von Humboldt am Anfang des 19. Jahrhunderts (1810) die Zahl der Weißen auf 1 107000 Seelen oder 18 Proz. der Gesamtbevölkerung schätzen gegenüber 3 676000 Indianern (60 Proz.) und 1 339000 Mischlingen (22 Proz.)[1]).

Da die Indianer und die Mehrzahl der Mischlinge in selbständiger wirtschaftlicher Tätigkeit nur etwas Landwirtschaft neben

[1]) Die Zahl der Indianer war zu Anfang des 16. Jahrhunderts wesentlich höher gewesen, war aber im Eroberungszeitalter und der nächstfolgenden Zeit durch Kriege, Hungersnot, Pocken und andere Krankheiten stark herabgegangen.

Jagd und Fischfang (zumeist in der altindianischen Weise) betrieben, so müssen die Spanier und Kreolen als die eigentlichen Träger der mexicanischen Wirtschaft während der Kolonialzeit betrachtet werden: sie waren die Unternehmer, Indjaner, Mischlinge und Neger die Arbeiter.

Die Spanier hatten von ihrer Heimat und den canarischen Inseln Haustiere, Nutzpflanzen, Geräte und technische Kenntnisse mitgebracht und damit eine große Zahl neuer Elemente dem mexicanischen Wirtschaftsbetrieb zugeführt, die vielerorts geradezu eine Umwälzung der Verhältnisse hervorgerufen haben. Die europäischen Zerealien und sonstigen Nahrungs- und Nutzgewächse fanden nebst den europäischen Obstsorten ihre Stätte im kalten Land und der oberen Abteilung des gemäßigten Landes (untere Kulturgrenze europäischen Getreides im tropischen Mexico etwa 1500 m, obere 3150 m ü. M.), subtropische und tropische Nutzgewächse im gemäßigten und heißen Land (Orangen, Zuckerrohr, gewisse Bananenarten u. a.). Die europäischen Haustiere, Pferde, Esel, Rinder, Schafe, Ziegen gediehen auf den bisher wirtschaftlich gar nicht benutzten natürlichen Weideflächen, zu denen bald künstliche in weitem Umfange hinzutraten, vorzüglich; auch die Schweine- und Hühnerzucht bürgerte sich rasch und mit bestem Gelingen ein. Die mitgebrachten einfachen Pflüge gestatteten auf nicht allzufestem, ziemlich ebenem Boden mit Hilfe der eingeführten Zugtiere raschere Feldbestellung, die Wolle der eingeführten Schafe rief im Lande eine besondere Industrie hervor. Später wurden noch weitere Kulturpflanzen eingeführt (Kartoffeln, Reis, Kaffee) und so die Möglichkeiten der Landwirtschaft vermehrt. Die Einführung gemünzten Geldes verdrängte allmählich die vorher üblichen Zahlungsmittel. Die Verwendung europäischer Waffen und Angeln erleichterte Jagd und Fischfang. Die höhere Entwicklung der Bergbautechnik und Metallurgie gestattete in Verbindung mit einem außerordentlichen Eifer im Aufsuchen von Minen alsbald eine enorme Steigerung der Edelmetallproduktion.

Aber die Spanier übernahmen andererseits auch gar manches von den Indianern, vor allem die Kultur ihrer wichtigsten Nutzpflanzen in solchem Grade, daß die Ernährung des Gesamtvolkes in der Hauptsache auf den einheimischen Nährpflanzen beruhen blieb, ferner in Gegenden, wo ihr Pflug keine Anwendung finden konnte, auch ganz und gar die primitive Art des Anbaues mit dem einzigen Unterschied, daß zur Rodung nun statt steinerner eiserne Äxte Verwendung fanden und daß nun eiserne Hacken und Buschmesser die Unkrautjätung erleichterten. Die Spanier übernahmen von den Eingeborenen auch die weitere

Behandlungsmethode der Nutzpflanzen, sie nahmen den indianischen Mahlstein in ihre Haushaltung auf, benutzten indianische Töpferwaren, Körbe, Matten u. dgl., lernten von den Indianern manche Jagd- und Fischfangmethoden; sie lernten von ihnen, wie Jagdwild in den Tropen durch Dörren haltbar gemacht werden kann usw. Ja sie lernten sogar vielfach die Hausbaumethoden der Indianer und verwendeten sie auf dem Lande, so daß nur die Häuser der Städte und die Hauptgebäude ihrer Haciendas und Klöster in der heimischen südspanischen Art mit ihren Anklängen an römische und maurische Bauten errichtet worden sind. Alles in allem genommen kann man sagen, daß ein gegenseitiges Geben und Nehmen seitens der beiden materiellen Kulturen stattfand, so zwar, daß in den Städten die europäische, auf dem Land aber die indianische im Übergewicht blieb.

Eine nicht unbedeutende Zahl indianischer Kulturen (Kakao, Indigo, Baumwolle, Paprika) und sonstiger landwirtschaftlicher Betätigungen (Zucht der Cochenilleläuse auf Opuntien) haben die Europäer mit besonderem Eifer übernommen und in so großem Maßstab ausgeführt, daß sie neben Zucker, Häuten und Hölzern die landwirtschaftlichen Hauptartikel ihres Ausfuhrhandels wurden[1]). Eine Reihe von Nutz- und Zierpflanzen, selbst Nutztieren, ist auch von Mexico nach den Canaren und Spanien und zum Teil von dort aus nach anderen Gebieten der östlichen Landmasse eingeführt worden, so Mais, Kakao, Tomaten, Chile (Paprika), Opuntien und Agaven, sowie Cochenilleläuse; ja es sind mit den betreffenden Dingen auch einige indianische (aztekische) Wörter Gemeingut der Kulturvölker geworden, wie Tomate, Kakao, Chokolade.

Wenn die Landwirtschaft während der spanischen Kolonialzeit trotz der günstigen natürlichen Vorbedingungen und der wertvollen neuen Elemente keine nennenswerte Höhe erreichte, so waren daran verschiedene Ursachen schuld. Einmal ließ das vorwiegende Interesse am Bergbau die Landwirtschaft etwas in den Hintergrund treten; dann aber war die Zahl der landwirtschaftlichen Unternehmer zu gering, die Ausdehnung ihrer Besitzungen viel zu groß, als daß mehr als ein kleiner Teil der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche wirklich hätte

[1]) In Oaxaca, wo gegen Ende der Kolonialzeit und später die Cochenillezucht am meisten blühte, sind nach Mühlenpfordt in den Jahren 1758—1820 39 020 940 Pfd. Cochenille im Wert von 95 911 473 Pesos gewonnen worden, d. i. im Jahresdurchschnitt 619 380 Pfund im Wert von über $1^1/_2$ Millionen Pesos (Cochenillegewinnung 1821—1832 5 174 810 Pfund im Wert von 10 259 200 Pesos, also im Jahresdurchschnitt 431 234 Pfund im Wert von 855 000 Pesos).

ausgenutzt werden können. Hauptsächlich aber war die engherzige Handelspolitik des Mutterlandes daran schuld: Dadurch, daß der Handel mit dem Ausland und den meisten spanischen Kolonien ganz verboten war, und selbst der Handel mit dem Mutterlande während des größeren Teils der Kolonialzeit auf den Verkehr mit einem einzigen Hafen beschränkt blieb[1]), fehlte es an Absatz für große Mengen und an der nötigen Konkurrenz, da der Schmuggelhandel, der von den Vizekönigen geduldet wurde, hier nicht den genügenden Ersatz bieten konnte. Dazu kommt, daß die Landwirtschaft Neuspaniens durch selbstsüchtige Gesetze des Mutterlandes in ihrer Entwicklung künstlich gehemmt wurde, indem lange Zeit der Anbau von Tabak Regierungsmonopol, der von Weinreben und Ölbäumen aber überhaupt verboten war.

Während so die Landwirtschaft von der Regierung geradezu niedergehalten wurde, wurde der Bergbau von ihr in jeder Weise gefördert und gab daher während der ganzen Kolonialepoche, mit Ausnahme des durch Kriegswirren heimgesuchten letzten Jahrzehnts, gute Ergebnisse. Humboldt schätzte den Ertrag der Minen in Mexico von Beginn der spanischen Besitzergreifung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts auf 2 Milliarden Pesos, die Zahl der Minenarbeiter am Anfang des 19. Jahrhunderts auf 30000. Auch für die Besiedelung des Landes waren die Bergbauunternehmungen bedeutungsvoll, indem sich daraus vielfach neue Städte entwickelten, wie Guanaxuato, Zacatecas, Catorce, Fresnillo u. a. Außerdem hat der Bergbau an vielen Stellen den Ackerbau erst zur Entwicklung gebracht und wenn der Bergbau aufhörte, so blieb der Feldbau an den betreffenden Stellen meist auch fernerhin bestehen.

Im Gegensatz zum Bergbau kamen Industrie und Gewerbe während der Kolonialzeit zu keiner Blüte: die industrielle Tätigkeit der Indianer dauerte auf dem Lande in abnehmendem Maße, aber gleichartig wie früher fort, in den Städten aber herrschte das europäische Handwerk neben einigen größeren industriellen Etablissements, so Spinnereien, Webereien[2]),

---

[1]) Cadiz bew. Sevilla. Erst Karl III. öffnete 1778 andere spanische Häfen für den Verkehr mit Neuspanien und gab den interkolonialen Handel frei.

[2]) Recht leistungsfähig waren (nach Mühlenpfordt) die Baumwoll- und Wollspinnereien und -Webereien von Puebla, Querétaro, S. Miguel el Grande und der Intendanz Guadalajara. „Die letzteren produzierten um 1802 an Wollengeweben für 1 601 200 Pesos jährlich. Die Produktion der Intendanz Puebla an Baumwollengeweben hatte vor der Revolution einen Wert von 1 500 000 Pesos im jährlichen

Gerbereien, Seifensiedereien, Glas- und Fayencefabriken, Buchdruckereien, in Mexico auch einer Münze (seit 1537). Aber die Mehrzahl industrieller Erzeugnisse kam vom Mutterland und bildete den Hauptstock der Einfuhr.

Der Handel spielte sich in der spanischen Kolonialzeit auf dem Lande vielfach in gleicher Weise durch indianische Händler ab, wie zuvor, und auch in die Städte brachten die Indianer ihre Produkte. Die Weißen aber trieben nicht nur Binnenhandel, sondern auch überseeischen Handel mit dem Mutterland, das Mexico mit Geweben, Papier, Eisen, Branntwein, Wein usw. versorgte, während Mexico dorthin hauptsächlich Edelmetalle, Cochenille, Indigo, Vanille, Zucker schickte. Außer mit dem Mutterland bestanden auch regelmäßige Beziehungen mit den Philippinen (besonders Silberausfuhr über dort nach China), seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch mit den übrigen spanischen Kolonien.

Vor dem Jahre 1778 besorgte eine Anzahl von der spanischen Regierung privilegierter, sogenannter Registerschiffe den Handelsverkehr zwischen Cadiz und Sevilla einerseits, Verucruz andererseits, indem alle 4 Jahre eine Fahrt hin und zurück ausgeführt wurde. Die letzte Registerflotte, die unter Ulloas Kommando 1778 fuhr, nahm Waren im Wert von 2470000 Pesos mit (davon 2264254 Pesos Cochenille), während 1787 bis 1790 nach Eröffnung des freien Handels mit dem Mutterland und den spanischen Kolonien die Warenausfuhr über Veracruz bereits 11493664 Pesos erreichte (davon für 7923939 Pesos Cochenille) — ein klarer Beweis für den vorteilhaften Einfluß der freieren Handelsbestimmungen. Später entwickelte sich der Handel von Veracruz immer mehr und als Durchschnittswert des gesetzlichen Veracruzaner Gesamthandels fand Mühlenpfordt für das letzte Vierteljahrhundert der spanischen Kolonialära (1796—1820) $31\frac{1}{3}$ Millionen Pesos jährlich.

Gegenüber dem Handel über Veracruz trat der über Acapulco, auf der pazifischen Seite des Landes, stark zurück. Nach Acapulco kam jährlich von den Philippinen ein Schiff von 1200 bis 1500 Tonnen Gehalt, das nach dem Gesetz für $\frac{1}{2}$ Million

---

Durchschnitt, war aber nicht das Erzeugnis eigentlicher Fabriken, sondern einzeln arbeitender Spinner und Weber, besonders in den Orten Puebla (wo man allein an 1200 Kattunweber zählte), Cholula, Huejocingo und Tlaxcála. Querétaro verbrauchte jährlich an 4000 Zentner Baumwolle und 1600 Zentner einheimischer Wolle zu seinen Geweben. Es befanden sich daselbst 20 große und 300 kleine Wollenzeugmanufakturen. In ersteren arbeiteten mehr als 200 Meister und 1500 Gesellen."

Pesos ostindischer und chinesischer Waren bringen durfte, aber gewöhnlich Waren im Wert von $1^1/_2$ bis 2 Millionen brachte. Auf dem Rückweg ging es unter Ballast mit 1 bis $1^1/_3$ Millionen Pesos gemünzten Silbers, ein wenig Cochenille, Cacao, Wein, Öl und spanischen Wollenwaren. Mit dem Jahre 1810 hörte der Handel mit den Philippinen ganz auf. Geringfügig war der Handel Acapulcos mit Südamerika: Haupteinfuhrgegenstände waren Kupfer, Öl, Wein, Zucker, Chinin und Cacao; Ausfuhrgegenstände kleine Posten von Wollenwaren, Cochenille und ostindischen Waren.

Der Schleichhandel wurde hauptsächlich durch kleine Fahrzeuge betrieben, die von Veracruz oder Campeche aus Waren auf Jamaika holten. Mühlenpfordt nimmt den Wert des Schmuggelhandels zu $2^1/_2$ bis 3 Millionen Pesos jährlich an, während A. von Humboldt glaubte, daß er in Friedenszeiten 4 bis 5 Millionen Pesos, in Kriegszeiten aber, wenn der Handel mit den Neutralen erlaubt werden mußte, 6 bis 7 Millionen betragen hätte.

Der Binnenverkehr hat in der Kolonialzeit gegenüber früher durch Einführung von Reit-, Last- und Zugtieren, durch Weg- und Brückenbauten große Fortschritte gemacht, jedoch war die Zahl der Reitwege ziemlich beschränkt, ihre Beschaffenheit oft sehr wenig erfreulich, und selbst am Ende der Kolonialzeit gab es nur ganz wenige Fahrstraßen von bedeutender Länge, so von Mexico nach S. Fe und von dort nach Veracruz, während zwischen Mexico und Acapulco einerseits, Veracruz andererseits nur Reitwege bestanden. Ein beträchtlicher Teil des Lasten-Verkehrs wurde, wenigstens in Gebirgsgegenden, noch immer von indianischen Trägern besorgt. Der Postdienst erlangte erst unter der Herrschaft der Bourbonen eine höhere Bedeutung.

3. Mexicanische Bevölkerung und Wirtschaft unter republikanischem Regime.

Die freiheitlichen Ideen des scheidenden 18. Jahrhunderts, das leuchtende Beispiel der benachbarten Vereinigten Staaten, die Absetzung der Bourbonen durch Napoleon I. und die Zurücksetzung der Kreolen zugunsten der in Europa geborenen Spanier hatten separatistische Ideen in Neuspanien groß werden lassen und nach verschiedenen vergeblichen, blutig unterdrückten Versuchen gelang endlich 1821 die Lostrennung von Spanien. Mexico wurde nach dem kurzen Kaisertum Augustins I. Republik (1823); die Indianer, Mischlinge, Neger und Kreolen waren nun

nach dem Gesetz gleichberechtigte Staatsbürger, der Handel mit aller Welt möglich, Ansiedlung und wirtschaftliche Tätigkeit von Ausländern auf mexicanischem Boden erlaubt. Damit war eine ganz neue Grundlage für die Entwicklung der mexicanischen Wirtschaft gegeben; wenn aber trotzdem anfänglich kein rasches wirtschaftliches Aufblühen sich einstellte, so sind die fortgesetzten kriegerischen Unruhen und politischen Wirren dafür verantwortlich, die seit dem revolutionären Versuch des Pfarrers Hidalgo (1810) mit kurzen Unterbrechungen bis zum Ende des Kaiserreichs des unglücklichen Maximilian (1867) und dann nach Benito Juarez' Tode (1872) bis zum Jahre 1876 immer wieder das Land heimsuchten. Trotz dieser ewigen Unruhen und des durch sie begünstigten Brigantenunwesens erstarkten wirtschaftliches Leben, Handel und Verkehr allmählich doch ein wenig, teils infolge der wachsenden Einwohnerzahl und der dadurch wesentlich gesteigerten Produktionskraft, teils unter dem Ansporn der vielfältigeren Handelsbeziehungen, teils unter dem Einfluß des Kapitals und der Energie von Ausländern, die, von den natürlichen Reichtümern des Landes angelockt, trotz der Ungunst der Verhältnisse in verschiedenen wirtschaftlichen Zweigen neues Leben wachriefen.

Ein energisches Aufblühen des gesamten Wirtschaftslebens setzte aber erst mit dem Regierungsantritt des genialen Porfirio Diaz ein, der seit 1877 (mit der kurzen Unterbrechung von 1881 bis 1884) im Amt geblieben ist. Mit fester Hand hat er Ruhe und Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten gewußt, er hat eine wohldisziplinierte Armee und Gendarmerie geschaffen, die letzten noch widerspenstigen Indianerstämme (Apachen, Yaquis und Mayas) niedergezwungen, hat die Straßen von Banditen gesäubert, die Verbesserung des gesamten Verkehrswesens tatkräftig unterstützt, großartige öffentliche Arbeiten mit eiserner Tatkraft durchgeführt, durch wissenschaftliche Organisationen die genaue Erforschung und Kartierung des Landes in die Wege geleitet, das Unterrichtswesen gehoben, die Verwaltung verbessert, mit Hilfe ausgezeichneter Minister die Finanzen des Landes geordnet, das Währungssystem nach glücklicher Überwindung kritischer Zeiten auf eine sichere Basis gestellt, Bergbau, Industrie und Landwirtschaft gefördert, die Einwanderung begünstigt und den im Land befindlichen Fremden durch gerechtes und freundliches Entgegenkommen die Möglichkeit freier Entfaltung ihrer Kräfte geboten. Unter den vielen und großen Verdiensten des bedeutenden Mannes möchte ich letzteres fast am höchsten stellen, denn dadurch hat er die wirtschaftliche Entwicklung seiner Heimat außerordentlich beschleunigt im Gegensatz zu gar manchen

seiner Präsidenten-Kollegen im übrigen spanischen Amerika, die durch Niederhalten der Fremden und ihrer Unternehmungen auch die Entwicklung ihrer Staaten hemmen! Ich möchte gewiß nicht der Tatkraft und Unternehmungslust der Mexicaner zu nahe treten, aber wenn man unparteiisch die Fortschritte im Wirtschafts- und Verkehrswesen mustert, so bemerkt man doch, daß die Initiative zumeist auf Fremde oder fremden Einfluß zurückgeführt werden muß, und daß die Mehrzahl der bedeutenden neueren wirtschaftlichen Unternehmungen aller Art ihnen gehört. Die Unternehmungen der Mexicaner sind großenteils nach altererbten Grundsätzen geleitet, die nicht mehr ganz in die neue Zeit passen, oder sie sind erst durch Nachahmung der fremden in moderner Weise eingerichtet oder umgestaltet worden, so daß der Fortschritt auch hier vielfach indirekt auf den Einfluß der Fremden zurückgeführt werden darf. Wenn demnach neben der Person des Porfirio Diaz das Aufblühen des mexicanischen Wirtschaftslebens hauptsächlich den Fremden zu verdanken ist, so ist doch als dritte Hauptursache auch die natürliche Zunahme der Bevölkerung hervorzuheben, die naturgemäß zu einer weiteren Ausbreitung der landwirtschaftlichen Tätigkeit führt, das Entstehen einheimischer Industrie begünstigt, Verkehr und Handel belebt. Hatte Humboldt für 1810 eine Bevölkerung von $6^1/_8$ Mill. Seelen angenommen, so war trotz der nicht unbeträchtlichen Verluste durch Auswanderung, Kriege, den Aufstand der Maya-Indianer (1847) u. dergl., trotz des enormen Gebietsverlustes von $1^1/_2$ Mill. qkm an die Vereinigten Staaten (1848 und 1853) die Bevölkerung bis zum Jahre 1862 auf $8^1/_2$, bis zum Jahre 1900 auf über $13^1/_2$ Mill. Seelen angewachsen[1]). Dazu kommt der für die

[1]) Bezüglich der tatsächlichen Verteilung der Bevölkerung macht Sievers darauf aufmerksam, daß die südlichen Hochlandstaaten weitaus am dichtesten bevölkert sind (31 Einwohner pro qkm), während die mehr peripherischen Gebiete des mexicanischen Blocks wesentlich dünner bevölkert sind: mittlere Hochlandstaaten (Aguascalientes, S. Luis Potosi und Zacatecas) 8,6 Einwohner pro qkm, nördliche Hochlandstaaten 2,3, atlantische Küstenstaaten (Veracruz und Tamaulipas) 7,5, südliche pazifische Küstenstaaten 9,7, westliche pazifische Küstenstaaten (Tepic, Sinaloa, Sonora) 2,3. Noch wesentlich geringer ist aber die Volksdichte auf der Halbinsel Niederkalifornien 0,3, während das transisthmische Mexico wiederum eine Volksdichte von 4,1 erreicht. Angesichts dieser Zahlen ist es sehr begreiflich, daß das politische wie das wirtschaftliche Schwergewicht auf den südlichen Hochlandsgebieten beruht, die ja auch in vorspanischer Zeit bereits diesen Vorzug besessen haben.

Aber innerhalb der hier erwähnten großen Gebiete machen sich örtlich wieder außerordentlich große Unterschiede der Volksdichtigkeit geltend infolge historischer Einflüsse und der verschiedenartigen Bedingungen der Lage, der Boden- und Geländebeschaffen-

wirtschaftliche Entwicklung nicht ganz unwichtige Punkt, daß die Zusammensetzung der Bevölkerung sich geändert hat. War 1810, wie schon oben auseinander gesetzt worden ist, das Verhältnis der Weißen zu den Mischlingen und Indianern zu 18 %, 22 % und 60 % geschätzt worden, so schätzt man es nach der Zählung von 1900 nunmehr zu 19 %, 43 % und 38 %[1]), d. h. die Ver-

heit, des Klimas, der pflanzengeographischen und gesundheitlichen Verhältnisse. Eingehende Untersuchungen über die räumliche Verteilung der Bevölkerung Mexicos und ihre Ursachen fehlen bisher; ich muß mich daher auf einige allgemeine Hinweise beschränken. Die Gebiete mit extremen klimatischen Verhältnissen, vor allem übermäßiger oder allzu niedriger Feuchtigkeit, sind dünn oder gar nicht bevölkert, so die Urwaldgebiete, die z. B. auf weiten Flächen des östlichen Chiapas, des südlichen Campeche und des Territoriums Quintana Roo sogar ganz unbewohnt sind, ferner die Wüsten- und Steppengebiete des Nordens und Nordwestens. Aber denselben Erfolg hat auch ein zu geringes Maß von Wärme, weshalb die höchsten Gebirgserhebungen nicht mehr oder nur dünn bevölkert sind; andererseits erreichen auch die heißen Tieflandregionen trotz der Gunst des Pflanzenwachstums und der darauf sich gründenden wirtschaftlichen Beschäftigungen im allgemeinen nur dünne Bevölkerung, namentlich in feuchten Regionen, die oft recht ungesund sind, während die trockeneren heißen Landstriche eine größere Volksdichte zu besitzen pflegen und demnach auch ein intensiveres wirtschaftliches Leben zeitigen, wie z. B. das nördliche Viertel der Halbinsel Yucatan, wo die Volksdichtigkeit jedenfalls über 10 pro qkm ansteigt. Die Hafenplätze mit ihrer für die Bewältigung des Verkehrs notwendigen Anhäufung der Bevölkerung an bestimmten Küstenpunkten erhöhen ferner die Volksdichtigkeit der Tieflandregionen und in manchen Gebieten, so auf der Halbinsel Niederkalifornien, drängt die Verteilung guten Bodens und der spärlichen verfügbaren Wasservorräte die Bevölkerung ins Tiefland hinab. Bei genauerer Untersuchung der Volksdichte-Verhältnisse Mexicos in bezug auf die Höhenregionen würde sich wahrscheinlich ergeben, daß die Tieflandregionen im Allgemeinen nur dünn bevölkert sind, die unteren Gebirgsabdachungen vielleicht noch etwas niedriger, daß aber dann nach oben hin entsprechend den günstigeren gesundheitlichen und den angenehmeren klimatischen Bedingungen die Bevölkerungsdichte zunimmt, um wohl zwischen 1800 und 2500 m Höhe ihr Maximum zu erreichen, dann aber wieder abzunehmen, oberhalb der Getreideanbaugrenze minimal und schon unterhalb der Baumgrenze gleich null zu werden.

Innerhalb der einzelnen klimatischen und pflanzengeographischen Gebiete bringt aber die Boden- und Geländebeschaffenheit wieder starke Unterschiede in das Volksdichtebild des Landes hinein und wenn die südlichen Hochlandgebiete des mexicanischen Blocks dichter bevölkert sind als andere Landstriche des Landes in gleicher Höhenlage, so ist die Ursache wohl in dem Vorherrschen fruchtbarer und tiefgründiger vulkanischer Böden und in der weithin sich einstellenden ebenen Beschaffenheit des Geländes in genanntem Gebiet zu suchen.

[1]) Diese Zahlen sind freilich mit großer Vorsicht aufzunehmen;

mischung der Indianer mit Weißen und Mestizen hat große Fortschritte gemacht und damit ist das bedürfnisreichere und wirtschaftlich regere Element der Mischlinge bedeutend angewachsen, zum Vorteil der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Aber auch die Besitzverhältnisse haben sich inzwischen in günstigem Sinn verändert: stand am Anfang des 19. Jahrhunderts einer außerordentlich geringen Zahl sehr reicher Minen- und Großgrundbesitzer fast die gesamte übrige Bevölkerung als besitzlose Masse gegenüber, so war am Ende desselben Jahrhunderts die Zahl der Besitzenden stark gewachsen, während im Verhältnis der mittlere Wert des Einzelbesitzes allerdings verhältnismäßig gesunken ist; noch immer gibt es freilich eine übergroße Zahl von Personen oder Erwerbsgesellschaften, die riesigen Minen-, Grund- oder industriellen Besitz ihr eigen nennen, aber daneben gibt es doch auch bereits zahlreiche mittlere und namentlich kleinere Unternehmer und die Aufteilung des Kommunaleigentums vieler Dörfer hat eine Menge kleiner selbständiger Grundbesitzer geschaffen.

Die erwähnten Umstände, zu denen sich eine gewisse Gunst der Verhältnisse der Außenwelt gesellte, haben in den letzten drei Jahrzehnten ein außerordentliches Aufblühen der Wirtschaft und des Verkehrs ermöglicht. Freilich ist dieser Aufschwung nicht in allen Zweigen gleichmäßig erfolgt und die allgemeine Weltwirtschaftslage hat auch manche Branchen ganz oder beinahe brachgelegt, so die Cochenillezucht und die Indigokultur; aber die Einführung neuer und die Belebung alter Produktionszweige haben den Ausfall rasch auszugleichen vermocht und einen allgemeinen Fortschritt eingeleitet, der zu einem sehr befriedigenden Stand des wirtschaftlichen Lebens geführt hat. Wenn dieses hier zugegeben sein soll, so darf aber andererseits auch nicht verschwiegen werden, daß die Entwicklung nur streckenweise auf der Höhe der Zeit steht, daß aber andererseits noch auf weiten Flächen des Landes ganz primitive oder wenigstens ziemlich rückständige Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse herrschen. Das gilt insbesondere für die Gebiete mit stark vorwiegender oder gar ausschließlicher Indianerbevölkerung, obgleich auch hier recht große Verschiedenheiten sich zeigen: die wenigen heidnischen Indianer weltentlegener Gebiete (Lacandones, Tarahumares,

wahrscheinlich ist die Zahl der Indianer zu gering, die der Weißen viel zu groß, hauptsächlich deshalb, weil aus Eitelkeit oft Angehörige einer Klasse sich selbst der nächst höheren zurechnen; tatsächlich ist die Entscheidung häufig auch schwer, um so mehr als die vor Generationen erfolgte Beimischung fremden Blutes oft nicht mehr erinnerlich ist und allgemein vernachlässigt wird.

Huicholes u. a.) und gar manche christliche Indianer wirtschaften noch fast ganz in der alten vorkolumbischen Weise; sie haben dieselben Haustiere, Kulturpflanzen und Kulturmethoden, treiben Fischfang und Jagd wie früher, Handel und Verkehr sind ziemlich gleich geblieben und nur die Benutzung einiger eiserner Werkzeuge, die in kleinstem Maßstab betriebene Zucht einiger eingeführter Haustiere erleichtern ihnen das Leben etwas mehr. Bei ihrer Bedürfnislosigkeit sind sie auch kaum in nennenswertem Maß Abnehmer von Waren verschiedener Art und da sie zudem die Arbeit in fremden Diensten scheuen, scheiden sie als Faktoren der mexicanischen Wirtschaft fast ganz aus. Die große Mehrzahl der christlichen Indianer hat aber bereits ihre wirtschaftliche Tätigkeit wesentlich mehr von der europäischen Kultur beeinflussen lassen und wenn auch im allgemeinen Lebensweise und Ackerbau, stellenweise auch Handel und Verkehr noch so ziemlich im alten Stil vor sich gehen, so ist doch die Zahl der europäischen Kulturelemente in ihrer Wirtschaft bereits wesentlich größer: wohl halten auch sie zumeist an den alten Kulturpflanzen und Kulturmethoden fest, wohl ist der alteingebürgerte Truthahn noch immer ein besonders häufiges Haustier bei ihnen; sie haben noch immer vorzugsweise die alten Speisen und Speisebereitung, noch wird vielfach die alte industrielle Tätigkeit geübt (Mahlsteinverfertigung, Töpferei, Spinnen und Weben, Seilerei, Mattenflechten usw.), neben mancher neuen (Hutflechten z. B.), noch werden industrielle und landwirtschaftliche Produkte im Hausierhandel verkauft (häufig von den Produzenten selbst), aber doch haben sie, namentlich im Hochland, neueingeführte Nutzpflanzen und Haustiere bereits in wesentlich größerem Maß übernommen; stellenweise sieht man auf geeignetem Boden auch bereits die altertümlichen spanischen Holzpflüge mit eiserner Pflugschar im Dienst von Indianern und häufig haben sie bereits Esel oder auch Pferde und Maultiere als Lasttiere im Besitz. Zudem sind auch ihre Bedürfnisse, insbesondere nach Ackerbaugeräten, besserer Kleidung, Nahrung (besonders Fleisch) und Getränken (leider häufig Pulque oder Branntwein) so groß, daß sie nicht nur schon beachtenswerte Käufer sind, sondern daß der Erlös ihrer eigenen Produkte zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht hinreicht und sie daher zur Annahme von Vorschüssen gezwungen sind, die sie durch ihrer Hände Arbeit zurückerstatten sollen. Da sich die Arbeitgeber in gleicher Weise wie in der spanischen Kolonialzeit und manchmal fast ebenso skrupellos wie damals bemühen, den Arbeiter (peon) nicht aus seinen Schulden herauskommen zu lassen, so kann leicht aus einem freien Indianer ein durch Schuldverhältnis gebundener ständiger Arbeiter werden, ein Um-

stand, der für seine Person bedauerlich, für die Hebung der Produktion jedoch günstig ist. Aber auch die nur gelegentlich in fremden Dienst eintretenden Indianer sind bereits namhafte wirtschaftliche Faktoren, während die zur Zeit noch die Arbeit meidende indianische Bevölkerung als Reserve für die künftige Weiterentwicklung des Landes angesehen werden darf.

Die Mischlinge stellen in ihrer großen Mehrheit ihre Arbeitskraft in den Dienst größerer Unternehmer; sie werden deren Arbeiter oder treten als Halbpartner[1]) (medieros), seltener als Pächter zu ihnen in Beziehung. Sie stehen, soweit sie unbemittelt sind, in ihrer eigenen kleinen wirtschaftlichen Betätigung, in Haushalt und Lebensweise den Indianern oft sehr nahe oder auch gleich. Die Minderheit der Mischlinge, sowie die Mehrheit der weißen Mexicaner betreiben, soweit sie nicht im Staats- oder Gemeindedienst beschäftigt sind, selbständig Landwirtschaft, Bergbau oder Industrie in mäßigem oder auch großem Maßstabe; aber der Betrieb ist vielfach etwas altertümlich und in manchen Gegenden sehen die Vieh- oder Getreidehaciendas, Zuckermühlen, Gerbereien u. a. Unternehmungen noch kaum anders aus, als sie zur spanischen Kolonialzeit ausgesehen haben mögen. Daneben sieht man aber anderwärts, namentlich da, wo Fremde mit gutem Beispiel vorangegangen waren, ganz moderne Betriebe mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit eingerichtet und es ist nicht zu verkennen, daß den Mexicanern weder Unternehmungslust noch Anpassungsfähigkeit abgeht. Deshalb macht auch die Modernisierung der in mexicanischen Händen befindlichen industriellen Betriebe ziemlich rasche Fortschritte, so namentlich in den größeren, an den Hauptverkehrslinien liegenden Städten. Wer nur diese kennt, bekommt daher leicht ein falsches Urteil über die Kulturhöhe des Landes: der in der spanischen Kolonialzeit so scharf ausgeprägte Gegensatz zwischen Stadt und Land hat sich eben noch immer nicht verwischt und wie fast überall zeigt sich auch in Mexico ein größeres Festhalten am Althergebrachten auf dem Land als in der Stadt.

Die mexicanische Wirtschaft der Gegenwart ist also außerordentlich ungleichmäßig, insofern sowohl indianisches Wirtschaftsleben noch in manchen Gegenden heimisch ist, als auch die Wirtschaftsmethoden der spanischen Kolonialära noch fortdauern, während doch daneben auch durchaus moderne Betriebe bereits

[1]) Meist stellt bei Halbpartabmachungen der Gutsherr Land, Saatgut, Ochsen, Geräte und Vorschüsse in Geld oder Mais, der „Mediero“ hat dagegen alle Arbeiten zu tun (mit Ausnahme der Erntearbeiten, die er nur zur Hälfte zu leisten hat) und erhält dann — nach Abzug der Vorschüsse — die Hälfte der Ernte.

in großer Zahl im Lande blühen. Diese Ungleichheit der wirtschaftlichen Entwicklung bildet aber gerade ein Anlockungsmittel für den Ausländer, seine Tatkraft, seine Intelligenz, sein Kapital in diesem Lande arbeiten zu lassen, das noch weithin wirtschaftlich unentwickelt oder wenig entwickelt ist und daher Gelegenheit zur Arbeit in Hülle und Fülle bietet. Dieser Lockung haben in letzter Zeit in ausgiebigstem Maße die Nordamerikaner Folge geleistet und sie haben auch zumeist ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen, so zwar, daß man geradezu von einer ökonomischen Invasion der Nordamerikaner sprechen konnte. Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues haben sie sogar derartige Erfolge zu verzeichnen gehabt, daß die Regierung, um nicht in eine unliebsame Abhängigkeit von nordamerikanischen Eisenbahngesellschaften zu kommen, sich selbst durch Aktienaufkauf die Kontrole über einige wichtige Linien[1]) sichern mußte, während sie ähnliche Transaktionen gegenüber anderen Bahnen bereits plant. Aber auch in Bergbau und Industrie sind sie mit großem Erfolg vorgegangen und haben sich neuerdings auch in tropische Agrikultur in steigendem Maß eingelassen. Die Fortschritte der Amerikaner sind stellenweise geradezu augenfällig, und mit Staunen bemerkte ich Ende 1902 die Veränderung, die in der Physionomie der Hauptstadt seit meinem ersten Besuch Anfang 1893 erfolgt war. Die geographische Nähe und die guten Verbindungen mit ihrer Heimat lassen diese Erfolge der Amerikaner begreiflich erscheinen, sowie den Vorsprung, den sie in allmählich steigendem Maß über die andern bedeutsamen Fremdenkolonien in Mexico erringen: über die englische, spanische, französische, deutsche Kolonie. Der Erfolg der Nordamerikaner ist aber doch nicht bloß auf die geographische Gunst der Lage ihrer Heimat zurückzuführen, sondern in noch viel höherem Maß auf den Wagemut, mit dem sie neue Unternehmungen gründen, alte aufkaufen, modernisieren, vergrößern. Warum sollten nicht auch Deutsche solche Erfolge in ähnlichem Maßstab erringen? Die Eigenschaften, die Kenntnisse, die zum Erfolg führen können, besitzen sie wohl; nur fehlt manchmal denen, die im Lande sind, das Kapital, neue Unternehmungen zu gründen und denen in der Heimat, der Wagemut, ihr Kapital in Mexico arbeiten zu lassen. Oft genug wird ja bei uns Mexico nach altüberkommenen Berichten noch

[1]) Ferrocarril Nacional de Mexico und Compañia Limitada del Ferrocarril Central Mexicano; beide sind laut Regierungsdekret vom 6. Juli 1907 unter Bestätigung der erteilten Konzessionen in eine Aktiengesellschaft mit beschränkter Haftpflicht fusioniert (Ferrocarriles Nacionales de Mexico) mit Sitz in Mexiko, während der Aufsichtsrat seinen Sitz in New-York hat.

immer auf dieselbe Stufe, wie so manche andere spanisch-amerikanische Republik gestellt. Die größere Verbreitung richtiger Kenntnis der mexicanischen Zustände in den Vereinigten Staaten ist sicherlich die wichtigste Triebfeder für die neuerlich so energische Betätigung amerikanischen Kapitals und es scheint mir, als ob die zahlreichen Touristenexkursionen von Nordamerikanern nach Mexico viel zu dieser besseren Kenntnis der Verhältnisse beigetragen hätten, vielleicht nicht so sehr unmittelbar, weil die Zeit zu genügendem Studium der Verhältnisse doch viel zu kurz ist, aber doch indirekt durch Erweckung des Bedürfnisses nach zuverlässiger Information über das Land und seine Aussichten. Obgleich nun nicht ausgeschlossen ist, daß gelegentliche Gesellschaftsreisen[1]) nach Mexico und seinem Hochland (mit Besuch einiger Ruinenplätze und Vulkane, sowie einiger charakteristischer Bergwerke und Plantagen) in unserer reiselustigen Zeit auch in Deutschland Beteiligung finden würden, so muß doch bei uns im allgemeinen die Information lediglich auf literarischem Wege erfolgen und es ist sehr erfreulich, daß in letzter Zeit häufiger als früher Bücher über Mexico erscheinen und dies wichtige Land ins richtige Licht setzen. Auch ich möchte mit diesen Zeilen demselben Ziele zustreben und zur Mitarbeit am wirtschaftlichen Leben Mexicos auffordern, in der Überzeugung, daß hier noch ein reiches Arbeitsfeld für viele unserer Landsleute gegeben ist.

Wenn ich aber zu regerer Beteiligung deutschen Kapitals und deutscher Intelligenz am mexicanischen Wirtschaftsleben rate, so geschieht es freilich unter der Voraussetzung, daß auch hier, wie überall, mit der nötigen Vorsicht und einer gewissen Anpassung an die Landesverhältnisse vorgegangen werde. Zur Einwanderung unbemittelter deutscher Bauern möchte ich nicht raten, denn die klimatischen Verhältnisse sind selbst im außertropischen Teil Mexicos doch gar sehr von den unsrigen verschieden, auch die Eingewöhnung in die Bevölkerung der Umgebung und in die politischen Verhältnisse etwas schwierig, sofern es sich nicht um sorgfältig vorbereitete Kolonien in gesunden Gegenden, etwa des nördlichen Hochlandes, handelt. Auch unbemittelte Handwerker, Maschinisten und sonstige kleine Leute würden, sofern sie nicht feste Anstellung von vornherein sicher haben, bei ihren nach europäischer Gewohnheit recht hohen Ansprüchen in Konkurrenz mit der billiger arbeitenden Landesbevölkerung nicht leicht die-

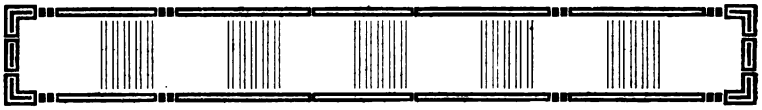
[1]) Wichtiger freilich sind private Reisen von Finanzmännern, wie solche neuerdings von deutscher Seite in Mexico mehrfach stattgefunden haben.

jenige Stellung sich erringen, die sie sich bei den mannigfachen Entbehrungen im fremden Land wohl erwartet haben möchten. Erwünscht ist außer stärkerer Kapitalbeteiligung an vertrauenswürdigen Unternehmungen im allgemeinen ein frischer Zuzug von tatkräftigen und weitsichtigen deutschen Geschäftsleuten, Technikern, Pflanzern, die eigenes Kapital besitzen oder fremdes Kapital hinter sich haben und dadurch instand gesetzt sind, neue Unternehmungen zu gründen, und sie mit Umsicht und Ausdauer zur Blüte zu bringen. Ich gebe zu, es ist nicht mehr so leicht wie früher, solche Unternehmungen ausfindig zu machen, denn Unternehmungen, deren Dringlichkeit und Rentabilität ohne weiteres vor Augen lagen, sind eben zumeist schon gemacht, und es wird wohl mehr als bisher notwendig sein, die weniger entwickelten Gebiete des Landes auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu untersuchen und Unternehmungen zu gründen, wo noch nicht die große Konkurrenz der von Fremden bisher bevorzugten Gebiete herrscht. Wer aber an solchen neuen Plätzen arbeiten will, der bedarf einer sorgfältigen Landes- und Volkskenntnis noch mehr, als wer an hochentwickelten Hauptplätzen seinen Sitz hat. Um diese Landesvertrautheit zu erwerben, wird das System noch immer am empfehlenswertesten sein, das so viele unserer erfolgreichsten Landsleute in Mexico groß gemacht hat, nämlich: zunächst als Angestellter eines guten Hauses die Landessitte — außer der Sprache — genau zu studieren und dann erst sich selbständig zu machen. Der Mexicaner ist doch in seiner ganzen Art sehr stark von uns verschieden, und wenn wir mit ihm Geschäfte irgend welcher Art machen wollen, so kann er verlangen, daß er nach heimatlich gewohnter Weise behandelt werde. Und Mexico ist außerdem trotz seiner hohen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten eben doch noch eine spanisch-amerikanische Republik mit vielen Eigenheiten, mit denen der Geschäftsmann vertraut sein muß. Die Gesetze des Landes sind ja meist schön und gut, aber die Rechtspflege ist oft langsam und gewunden oder versagt auch wohl einmal ganz[1]) — eine Tatsache, mit der man zu rechnen hat. Die Zollvorschriften sind kompliziert und werden nicht selten sehr bureaukratisch gehandhabt. Die Verwaltung ist im allgemeinen gut und prompt, aber es haftet ihr etwas Persönliches an, das uns Deutschen anfänglich fremd anmutet: die Persönlichkeit des Präsidenten drückt dem ganzen Land in gewissem Sinn seinen Stempel auf und das besondere Glück Mexicos ist es eben gewesen, daß ein so kraftvoller und um-

[1]) So neuerdings gelegentlich der Ermordung des deutschen Konsuls Stein.

sichtiger Mann wie Porfirio Diaz Jahrzehnte lang an der Spitze der Regierung stehen konnte; aber trotz der alles überragenden Gestalt dieses Mannes bedeutet doch in den einzelnen Staaten, namentlich den exzentrisch gelegenen, der Wille des Gouverneurs ebenfalls etwas, mit dem der Unternehmer zu rechnen hat; ebenso hat jeder einzelne Jefe politico (Regierungspräsident), Richter, Polizeichef, Zollbeamte usw. eine ganz andere persönliche Bedeutung als bei uns, denn auf ihn kommt es an, ob die Bestimmungen eines Gesetzes schikanös, gerecht, lax oder gar nicht gehandhabt werden. Darum ist auch oft eine gewisse diplomatische Geschicklichkeit vonnöten, zu solchen Beamten gute persönliche Beziehungen zu unterhalten, was nicht immer ganz leicht ist, da manche den vielverbreiteten Fremdenhaß hegen und daher gegen Fremde leicht starken Bureaukratismus zeigen u. dgl. Nicht ganz leicht ist ferner die Kunst der Arbeitergewinnung und richtigen Arbeiterbehandlung, sodann die Kunst des richtigen Maßhaltens im Kreditgewähren u. dgl. All dieses und vieles andere mehr, was hier nicht einzeln aufgeführt werden soll, ist für das Gelingen des Unternehmens von größter Wichtigkeit und kann nur im Lande selbst erlernt werden. Da zudem von Ort zu Ort innerhalb der Republik recht verschiedene Verhältnisse obwalten, so lassen sich auch allgemeine Angaben schwer machen. Aber die Erfahrung zeigt, daß der Unternehmer, der Wagemut und kluge Überlegung in sich vereint, die Verhältnisse genau kennt und auszunutzen versteht, in Mexico noch immer einen ausgezeichneten Boden für gewinnbringende Geschäfte der verschiedensten Art findet.

Es sei mir gestattet, im Folgenden eine kurze Skizze der einzelnen Wirtschaftszweige in der Gegenwart zu geben, um dem Fernerstehenden einen gewissen Begriff von dem bisher Erreichten zu geben.



III. Die einzelnen Wirtschaftszweige in der Gegenwart.

1. Bergbau.

Seit der Entdeckung durch die Spanier hat Mexico den Ruhm eines besonders erzreichen Landes besessen und mit bestem Erfolg ist seit jener Zeit die Silber- und Goldförderung betrieben worden. Wohl trat ein sehr bedeutender Rückgang der Edelmetallproduktion in den letzten Jahren der spanischen Kolonialherrschaft und in der ersten Zeit der republikanischen Regierungsform ein, aber nicht wegen Erschöpfung der Minen, sondern lediglich wegen kriegerischer Wirren und sonstiger Ungunst der Verhältnisse. Selbst die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzende und um 1892 besonders energisch ausgeprägte Entwertung des Silbers vermochte die Produktion dieses Metalls nicht zurückzudämmen, da die Produzenten durch Verbilligung der Gewinnungskosten (Ersetzung der Maultiere durch Dampfkraft, bessere und billigere Verhüttungsmethoden) den Verlust auszugleichen vermochten. Neue Bergwerksgesetze (vom 7. Juni 1887 und 4. Juni 1892) gaben dem Bergwerksbetrieb erhöhten Aufschwung und da neuerdings neben den jahrhundertelang fast ausschließlich geförderten beiden Edelmetallen, namentlich infolge der Verbesserung des Verkehrswesens, auch andere Erze, vor allem Kupfer, bearbeitet werden, so hat die Metallproduktion nicht nur nach Wert, sondern auch nach Umfang bedeutend zugenommen. Welchen Einfluß die Währungsreform von 1905 (Fixierung des Wertverhältnisses von Silber zu Gold) und die Aufhebung der Freiprägung auf die Silberproduktion ausüben, läßt sich noch nicht absehen. Dagegen steht zu befürchten, daß die am 9. August 1907 in Kraft getretene Verteuerung der Erzfrachten auf vielen mexicanischen Linien um ca. 20 %, manche Minen, die geringhaltige Erze bisher mit Nutzen fördern konnten, zur Einstellung des Betriebes zwingen dürfte.

Die ganze Metallproduktion der Republik beschränkt sich gegenwärtig auf das cisisthmische Mexico (im transisthmischen ist der Erzreichtum offenbar sehr geringfügig: etwas Waschgold in den alten Gesteinen im Süden und Kupfer in Begleitung von Dioriten im Norden von Chiapas; gefördert wird zur Zeit nichts).[1]) Die Hauptverbreitung der Minen findet sich gegenwärtig in und um die Sierra Madre Occidental, doch sind auch die meisten übrigen Gebiete des cisisthmischen Mexico reich daran. Sind in der spanischen Kolonialzeit hauptsächlich die Minen in nicht zu großer Entfernung der Hauptstadt (zwischen dem 20 und 23° ndl. Br.) bearbeitet worden, so sind im Laufe des 19. Jahrhunderts auch die entfernteren Staaten auf ihren Mineralreichtum untersucht worden und man hat trotz anfänglicher Unsicherheit dieser Gegenden die dortigen Erzlagerstätten mit bestem Erfolg in Arbeit genommen. Namentlich die Staaten Sonora, Chihuahua und Durango haben so große Ausbeute erreicht (1904: Pesos 15 840 000, 13 280 000, 11 199 000), daß sie über $^2/_5$ der gesamten Mineralproduktion des Landes liefern. Der Schwerpunkt der Bergbautätigkeit hat sich demnach nach dem Nordwesten des Landes vom Zentrum aus verschoben[2]). An vierter Stelle erst kommt ein Zentralstaat (Hidalgo, 1904: Produktion 10 663 000 Pesos) und dann in weitem Abstand Mexico, Sinaloa, Tepic, Zacatecas mit über 5 Mill. Pesos, S. Luis Potosi,

[1]) Ende des 19. Jahrhunderts war das Kupferbergwerk von S. Fe, Chiapas, noch in Betrieb.

[2]) Nach der offiziellen Gruppierung der Staaten in Nord-, Zentral-, Südsee- und Golfstaaten verbleibt allerdings der Schwerpunkt der Mineralproduktion in den Zentralstaaten, weil Durango zu ihnen gerechnet wird. 1904 haben die Zentralstaaten über $43^1/_2$ % der Gesamtproduktion (die 1904 96,1 Mill. Pesos betrug) geliefert, die Nordstaaten, zu denen auch Sonora gerechnet wird, über 34 %, die Südseestaaten 22 %, während auf die Golfstaaten nur ein minimaler Betrag entfällt. Die Ausdehnung der Minenkonzessionen ist freilich in den Nordstaaten größer (1904: 104 716 ha), als in den Zentralstaaten (76 869 ha), den Pazifikstaaten (63 639 ha) oder gar den Golfstaaten (3547 ha), aber es ist klar, daß die Ausdehnung der Minenkonzessionen (1904 im ganzen Land 248 771 ha) kein brauchbares Maß für den Bergbaubetrieb geben kann, auch nicht die Ausdehnung der produzierenden Minen (1904: 123 652 ha), sondern lediglich die Produktion selbst. Gruppiert man die Staaten in der von Sievers angeregten Weise (s. S. 33), so findet man, daß die südlichen Hochlandstaaten, ebenso wie die nördlichen Hochlandgebiete und die westlichen Küstenstaaten des kontinentalen Mexico je über $^1/_4$ der Mineralproduktion liefern; die beiden letztgenannten Landesteile zeigen auch neben Niederkalifornien die größte Intensität der Förderung im Verhältnis zur Einwohnerzahl, während die südlichen Hochlandstaaten auf der Flächeneinheit im Durchschnitt das höchste Erträgnis zeigen (132 Pesos auf den qkm).

Michoacan, Guanajuato, Jalisco, Nuevo Leon, Baja California, Coahuila mit über 1 Mill. Pesos, Guerrero, Oaxaca, Aguascalientes mit über $^1/_3$ Mill. Pesos, Tamaulipas, Veracruz und Querétaro mit geringfügigen Beträgen. Wenn man nach der Intensität des Bergbaubetriebes im Verhältnis zur Einwohnerzahl frägt, so ergibt sich ebenfalls, daß der Nordwesten die führende Rolle hat, vor allem Sonora, wo 1904 auf 1000 Einwohner eine Mineralproduktion von 71674 Pesos kam; danach folgt eine ganze Anzahl nordwestlicher Staaten und Territorien mit ebenfalls sehr intensivem Bergbaubetrieb: es kamen 1904 auf 1000 Einwohner in Chihuahua 40488 Pesos Mineralproduktion, in Tepic 39620, Nieder-Kalifornien 39055, in Durango 30267, Sinaloa 20028 Pesos, so daß also der Nordwesten der Republik (nördlich von 21° nördl. Breite und westlich von 103° westl. Länge) als das Gebiet der größten Intensität des Bergbaubetriebes anzusehen ist. In den mehr zentral gelegenen Staaten, wo durch die jahrhundertelang energisch betriebene Edelmetallförderung eben doch manche einst reiche Erzgänge abgebaut, andere in den Erträgnissen zurückgegangen sind, spielt die Mineralproduktion bereits eine geringere Rolle als im Nordwesten; immerhin kamen 1904 in Hidalgo auf 1000 Einwohner noch 17625 Pesos Mineralproduktion, in Zacatecas 16292 Pesos; im Staate San Luis Potosi 7981 Pesos, Mexico 7111 Pesos, Michoacan 4135, Guanajuato 2192, Puebla 2042. Von exzentrischer gelegenen Staaten wären zu nennen Nuevo Leon, Coahuila und Jalisco, wo auf 1000 Einwohner 6054, bezw. 3582, bezw. 1882 Pesos Mineralproduktion kamen. Die übrigen Staaten mit Bergwerksbetrieb traten daneben ganz zurück.

Die geförderten Erze werden vielfach nicht an Ort und Stelle verhüttet, sondern mit Eisenbahnen, Drahtseilbahnen, in Karren oder auf dem Rücken von Maultieren an entfernte Verhüttungsorte geschickt. An der Spitze bezüglich der metallurgischen Produktion steht der Staat Aguascalientes, wo $^1/_5$ der gesamten Produktion in einer einzigen 1895 in Betrieb gesetzten großen Schmelzerei (Gran Fundicion Central Mexicana), verschmolzen wird (1904: im Wert von 22348000 Pesos); zunächst kommt Nuevo Leon (19867000 Pesos), in weiterem Abstand Chihuahua (10388000), Durango (10072000), Sonora (9516000), San Luis Potosi (8783000) u. a.

Die Berg- und Hüttenwerke sind großenteils in moderner Weise eingerichtet, teilweise aber auch recht veraltet, so daß noch eine wesentliche Besserung eintreten kann. Die Verhüttungsmethoden sind naturgemäß recht verschiedenartige, aber großenteils modern. Viel gebraucht ist noch immer (trotz all-

mählichen Rückgangs) der sogenannte Patioprozeß der Amalgamation, den 1557 Bartolomé de Medina in Pachuca erfunden hat. An manchen Stellen ist die Naturbeschaffenheit des Ortes der Ausnutzung der vorhandenen Mineralschätze hinderlich, so in Nieder-Kalifornien, wo wegen Wassermangels das Alluvialgold nicht gewaschen werden kann, wie etwa im benachbarten Sonora; man hat sich deshalb damit zu helfen gesucht, daß man den goldhaltigen Sand bei stark bewegter Luft siebt und so das Gold konzentriert — eine Methode, die naturgemäß großen Verlust mit sich bringt. Vielfach ist der Mangel an Verkehrswegen und an Heizmaterial der Ausbeutung der vorhandenen Erzlagerstätten hinderlich.

Die Zahl der Bergwerksarbeiter, unter denen sich viele Indianer befinden, war 1904 81368, darunter 2844 Kinder und 364 Frauen. Die Zahl der produzierenden Bergwerke war 1111; diese verfügten über 594 Dampfmaschinen mit 42000 Pferdekräften.

Die führende Rolle in der Bergbautätigkeit des Landes hat die Silbergewinnung seit jeher gespielt. Mexico ist auch der erste Silberproduzent der Welt und wenn es bezüglich der Silberproduktion zeitenweise von den Vereinigten Staaten überflügelt worden war, so hat es doch gegenwärtig wieder einen großen Vorsprung vor diesem Rivalen erlangt: 1905 hat die Silberförderung in Mexico 2023418 kg betragen, gegenüber 1745318 kg in den Vereinigten Staaten, 180183 kg im Deutschen Reich und $5^1/_4$ Mill. kg auf der ganzen Erde. Das Silber ist zumeist mit Blei, auch Zink, Eisen, Kupfer oder Manganerzen vergesellschaftet und in den Tiefen der Gänge häufig verbunden mit Schwefel, zuweilen auch mit Arsen- und Antimon-Verbindungen, die der Verarbeitung ehemals große Schwierigkeiten bereiteten; deshalb sind diese Lager meist erst in der neueren Zeit, nach Erfindung neuer Extraktionsmethoden, in Abbau genommen worden. Silber findet sich im ganzen nordwestlichen und mittleren Mexico in großer Menge; von altersher sind die riesige „Veta Madre“ in Guanajuato und die „Veta grande“ von Zacatecas berühmt.

Gold war zwar schon von den Azteken gewonnen worden, war aber neben dem Silber lange vernachlässigt geblieben, bis der Silbersturz die Aufmerksamkeit mehr aufs Gold lenkte, namentlich seit 1894. Seit dieser Zeit hat die Goldgewinnung ständige Fortschritte gemacht[1]); 1905 wurden 24236 kg ge-

[1]) Im Rechnungsjahr 1877/78 wertete die Goldproduktion nur 746630 Pesos = 2,92 % der Silberproduktion (24836903 Pesos), 1887/88 664365 Pesos = 1,66 % der Silberproduktion (39367983 Pesos), 1893/94 1244621 Pesos = 2,09 % der Silberproduktion (58210150 Pesos),

wonnen, womit Mexico an fünfte Stelle unter den goldproduzierenden Ländern getreten ist. Gold kommt häufig gediegen in Quarzriffen oder Alluvialabsätzen vor, sehr häufig auch in Begleitung von Silber, Kupfer und anderen Metallen. Die wichtigsten Goldvorkommen sind in den nordwestlichen Staaten Mexicos, ferner in den Staaten Mexico, Michoacan, Zacatecas und Oaxaca, sowie mit Silber vergesellschaftet auch in Hidalgo und Jalisco zu suchen.

Blei kommt in Form von Bleiglanz, der oft silber- und goldhaltig ist, hauptsächlich in Kreidekalken in großen Mengen vor und wird in neuerer Zeit in wachsendem Maß ausgebeutet, so zu Mapimi (Durango), Sierra Mojada (Coahuila), Zimapan (Hidalgo). Die Gewinnung belief sich 1904 auf rund 98000000 kg.

Kupfer kommt in Mexico vielfach vor, z. T. mit Gold und Silber vergesellschaftet. Die wichtigsten Kupferlager finden sich in Sonora, Nieder-Kalifornien, Michoacan und Zacatecas. Die Kupferausbeute belief sich 1904 auf 52500000 kg (in Mexico ausgeschmolzen $27^1/_2$ Mill. kg).

Quecksilber wird in Mexico z. Zt. in den Staaten Guerrero, San Luis Potosi und Zacatecas gewonnen: 1904 133200 kg — nicht genug, um den Bedarf des Landes für die Amalgamationsmethoden zu decken, weshalb noch Einfuhr aus Spanien und Kalifornien nötig ist. Quecksilberhaltige Lager in Queretaro werden zur Zeit noch nicht ausgebeutet.

Eisen kommt in guten Erzen, namentlich als Magneteisen und Hämatit, vielfach vor, wird aber wegen Transportschwierigkeiten und Kohlenmangel noch wenig bearbeitet. Am bedeutendsten ist die Eisenförderung in den Staaten Durango (Cerro de Mercado), Nuevo Leon, Jalisco und Hidalgo. 1904 wurden insgesamt 4,9 Mill. kg ausgeschmolzen.

Antimon hat man erst neuerdings in S. Luis Potosi und Queretaro in Bearbeitung genommen (1904: $1^1/_2$ Mill. kg). Antimonlager sind auch in Guerrero (Cualac) bekannt.

Zinn ist in einigen Alluvialabsätzen der Zentralstaaten, besonders Guanajuato und Jalisco, bekannt, wird aber zur Zeit nicht ausgebeutet, ebenso wenig Wismut (Zacatecas und S. Luis Potosi). Nickel und Kobalt werden in Jalisco in geringer Menge gewonnen, Mangan in größeren Mengen in Tepic, Zink, das meist als Blende neben Silber vorkommt, in großer Menge in Chihuahua, in kleinerer in Guerrero, Jalisco und Nuevo Leon.

---

aber 1894/05 bereits 4744562 Pesos = 7,54 % der Silberförderung (58204253 Pesos), 1904/05 jedoch 14390101 Pesos = 15,40 % der Silberförderung (79047148 Pesos).

Die Zinkausbeute betrug 1904 über 10 Mill. kg, hat sich aber seitdem bedeutend gehoben.

Steinkohle und Braunkohle sind zwar mehrfach in Mexico nachgewiesen, so in Coahuila, Sonora, Puebla, Oaxaca, Jalisco und Veracruz; die Lager hat man auch schon mehrfach abzubauen begonnen, aber nur in Coahuila hat die Förderung der Kohle größere Beträge erreicht (1904: 831762 Tonnen)[1] und Ludlow hebt hervor, daß diese Kohlenfelder trotz der mäßigen Beschaffenheit der Kohle das ganze Land versorgen könnten, wenn die Fracht entsprechend herabgesetzt würde[2]. Asphalt und Petroleum sind bei Tampico, sowie in den Staaten Veracruz, Tabasco und Guerrero, Michoacan, Oaxaca, Hidalgo u. a. in kleinen Mengen nachgewiesen. Gyps wird im Staat Tamaulipas in größeren Mengen gefördert, Opale und andere Edelsteine in kleiner Menge in Queretaro, Guerrero, Jalisco, Guanajuato, Marmor und Onyx vielfach in den nördlichen und mittleren Staaten. Kaolin findet sich in großer Menge, besonders im Staat Puebla, wird aber bisher wenig benutzt. Die Schwefelgewinnung, die früher im Krater des Popocatepetl stattfand, hat aufgehört.

Salz wird außer in zahlreichen See-Salinen an beiden Meeresküsten (namentlich in Yucatan) auch vielfach im Binnenland gewonnen, so in den Staaten S. Luis Potosi (Peñon Blanco, Tapado, Zamorelia) und Sonora (Caborca). In einigen kleinen Salinen von Chiapas gewinnen Indianer Salz noch nach ihren alten Methoden durch Verdampfen überm Feuer oder vor der Sonne.

Ein großer Teil der mexicanischen Minen befindet sich in mexicanischen Händen; von Ausländern haben sich am meisten Engländer (schon seit 1824) und neuerdings Nordamerikaner diesem Zweig zugewandt. Letztere haben nach einer Schätzung ca. 80 Millionen Dollars in Bergwerken angelegt[3]. Geringer ist die Beteiligung der Franzosen, deren Hauptbesitz die bedeutenden Kupferbergwerke von Boleo in Nieder-Kalifornien mit einem Kapital von 13 Mill. Fr. ist. Die Deutschen sind bisher etwas zurückhaltend gewesen, obgleich auch sie einige treffliche Minen ganz oder teilweise besitzen, und es wäre zu wünschen,

[1] Im Anuario Estadistico von 1904 ist diese Förderung nicht aufgeführt!

[2] Zur Zeit müssen noch große Kohlenmengen eingeführt werden (1904/05 1116684 Tonnen im Wert von 2551536 Pesos).

[3] Nach einer neueren privaten Schätzung sollen sie sogar seit 1902 rund 125 Millionen Dollars im Bergbau und in der Metallverhüttung Mexicos angelegt haben.

daß sie sich mit größerer Energie diesem Wirtschaftszweig widmeten, denn die Minengesetzgebung ist gut, die Taxen sind neuerdings wesentlich herabgesetzt worden. Mexico ist noch sehr reich an unangetastetem Mineralreichtum — wenngleich freilich meist in Gegenden, wo die Transportmittel sehr zu wünschen übrig lassen, Arbeiter oder Brennmaterial schwer zu bekommen sind. Schöne Erz-Stufen nebst Berechnungen über die Menge des vorhandenen Minerals allein dürfen daher noch keine entscheidende Rolle spielen, wenn es sich etwa um Beteiligung an neuen Unternehmen handelt, denn die Nebenumstände können hier von ausschlaggebender Wichtigkeit sein. Aber der stets weiter fortschreitende Eisenbahnbau öffnet immer neue Gebiete und es gilt auf der Hut zu sein, um die dann rentabel werdenden Mineralschätze in Angriff zu nehmen, ehe andere zuvorkommen. Aber auch in bereits durch den Verkehr erschlossenen Gebieten scheint noch vieles zu machen zu sein, insbesondere wenn man sich mehr der bisher vernachlässigten Stoffe, wie Quecksilber, Zink, Wismut u. a. annehmen möchte.

2. Wirtschaftliche Ausnutzung der wilden Pflanzen- und Tierwelt.

Die Mineralschätze sind ein Geschenk der Natur, mit denen in vergangenen Erdperioden bestimmte Gebiete (im kontinentalen Mexico hauptsächlich der Nordwesten und die mittleren Gegenden) bedacht worden sind und die sich mit verschwindend geringen Ausnahmen (z. B. vulkanischer Schwefel) nicht wieder ergänzen und daher nach einmaligem Abbau für immer verschwunden sind; die natürliche Ausstattung der Erde mit Pflanzen und Tieren ist zwar auch in der Hauptsache ein Geschenk vergangener Zeiten, aber hier ist bei Fortbestehen der einst maßgebenden Klima-, Bewässerungs- und Bodenverhältnisse, bezw. Ernährungsbedingungen dem Menschen bei vernünftigem Maßhalten die Möglichkeit geboten, diese Gaben der Natur für seine Wirtschaft zu verwerten und doch immer wieder genügenden Nachwuchs erwarten zu können. Ja es ist ihm die Möglichkeit gegeben, künstlich die Wachstumsbedingungen der gewünschten pflanzlichen und tierischen Lebewesen zu verbessern und damit ihre Zahl und Beschaffenheit zu erhöhen. Das gilt nicht nur von den Kulturpflanzen und Haustieren, deren im nächsten Abschnitt gedacht werden soll, sondern auch von den wildwachsenden Lebewesen. Leider muß hier festgestellt werden, daß dieses vernünftige Maßhalten namentlich in der Ausnutzung der Pflanzenwelt nicht statt-

gehabt hat, und daß darum gegenwärtig stellenweise entschiedener Holzmangel herrscht, der neuerdings durch die Verbesserung der Transportverhältnisse zwar gemildert, aber nicht aufgehoben ist. So sind im trockenen Hochland, das von Natur aus schon verhältnismäßig spärlich mit Wald bedacht war, die Brenn- und Bauholzbestände in der Nähe der großen Siedelungen vollständig vernichtet. Aufforstung ist daher hier ein gutes Geschäft, das noch nicht in genügendem Maße betrieben wird [1]). Auch in größerer Entfernung von den Städten sind die Waldbestände stark dezimiert worden — aber nicht bloß von Mexicanern und Spaniern, sondern in manchen Gebieten zweifellos auch schon vor Kolumbus von den Indianern, während in anderen strenge Strafen auf die Zerstörung der Wälder gesetzt waren (Azteken). Die Spanier aber haben die Wälder in der Nähe ihrer Wohnstätten rasch verwüstet, weil sie viel Holzbedarf hatten für Bauzwecke, Minenbetrieb u. s. f. und weil ungehütetes Feuer (beim Abbrennen von Weideflächen oder Rodungen) nun häufig auf benachbarte Waldbestände übergriff. Diese Verringerung der Waldfläche hat im Hochland großen Schaden getan: daß die Regenmenge geringer geworden wäre, läßt sich freilich nicht beweisen, wohl aber ist durch diese Entblößung der Berghänge (die auf dem Hochland hauptsächlich für Waldwuchs geeignet sind) die dortige Erdkrume vielfach infolge des Fehlens des früheren Vegetationsschutzes abgeschwemmt worden, der Ablauf der in der Regenzeit reichlichen Wassermengen erfolgt nun viel rascher als zuvor und erzeugt daher Hochfluten, die teils durch gesteigerte Erosion (Wegreißen von Feldstücken und Unterwaschung von Wegen u. s. f.) teils — im flachen Land — durch gesteigerte Akkumulation gelegentlich zahlreicher Überschwemmungen Schaden anstiften. Immerhin sind auf weiten Flächen des Hochlandes, insbesondere auf den wenig besiedelten Rücken der Sierra Madre Occidental, noch sehr ausgedehnte unberührte Waldflächen vorhanden und die Eichen- und Kiefernwälder der dichter bevölkerten Gebiete gestatten noch immer sehr ausgiebige wirtschaftliche Ausbeutung (für Bau- und Brennholz, Kohlenbrennen usw.), während das Kienholz der Kiefer noch immer in ländlichen Haushalten eine große Rolle als Beleuchtungs- und Anzündematerial spielt. Die ursprünglich vorhandenen Grasfluren, die erst seit Einführung der europäischen Haustiere unmittelbare wirtschaftliche Bedeutung besitzen, sind künstlich erweitert worden, indem benachbarte Dorngestrüppformationen oder auch Wälderstrecken abgebrannt und die später nachkeimenden Holzgewächse

[1]) Man bedenke nur, daß im Rechnungsjahr 1904/05 für mehr als 2 Millionen Pesos rohes Bauholz eingeführt werden mußte!

durch den Weidebetrieb oder unmittelbaren menschlichen Eingriff am Aufkommen gehindert wurden. Es ist also in solchen Fällen den einheimischen Gräsern die Ausbreitung auf größeren Flächen künstlich ermöglicht worden. Zahlreiche wildwachsende Einzelgewächse werden insbesondere von Indianern und ländlichen Betrieben verwertet für Haushaltungszwecke, als Dachdeckmaterial, für Hut-, Matten-, Korbflechterei, Seilerarbeiten, für Medizinalzwecke oder auch für Kultushandlungen nach heidnischer Überlieferung, wie das Kopalharz.

Während die natürliche Pflanzenwelt des Hochlandes — mit Ausnahme der Kautschuk liefernden, neuerdings energisch ausgenutzten Guayule-Pflanzen — und der trockenen Gebiete des Tieflands fast nur für den Verbrauch im Lande selbst Verwendung findet, wird die wildwachsende Pflanzenwelt der feuchten Urwaldgebiete[1]) nicht nur im ausgedehntesten Maße für den Gebrauch im Lande selbst herangezogen, sondern es werden auch bedeutende Mengen von Hölzern und anderen Waldprodukten nach dem Ausland verschickt. Es gehören hierher vor allem Möbelhölzer, wie Mahagoni- und Zedernholz[2]), die in großen Mengen in den Urwaldgebieten von Campeche, Tabasco, Chiapas, Tepic und Veracruz, aber auch Queretaro, Puebla und anderen Staaten geschlagen werden, ferner Ebenholz[3]) (besonders in Nuevo Leon), dann Farbhölzer, wie Blauholz[4]) (besonders in Campeche, Queretáro, Tabasco,) Gelbholz[5]) (Mora, besonders in Veracruz und Sinaloa), Brasilholz[6]) (besonders in Chiapas, Sinaloa und Michoacan) und anderes mehr. Von Waldprodukten sind die wichtigsten Kautschuk[7]), von Castilloa elastica in den regen-

[1]) Wenn in statistischen Angaben der dichte Wald mit 14850 Quadratkilometern angegeben wird, so ist das ein großer Irrtum. Die Ausdehnung der dichten Urwälder ist mindestens 10 mal, vielleicht 20 mal größer; es fehlen aber die Grundlagen für eine zuverlässige Arealberechnung.

[2]) 1904 wurde die Produktion auf $32^1/_2$ und $68^1/_3$ Mill. kg angegeben.

[3]) 1904 wurde die Produktion auf $2^3/_4$ Mill. kg angegeben.

[4]) 1904 wurde die Produktion auf 43,9 Mill. kg angegeben. Es scheint aber dabei die Produktion von Quintana Roo vergessen zu sein, die über Britisch Honduras ausgeführt zu werden pflegt.

[5]) 1904 wurde die Produktion auf $5^1/_2$ Mill. kg angegeben.

[6]) 1904: $3^1/_2$ Mill. kg.

[7]) Produktion 1904: 172000 kg, davon 86500 aus Veracruz und 53700 aus Tabasco.

feuchten Tropenwäldern, Kaugummi[1]) (Chicle), von Chicosapote, sowie Medizinalpflanzen (wie Sarsaparilla)[2]), Vanilleschoten.

Es ist kein Zweifel, daß Holzfällereien und das Sammeln der verschiedenen Urwaldprodukte noch immer guten Gewinn bringen können. Aber die leicht erreichbaren Bestände sind schon großenteils ausgenützt, Nachwuchs erfolgt langsam oder, wie beim Kautschukbaum, vielfach überhaupt nicht mehr in größerem Maßstab, so daß in absehbarer Zeit ein wesentlicher Rückgang der Produktion erwartet werden kann. Trotzdem möchte ich eine Beteiligung an diesem Geschäft, von dem sich die Deutschen noch ziemlich fern halten, für empfehlenswert halten — aber auch hier wieder Vorsicht anraten, denn die größeren noch vorhandenen Mahagoni- und Zedernbestände sind oft sehr entlegen, weshalb beim Herabflößen zuweilen ein ansehnlicher Teil der geschlagenen Stämme verloren geht oder die Flüßchen, bis zu denen die Stämme geschleppt worden sind, manchmal in der Regenzeit nicht genügend anschwellen, um flößbar zu werden, so daß dann die Stämme ein oder zwei Jahre liegen bleiben müssen, ehe sie abgeflößt werden können. Blauholz ist zu schwer, um selbst zu schwimmen und muß daher auf dem Rücken von Maultieren oder in Booten verschickt werden. Ausgedehnte Blauholzbestände des südlichen Campeche sind z. B. wegen der Transportschwierigkeit noch unberührt und müssen es auch bleiben, sofern nicht zufällig einmal eine Bahn[3]) in die Nähe kommt oder ein wagemutiger Unternehmer den Extrakt an Ort und Stelle herstellt. Nach den Beobachtungen, die ich bei mehrwöchentlichem Aufenthalt in Monterias (Holzfällereien) gemacht habe, möchte ich freilich keinem meiner Landsleute raten, das rauhe, harte Holzfällerleben persönlich mitzumachen; es müßten hier schon Mittelspersonen Verwendung finden.

Die heimische Tierwelt Mexicos bietet der wirtschaftlichen Auswertung viel weniger Möglichkeiten, als die wildwachsende Pflanzenwelt und hat seit der Ankunft der Europäer an wirtschaftlicher Bedeutung relativ noch abgenommen in Folge der Verminderung des Jagdwildes.

Jagd und Fischfang haben in der vorkolumbischen Zeit wie in der Gegenwart nur örtlich größere Bedeutung für die Volks-

[1]) Produktion 1904: 2391000 kg, davon 693000 aus Veracruz, 1181000 aus Campeche und 455000 aus Quintana Roo.

[2]) Produktion 1904: 143000 kg, davon 86000 aus Veracruz.

[3]) Möglicher würde die projektierte Bahn Coatzocoalcos-Campeche große Blauholzbestände verwertbar machen können, wenn sie einmal ausgebaut wird.

ernährung gehabt, wie schon oben ausgeführt worden ist. Auch jetzt liefern sie nur wenigen kleinen Stämmen und Einzelpersonen einen wesentlichen Teil ihres Lebensunterhalts, bieten aber vielen gelegentliche Bereicherung der Küche oder des Zimmerschmucks (Felle, Vogelbälge usw.). Die Vogelfedern, die in der vorkolumbischen Zeit zur Herstellung feiner Gewebe oder köstlicher Standarten und sonstiger Schmuckgegenstände in ausgedehntem Maße verwendet worden waren, z. T. sogar (Schwanzfedern des Quezals) stellenweise als Geld dienten, sind wirtschaftlich kaum mehr nennenswert ausgenützt (z. B. in Federmosaiken roher indianischer Manufaktur, die Tiere oder Menschen darstellen). Vogelbälge kommen in kleiner, Reiherfedern in größerer Menge[1]) zur Ausfuhr. Von Jagdprodukten werden nur Rehfelle, Wildschwein- und Alligatorhäute[2]) in größeren Mengen ausgeführt. Alligatoren werden in den großen Flüssen, die in den Mexicanischen Golf münden, in großen Mengen geschossen und die Häute dann für die Ausfuhr zubereitet — ein wenig angenehmes Geschäft, an dem sich aber auch schon Deutsche aktiv beteiligt haben, weil es bei guter Marktlage lohnend ist; freilich ist der Markt nicht allzu aufnahmefähig, so daß zeitweise schon die Preise sehr gedrückt waren. Wichtig ist die Seefischerei für die Küstenbewohner[3]) und kleine Werte liefern der Schildkrötenfang, die Perlen- und Perlenmutterfischerei für die Ausfuhr[4]).

3. Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft ist von jeher die wichtigste Beschäftigungsart der Bewohner Mexicos gewesen; sie ist es auch heute noch, wie schon der zahlenmäßige Vergleich der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen (nach dem Zensus von 1900: 3157000) gegenüber den in anderen Berufszweigen tätigen zeigt: im Bergbau (97000), Industrie und Gewerbe (758000), Verkehrswesen (58000) oder Handel (238000). Wohl liefert der Bergbau für die Ausfuhr des Landes mehr, als die Landwirtschaft, aber trotzdem ist letztere wesentlich wichtiger, denn auf ihr beruht die Ernährung des ganzen Volkes, da die Einfuhr

[1]) Ausfuhr von Reiherfedern 1904/05 im Wert von 12741 Pesos.
[2]) Ausfuhr 1904/05 im Wert von 328618, 6717 und 58589 Pesos.
[3]) Sie genügt aber nicht ganz für den Bedarf des Landes, weshalb noch Einfuhr stattfindet: 1904/05 frische Fische 23152 Pesos (aus den Vereinigten Staaten) und für 57873 Pesos getrocknete und gesalzene Fische.
[4]) Ausfuhr 1904/05 Schildpatt im Wert von 683 Pesos, Perlmutter 10100, andere Muscheln und Schnecken usw. 7587, Perlen 109000 Pesos.

von Nahrungsstoffen doch verhältnismäßig gering ist. Dazu kommt, daß bei der außerordentlichen Mannigfaltigkeit des Klimas und der verschiedenartigen und vielfach sehr guten Beschaffenheit des Bodens eine ganz außerordentliche Mannigfaltigkeit von Pflanzenkulturen und fast alle Zweige der Tierzucht möglich sind. Aber diese Möglichkeiten sind leider stellenweise von der Natur sehr beeinträchtigt durch eine ungünstige Beschaffenheit des Bodens oder zu große Steilheit der Böschungen, insbesondere aber durch die lange Dauer der Trockenzeit im größeren Teil des Gebietes und den zuweilen nach Menge oder Zeitdauer ungenügenden Regenfall in der Regenzeit, wodurch schwere Mißernten und bedeutende Verluste im Viehbestand entstehen können. Schon in vorspanischer Zeit haben daher die Indianer sich in gefährdeten Gebieten durch Bewässerungsanlagen gegen die Ungunst des Witterungsgangs zu schützen gesucht und die Spanier sind ihnen darin gefolgt. Wesentliche Fortschritte in der Ausdehnung und Gestaltung der Bewässerungsanlagen hat man aber erst in neuester Zeit gemacht, seitdem die Regierung (1888) durch verschiedene Vergünstigungen derartige Anlagen erleichtert hat und seitdem die wissenschaftliche Untersuchung der unterirdischen Wasserzirkulationsverhältnisse durch Geologen der geologischen Landesanstalt u. a. die Möglichkeiten der Wassergewinnung oder -Vermehrung richtig erkennen läßt. Freilich genügen die bisherigen Maßnahmen noch nicht, um dem Ackerbau die Ausdehnung zu geben, deren er späterhin einmal fähig sein wird: dazu bedarf es großartiger Staubecken, die das in der kurzen Regenzeit der betreffenden Regionen gefallene Wasser für eine ökonomische Verwendung während der Trockenzeit zurückhalten, vielleicht auch großer Pumpwerke und sonstiger Riesenanlagen. Während in den trockenen Gebieten des Landes Wasserarmut die rasche Entwicklung des Landbaues hemmt, hält in den regenreichen Gebieten der atlantischen und gewisser Teile der pazifischen Gebirgsabdachung die außerordentlich üppige Vegetation den Fortschritt auf, denn hier ist einmal die Rodung sehr erschwert, andererseits aber der viele Arbeitskräfte und Kosten erfordernde Kampf mit dem Unkraut eben wegen des energischen Pflanzenwachstums schwierig. In wieder anderen Gegenden ist der Boden zu sumpfig, der Aufenthalt zu ungesund, als daß an intensive landwirtschaftliche Tätigkeit gedacht werden könnte.

Aber auch andere Gründe standen und stehen der Entwicklung der Landwirtschaft im Wege, vor allem in sehr vielen Gebieten hoher Tagelohn und ungenügende Zahl von Arbeitskräften, sei es daß die Bevölkerung zu dünn ist oder daß die

Anwohner zu intensiverer landwirtschaftlicher Tätigkeit sich nicht heranziehen lassen wollen. Aus diesem Grund sind sehr weite Flächen, die sich für bestimmte Kulturen vorzüglich eignen würden, ganz unbebaut oder nur ungenügend landwirtschaftlich ausgenützt, etwa als Weideflächen für Vieh oder Schafe, während doch wesentlich lohnendere Benutzung möglich wäre. Da die Regierung in echt demokratischer Anerkennung der Gleichberechtigung der Indianer diese nicht zur Arbeit nötigt (wie das z. B. in Guatemala zugunsten der Landwirtschaft geschieht), so ist in den Gebieten, wo Indianer in ziemlich großer Zahl leben, aber nicht zur Arbeit geneigt sind, eine Verbesserung der Verhältnisse erst von der Zukunft zu erhoffen, wenn die wachsenden Bedürfnisse der Indianer sie selbst zur Arbeit treiben werden [1]). In vielen Gegenden kommen die Indianer schon von selbst, durch Vorschüsse bewogen oder von Werbern angetrieben, aus ihren oft entfernten Wohnorten in die Pflanzungen zur Arbeit in der Erntezeit herbei. In Gebieten, wo die Bevölkerung zu dünn ist, um für eine intensivere Bearbeitung des Bodens die nötigen Arbeitskräfte liefern zu können, kann durch Kolonisation der Mangel ersetzt werden und in der Tat begünstigt die Regierung die Kolonisation solcher Gebiete seit 1883, wenngleich nicht mit der wünschenswerten Energie. Immerhin sind durch die Regierung und durch Privatgesellschaften bereits eine Reihe von Ackerbaukolonien gegründet worden, so Mormonenkolonien in Chihuahua, italienische im Zentrum des Landes. Außerdem aber hat man, wie schon in der spanischen Kolonialzeit mit bestem Erfolg, Autokolonisation getrieben, indem man in die nördlichen Staaten, sowie seit 1902 auch in das neue Territorium Quintana Roo aus den bevölkerten Gebieten des Landes Mexicaner zur landwirtschaftlichen Erschließung hinleitete. Daß die Kolonisation nicht größere Fortschritte gemacht hat, daß namentlich die europäische Einwanderung noch immer sehr spärlich ist, hat vor allem seinen Grund in den klimatischen Verhältnissen, insbesondere der Wasserarmut der meisten für Besiedlung verfügbaren Gebiete.

Ein weiterer Grund für die noch ungenügende Leistungsfähigkeit der mexicanischen Landwirtschaft ist in dem noch immer vorhandenen Vorherrschen des Großgrundbesitzes und der damit verbundenen extensiven Wirtschaftsmethode zu suchen,

[1]) Die wenigen Gebiete, wo bis vor kurzem widerspenstige Indianer die Arbeit der Mexicaner überhaupt verhinderten, sind in den letzten Jahren mit Waffengewalt pazifiziert und erschlossen worden (Mayas im südöstlichen Yucatan: Quintana Roo, und Yaquis in Sonora 1902, Apachen nahe der Nordgrenze 1890).

sowie in der Bequemlichkeit vieler Großgrundbesitzer, die ihr Leben behaglich in der Stadt zubringen, ohne der Bewirtschaftung ihrer Güter die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zwar schon oben hervorgehoben worden, daß in neuerer Zeit die Zahl der mittleren und kleineren Betriebe gegenüber früher sehr zugenommen habe, aber ehe nicht die Regierung Anstalt macht, den brachliegenden Latifundienbesitz aufzukaufen und für mäßige Bezahlung neuen Ansiedlern, sei es Mexicanern oder Fremden, zu überlassen, ist ein energischer Aufschwung der Landwirtschaft nicht zu erwarten.

Ein weiterer Hauptgrund für die verhältnismäßig niedrige Gesamtleistung der mexicanischen Landwirtschaft ist der geringe Bildungsstand der großen Masse der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung, ihr zähes Festhalten an althergebrachten Werkzeugen, Kulturmethoden und Kulturgewächsen. Neuerdings ist die Regierung eifrig bestrebt hier Wandel zu schaffen durch Veröffentlichung einschlägiger Aufsätze und Anleitungen, durch freie Verteilung von Samen und Setzlingen neuer oder noch nicht hinreichend angebauter Kulturpflanzen, durch Veranstaltung von landwirtschaftlichen Ausstellungen, verbunden mit instruktiven Vorträgen u. a. Infolge dieser Anstrengungen der Regierung und infolge privater Initiative ist denn auch in letzter Zeit ein wesentlicher Fortschritt festzustellen gewesen[1]), wenngleich in weiten Gebieten alles beim alten blieb und die indianische Pflanzmethode des einfachen Abbrennens und späteren Säens mittelst Pflanzstöcken neben der Bearbeitung mit Hacken und primitivem spanischem Pflug immer noch weit mehr Anwendung findet, als fortgeschrittenere Kulturmethoden. Es ist aber nur gerecht hier hervorzuheben, daß die alten Methoden an bestimmten Stellen auch durchaus genügen; ja an steilen Hängen oder in sehr steinigem Boden wird die indianische Pflanzmethode wohl immer die beste, oder gar einzig mögliche sein. In den Tropen ist selbst bei tiefgründigem mürbem Boden die Benutzung von Pflügen nicht immer zu empfehlen, weil die tiefergehende Bodenbearbeitung hier unter Umständen Malaria hervorrufen kann, die bei seichter Bearbeitung mit Hacken fehlte.

Im allgemeinen stehen die Methoden der tropischen Agrikultur in Mexico auf einer wesentlich höheren Stufe, als die des Mais- und Getreidebaues, wohl hauptsächlich deshalb, weil sich bei ersteren der fortschrittliche Einfluß von Nord- und Mittel-

[1]) Ein deutliches Anzeichen für den Fortschritt ist die Tatsache, daß 1904/05 für 117804 Pesos Pflüge und Pflugteile eingeführt werden mußten.

europäern, sowie Nordamerikanern energischer geltend macht als bei letzteren, die hauptsächlich von Mexicanern, auch wohl von Spaniern betrieben werden. Eine Hauptursache für die langsamen Fortschritte der meisten Zweige der Landwirtschaft besteht ferner darin, daß Europäer in den allermeisten Gegenden aus klimatischen Gründen nicht selbst die Feldarbeit verrichten können, sondern auf farbige Arbeiter angewiesen sind, die, seien es nun Mestizen, Indianer oder Neger, in den meisten ihrer Leistungen minderwertig zu sein pflegen.

Als letztes großes Hindernis für die volle Entfaltung der mexicanischen Landwirtschaft ist die noch immer ungenügende Entwicklung des Verkehrswesens anzusehen. Wohl hat dasselbe in den letzten Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht, aber noch immer sind weite Gebiete so weit von modernen Verkehrswegen entfernt, daß ein Absatz der meisten landwirtschaftlichen Produkte wegen zu großer Transportkosten unmöglich ist und daher die landwirtschaftliche Tätigkeit naturgemäß auf Erzeugung der für den Lokalbedarf nötigen Produkte beschränkt bleiben muß. Darum gilt auch hier derselbe Rat, der oben gelegentlich der Betrachtung des Bergbaues gegeben wurde, daß nämlich derjenige, der Neuanlagen beabsichtigt, der Entwicklung des Verkehrswesens größte Aufmerksamkeit schenken muß, weil der Eröffnung neuer Linien auch alsbald die wirtschaftliche Erschließung des betreffenden Gebietes folgt, oder zum mindesten folgen könnte.

Von allen in Mexico angebauten Nahrungspflanzen nehmen die altheimischen Kulturgewächse Mais und Bohnen[1]) noch immer bei weitem die erste Stelle ein, nicht nur weil der größte Teil des mexicanischen Volkes die daraus bereiteten Speisen bevorzugt, sondern auch weil die außerordentliche klimatische Anpassungsfähigkeit dieser Pflanzen die Kultur ebensowohl in trockeneren als in feuchten Gebieten, im warmen wie im kalten Land (bis 3100 m hinauf) gestattet. Aus demselben Grund ist auch die Produktion dieser beiden Kulturgewächse über das ganze Land gleichmäßiger verteilt, als die irgend welcher anderer Kulturen;

[1]) Obgleich die amtliche landwirtschaftliche Produktionsstatistik mit großer Reserve anzusehen ist, so mögen doch die neuesten Produktionsangaben hier mitgeteilt sein, weil sie wenigstens eine ungefähre Idee von den erzeugten Mengen geben: 1904 31 Mill. hl Mais und 2 Mill. hl Bohnen. Die Daten für den Staat Tlaxcala sind in dieser Statistik nicht enthalten, weil sie dem statistischen Landesamt nicht zugegangen waren!

nur die trockenen Gebiete Niederkaliforniens und Yucatans zeigen eine geringfügige Produktion [1]).

Dagegen ist der Anbau der europäischen Cerealien in den Tropen auf die Regionen oberhalb 1500 m (bis etwa 3150 m) ü. M. beschränkt und senkt sich nur in den außertropischen Gebieten tief herab. Außerdem sind die regenfeuchten Regionen des kalten Landes für den Getreidebau wenig geeignet, so daß derselbe also in den Tropen hauptsächlich auf das trockene Hochland beschränkt bleibt. Das Hauptweizengebiet Mexicos liegt im Zentrum des mexicanischen Hochlandes, wo bei Bewässerung und Abwechslung mit Maiskultur in zwei Jahren drei Ernten möglich sind, eine von Weizen und zwei von Mais. Der Bau von Eisenbahnen hat hier den Weizenbau sehr gehoben. Von einer Gesamtproduktion von 255,6 Mill. kg Weizen entfielen 1904 auf die mittleren Staaten Michoacan 60,9, Guanajuato 47 3/4, Mexico 31 1/2, Puebla 26, Queretaro 11,2, Jalisco 10,5 Mill. kg, auf die nördlicheren Sonora 19,9, Coahuila 14, Chihuahua 13,9, Durango 6 Mill. kg, während die übrigen Staaten mäßige, die tropischen Tieflandstaaten Tabasco, Campeche und Yucatan nebst Quintana Roo keine Produktion aufweisen. Mühlen, z. T. mit modernster Einrichtung, verarbeiten in den Produktionsstaaten selbst den Weizen. Neben dem Weizen treten die übrigen europäischen Cerealien: Hafer, Roggen und Gerste, an Menge zurück.

Die Getreideproduktion genügt zur Zeit noch nicht dem heimischen Bedarf, weshalb noch Einfuhr von Getreide [2]) und Mehl [3]), besonders aus den Vereinigten Staaten, stattfindet.

Ähnliche klimatische Vorbedingungen wie die europäischen Cerealien haben auch die europäischen Obstarten, ihre Verbreitung ist aber beschränkter; die Apfelkultur, die 1904 4,6 Mill. kg Äpfel ergab, ist nur in den Staaten Puebla, Coahuila und Chihuahua, sowie dem Föderaldistrikt wirklich bedeutend, in Chiapas und Veracruz mäßig, sonst ziemlich geringfügig oder ganz fehlend; die Birnenkultur tritt daneben zurück (1904 2,9

[1]) Im Staat Yucatan ist die geringe Produktion allerdings teilweise darauf zurückzuführen, daß fast alle erhältlichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte für Henequenkultur verwendet werden. Wenn die statistischen Ausweise richtig sind, so war 1904 auch die Mais- und Bohnenproduktion von Chiapas und Tabasco weit unter der Norm (vergl. Tab. XI).

[2]) Einfuhr von Weizen u. a. Getreidearten 1904/05 5426494 kg im Wert von 217 104 Pesos, Einfuhr von Mais 12 095 593 kg im Wert von 274 894 Pesos, der aber auch eine Maisausfuhr von 3 589 692 kg (285 692 Pesos) gegenüberstand.

[3]) Einfuhr 1904/05 5 127 320 kg im Wert von 256 273 Pesos.

Mill. kg), während die Pfirsichkultur, die auch tiefer herabreicht (in den Tropen bis 1200 m), wesentlich bedeutender ist (1904 11,4 Mill. kg, davon 3,4 in Chihuahua, 1,5 in Guanajuato).

Die Kartoffeln, die schon in der spanischen Kolonialzeit in Mexico eingeführt worden sind, gedeihen am besten im kalten Land, können aber auch in wärmeren Gebieten angebaut werden. Die Ernte ergab 1904 nur $14^1/_3$ Mill. kg, wovon die Hälfte auf den Staat Puebla entfiel. Wichtiger ist die Kultur der einheimischen süßen Kartoffel (Batate), die im warmen und gemäßigten Land erfolgt (1904 24 Mill. kg, davon 8,3 Mill. in Michoacan, $6^1/_4$ in Guanajuato, $5^1/_2$ in Jalisco).

Der Reis, dessen Kultur schon in die spanische Kolonialzeit zurückgeht, gedeiht im warmen und gemäßigten Land (bis etwa 1400 m ü. M.). Er fehlt daher in den kälteren Gebieten des Landes, ebenso aber auch in einigen trockenheißen Staaten, wie Yucatan und Niederkalifornien. Die primitive, vielfach noch geübte Enthülsung mit Handmörsern hindert viele Kleinproduzenten an der Ausdehnung ihrer Kulturen. 1904 wurde die Reisernte auf 28,3 Mill. kg angegeben, wovon auf die Staaten Morelos 10,2, Colima 5,1 und Michoacan 4,2 Mill. kg entfielen.

Gleich dem Reis werden auch die subtropischen Früchte, (insbesondere Orangen), ferner Tabak, Zuckerrohr, Kaffee, Bananen, Baumwolle nebst vielen einheimischen Knollengewächsen, Früchten und anderen Nutzpflanzen, sowohl im warmen wie im gemäßigten Land angebaut, fehlen aber den kalten Regionen ganz; ihre obere Kulturgrenze schwankt freilich in den Tropen zwischen 1400 und 2100 m. Die Orangenkultur wird hauptsächlich in den Staaten Veracruz, Coahuila und Jalisco betrieben, die 1904 16,6, 15,1 bezw. 10 Mill. kg zu der Gesamtproduktion von 60 Mill. kg beisteuerten.

Zuckerrohr ist eine der wichtigsten Nutzpflanzen, die Mexico den Spaniern zu verdanken hat. Obgleich die Kultur auch in den gemäßigten Klimazonen möglich ist, so ist sie doch in der wärmeren Zone, namentlich da, wo bei genügender Bodenfeuchtigkeit ziemlich trockene Luft zu finden ist, lohnender. Hoher Einfuhrzoll auf Zucker begünstigt die Zuckerrohrkultur. Der Ertrag an Zuckerrohr wurde 1904 auf $1392^1/_2$ Mill. kg angegeben (davon $437^1/_2$ im Staat Veracruz und 329,2 in Morelos, 172,8 in Nuevo Leon, 133,9 in Puebla, 111,9 in Sinaloa). Die Mehrzahl der Zuckerpflanzungen sind in mexicanischen Händen, die Einrichtungen der Zuckerfabriken oft etwas veraltet, wenngleich auch moderne Maschinerien neuerdings stellenweise aufgestellt worden sind. Es wurden im genannten Jahre

102,4 Mill. kg Zucker hergestellt, 88,7 Mill. kg Panocha (Braunzucker), 71 Mill. kg Zuckersyrup (Melasse) und 63 000 hl Rum [1]).

Bananen werden in Mexico in großer Menge im warmen und gemäßigten Land gezogen (1904 sollen 71 Mill. kg produziert worden sein, davon 46,6 Mill. kg im Staat Veracruz).

Von Genuß- oder Reizmittel liefernden Gewächsen, die in Mexico angebaut werden, sind die wichtigsten Kaffee, Kakao und Tabak, letztere beide in Mexico heimisch, ersterer eingeführt.

Der Kaffee liebt ein feuchtes ziemlich kühles Klima und meidet daher nicht nur das kalte Land, sondern gedeiht auch nur wenig in den heißen Strichen der Tierra caliente. Seine Hauptverbreitung findet er daher an der regenreichen atlantischen und pazifischen Gebirgsabdachung und zwar hauptsächlich zwischen 300 und 1300 m Höhe. Die höheren Lagen liefern im allgemeinen die feineren Sorten, sind aber oft schon gelegentlicher Frostgefahr ausgesetzt und geben schwächere Ernten als die tieferen Lagen. Wenngleich der Kaffeebau und die Erntebereitung vielfach noch in primitiver Weise betrieben wird, so gibt es doch auch eine ansehnliche Zahl von Plantagen mit ganz modernem Betrieb. Auch Deutsche sind in dieser Branche stark beteiligt, obgleich bei weitem nicht so stark, wie im benachbarten Guatemala; die niedrigen Marktpreise der letzten Jahre lassen eine stärkere Beteiligung an diesem Kulturzweig auch nicht allzu verlockend erscheinen. 1904 wurde die Kaffeeproduktion auf 33,8 Mill. kg angegeben, wovon 25,2 auf den Staat Veracruz, $2^3/_4$ auf Chiapas, $1^3/_4$ auf Oaxaca, $1^1/_4$ auf S. Luis Potosi und 1 Mill. kg auf Puebla kamen, kleinere Mengen auf die übrigen Staaten mit ziemlich gemäßigtem Klima, indeß die tropischen Tieflandstaaten sowie die kalten Regionen keinen Kaffee produzieren.

Der Kakao kommt in den feuchtwarmen Urwaldregionen zerstreut wild vor, ist aber schon lange vor der Ankunft der Spanier in Kultur genommen worden und wird bis zur Höhe von etwa 600 m hinauf im regenfeuchten Tropenland angebaut, freilich in zu geringer Menge für den Konsum des Landes, als daß nicht noch Einfuhr [2]) notwendig wäre. Der feinste Kakao des Landes wächst in Soconusco (im südlichen Chiapas), aber der Anbau ist daselbst minimal. Die Hauptpflanzungen befinden sich in den feuchten Golfniederungen von Tabasco (Ernteertrag 1904 1,4 Mill, kg) Nordchiapas und Veracruz; der gesamte Ernteertrag war 1904 1 470 000 kg.

[1]) Zuckerausfuhr 1904/05: 38 701 085 kg im Wert von 5 717 446 Pesos.

[2]) Einfuhr 1904/05 542 994 kg im Wert von 174 545 Pesos.

Der Tabak ist gleich dem Kakao schon in vorkolumbischer Zeit angebaut worden und wurde auch in den ersten zwei Jahrhunderten der Kolonialzeit ungehindert weiter gebaut, bis 1764 die spanische Krone das Recht des Tabakverkaufs beanspruchte und die Kultur auf die Distrikte von Orizaba, Cordoba, Huatusco und Zongolica beschränkte. Mit der spanischen Herrschaft hörte diese Beschränkung wieder auf, aber erst 1868 wurde durch Fremde, namentlich Kubaner, die Tabakkultur in großem Maßstab mit Sachverständnis begonnen; es wurden so bemerkenswerte Erfolge erzielt, daß mexicanischer Tabak einen trefflichen Namen gewann und nunmehr in bedeutenden Mengen ausgeführt wird. Den meisten und besten Tabak erzeugt der Staat Veracruz (1904 6,6 Mill. kg, davon je über 1 Mill. kg in den Distrikten von Cordoba, Papantla und Tuxtlas); ansehnliche Mengen, aber geringere Sorten erzeugen auch Tepic (2 Mill. kg) und Jalisco ($1\frac{1}{4}$ Mill. kg). Ganz fehlt die Tabakkultur fast nur in den Nordstaaten.

In den feuchten Wäldern des warmen Landes bis zur Höhe von etwa 800 m wächst, wie schon oben erwähnt, der Kautschukbaum wild; derselbe wird aber durch die Rücksichtslosigkeit der Kautschuksammler immer spärlicher, weshalb man seit einer Reihe von Jahren in feuchten Tropenregionen, namentlich im Staat Veracruz im Isthmusgebiet, größere Kautschukbaumpflanzungen angelegt hat. Die Ergebnisse dieser Pflanzungen bleiben erst abzuwarten. Neuestens hat man auch den auf kalkhaltigem Boden wildwachsenden Guayulestrauch des nördlichen Hochlandes zwischen 1000 und 2000 m Höhe (in den Staaten Zacatecas, Nuevo Leon, Coahuila, Durango, Chihuahua und Sonora) zur Kautschukbereitung herangezogen und es steht zu erwarten, daß der Strauch späterhin auch angepflanzt werden wird, obgleich er erst nach etwa 10 Jahren tragfähig wird. (Neuerdings soll auch der wildwachsende Palo amarillo, der besonders in den pazifischen Staaten vorkommt, zur Kautschukbereitung benutzt werden).

Mit bestem Erfolg ist die wildwachsende Vanille an der feuchten Golfabdachung in Kultur genommen; bei dem niedrigen Preis des künstlichen Vanillin ist es aber eine Frage, wie lange noch diese Kultur sich rentieren wird. 1904 betrug die Ernte 174000 kg, davon 158500 aus dem Staat Veracruz (besonders Distrikt Papantla). Minder wichtig sind die in gleicher Gegend angebauten Medizinalpflanzen (Jalapawurzel 38000 kg).

Der Weinbau, in der Kolonialzeit künstlich zurückgehalten, hat in der neuesten Zeit, von der Regierung begünstigt, Fortschritte gemacht, so daß 1904 30000 hl Wein produziert

wurden, davon 25 000 im Distrikt Parras (Coahuila). Bei so geringer Erzeugung ist natürlich noch starke Einfuhr[1]) notwendig.

Von Farbpflanzen wird Indigo, der in der Kolonialzeit und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in großem Maßstab angebaut worden war, gegenwärtig nur noch im kleinerem Maßstab in trocken-heißen Gebieten angebaut, am meisten noch in den Staaten Chiapas, Oaxaca und Michoacan. Gesamtproduktion 1904 57800 kg. Bei dem gegenwärtigen Preis des künstlichen Indigo wird der Anbau wohl in absehbarer Zeit ganz aufhören.

Öliefernde Kulturgewächse und wildwachsende Palmen sind in Mexico recht zahlreich; die Ölgewinnung ist aber nicht sehr bedeutend, weshalb starke Einfuhr nötig ist (1904/05 wertete das eingeführte Olivenöl 172 539 Pesos).

Der Anbau des Ölbaumes, der in der spanischen Kolonialzeit verboten war, wird neuerdings von der Regierung begünstigt und es sind in trockenen Gebieten des gemäßigten Landes, z. B. Parras, Anpflanzungen gemacht werden.

Mit Faserpflanzen ist Mexico von der Natur reich bedacht und die meisten derselben sind schon in vorkolumbischer Zeit in ausgedehntem Maße angepflanzt und benutzt worden. Einzelne (Zacaton)[2]) sind erst neuerdings in wirtschaftliche Nutzung genommen worden und gar manche dürften erst späterhin ausgenutzt werden. Die wichtigsten Faserpflanzen sind die Baumwolle und einige Agavenarten.

Obgleich die Baumwollkultur schon zur Aztekenzeit einen wichtigen Zweig der Landwirtschaft darstellte, so ist sie doch sehr lange über Gebühr vernachlässigt worden und wenn auch in neuester Zeit ein wesentlicher Fortschritt gemacht worden ist, so genügt doch die heimische Produktion noch nicht für den Bedarf der im Land befindlichen Baumwollspinnereien und Webereien, so daß gerade auf diesen Zweig des Ackerbaus die Aufmerksamkeit gelenkt sein möge. Gegenwärtig wird der Anbau am stärksten im Staat Coahuila, insbesondere im Gebiet des Rio Nazas, betrieben; bedeutend ist die Produktion auch in den Staaten Dürango, Guerrero und Oaxaca; sie könnte aber in den meisten übrigen Staaten im warmen und gemäßigten Land, insbesondere in den nicht allzu regenreichen Regionen der gemäßigten Zone, in großem Maßstab betrieben werden und dürfte da, wo Transport- und Arbeiterverhältnisse günstig liegen, als eine gute

[1]) Einfuhr 1904/05 von Faßweinen 1 232 503 Pesos, Flaschenweinen 511 681, Schaumweinen 187 172 Pesos.

[2]) Eine besonders in den hochgelegenen Gebieten des Staates Veracruz wildwachsende Graminee (Epicampes macroura), deren Wurzeln technisch verwertbare Fasern enthalten.

Kapitalanlage anzusehen sein. 1904 betrug die Gesamtproduktion 54,9 Mill. kg, wovon 40 Mill. kg auf Coahuila, 9,3 auf Durango, 1,8 auf Oaxaca und 1,3 Mill. kg auf Guerrero entfielen. Die Einfuhr von Roh-Baumwolle nach Mexico aus den Vereinigten Staaten belief sich im Rechnungsjahr 1904/05 auf $18^1/_4$ Mill. kg im Wert von 4,1 Mill. Pesos.

Von den zahlreichen wildwachsenden Agavearten, die in den trockeneren Gebieten des Landes vom Meeresniveau bis über 3100 m Höhe hinauf vorkommen, sind nur wenige in größerem Maßstabe in Kultur genommen worden. Am meisten Aufmerksamkeit hat bisher die Sisalhanf (Henequen) liefernde Agave rigida gefunden, die auf der Halbinsel Yucatan heimisch ist und dort in ausgedehntestem Maßstab in die Kultur genommen worden ist, so daß die Gesamtproduktion (1904 101,4 Mill. kg) mit Ausnahme kleiner Posten anderer Staaten sich lediglich auf die Gebiete dieser Halbinsel verteilt: Yucatan 97,3 Mill. kg, Campeche 3,9 Mill. kg, Quintana Roo 64 400 kg. Der Henequen hat, nachdem 1860 seine Kultur in großem Maßstab begonnen hat, diese sonst von der Natur so wenig begünstigte Halbinsel zu einem der reichsten und wichtigsten Wirtschaftsgebiete Mexicos gemacht. Die Henequenpflanzungen sind zumeist in Händen von Mexicanern; die Gewinnung der Fasern erfolgt größtenteils in rationeller Weise mit nordamerikanischen Maschinen verschiedener Systeme.

Weniger Bedeutung für die Ausfuhr, aber größere für den heimischen Bedarf haben verschiedene Magueyarten der trockeneren Gebiete des Landes, teils wegen ihrer Fasern, so namentlich Ixtle[1]) und Lechuguilla, teils wegen ihrer Säfte, die unfermentiert oder wenig fermentiert als Pulque[2]) das Nationalgetränk der Mexicaner abgeben oder — von anderen Arten gewonnen — destilliert gute Branntweinsorten liefern, so Mezcal[3]) und den feinen Tequila[4]).

Pita (Bromelia silvestris), Ramie und andere Faserpflanzen haben bisher wenig Aufmerksamkeit gefunden, z. T. wegen Mangels einfacher maschineller Isolierungsmethoden der Fasern.

Der Anbau von Maulbeerbäumen zum Zwecke der Seidenkultur, schon im 16. Jahrhundert eingeführt, ist seit 1807 mehrfach von der Regierung angeregt und begünstigt worden; alle

---

[1]) Produktion 1904 $11^1/_4$ Mill. kg, hauptsächlich in den Staaten Nuevo Leon, Coahuila und San Luis Potosi.

[2]) Produktion 1904 über 5 Mill. hl.

[3]) Produktion 1904 152 000 hl, hauptsächlich in San Luis Potosi, Coahuila, Jalisco, Sinaloa und Sonora.

[4]) Produktion 1904 42800 hl, hauptsächlich in Jalisco im Distrikt Ahualulco.

Versuche schlugen aber fehl, bis H. Chambon an Stelle des im Lande angebauten schwarzen Maulbeerbaums den weißen chinesischen einführte, dessen Blätter sich für die Seidenraupen gut als Nahrung eignen, worauf seit 1894 größere Anpflanzungen gemacht worden sind, besonders in den Staaten des Hochlandes und der pazifischen Abdachung.

Der Anbau von Nopales (Opuntien) zum Zweck der Zucht der Cochenilleläuse war in der spanischen Kolonialzeit und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr bedeutend gewesen (insbesondere im Staat Oaxaca) und die Ausfuhr von Cochenille erlangte in manchen Jahren enorme Werte. Die Fortschritte der deutschen Farbenindustrie haben aber diesen Zweig der Landwirtschaft fast völlig brach gelegt, die Ausfuhr hat seit langem ganz aufgehört und es ist jetzt sogar eine kleine Einfuhr nötig (1904/05 3379 Pfund im Wert von 3404 Pesos).

Neben Seidenraupen und Cochenilleläusen wird nur noch eine Gattung anderer niederer Tiere gezüchtet, die Bienen. Die Produktion an Bienenhonig belief sich 1904 auf 9,8 Mill. kg, davon 6,9 aus dem Staat Veracruz, 1 Mill. kg aus Yucatan, $1^1/_4$ aus Oaxaca.

Eine außerordentlich hohe wirtschaftliche Bedeutung hat die Zucht der europäischen Haustiere seit Beginn der spanischen Kolonialzeit bis zur Gegenwart besessen. Die Indianer hatten außer Hund und Truthahn keine Haustiere gehabt, und so waren die ausgedehnten natürlichen Weideplätze der offenen Landschaften wirtschaftlich überhaupt nicht ausgenutzt worden; das änderte sich nun rasch in der spanischen Ära und da die natürlichen Weideplätze noch weit über die Ackerbauregion hinaus bis fast zur Grenze des ewigen Schnees hinaufreichen, so fanden die eingeführten Haustiere weites Feld zu ihrer Ernährung und Vermehrung vor. Da zudem die spanische Kolonialregierung die Viehzucht begünstigte, so ist sie eine der Lieblingsbeschäftigungen der Mexicaner geworden. In der Tat ist auch jetzt noch die Viehzucht in der Hauptsache in den Händen der Mexicaner geblieben mit Ausnahme der nördlichsten Staaten, wo neuerdings Nordamerikaner und Engländer große Grundstücke und Viehherden aufgekauft haben, um Vieh, hauptsächlich für den Export nach den Vereinigten Staaten, aufzuziehen. Sollte hier nicht auch ein lohnendes Feld für deutschen Unternehmungsgeist sein? Auch in den südlicher gelegenen Staaten ist die Viehzucht bedeutender Ausdehnung fähig, namentlich wenn durch Brunnenbohrung, Stauwerke oder Wasserleitungen das unentbehrliche Naß in reicherer Fülle als bisher beschafft werden kann. Auch hier wäre für Europäer eine günstige Gelegenheit der Betätigung, insbesondere

in den gesunden Gebieten des Hochlandes, wo die den Tieflandregionen eigenen gesundheitlichen Gefahren, insbesondere die Malaria, fehlen und auch die durch alljährliches Abbrennen der Weideflächen nur ungenügend zu bekämpfende Zeckenplage gemildert oder — in den höchsten Lagen — aufgehoben ist. Außerdem ist im Hochland im allgemeinen der Betrieb billiger, als im Tiefland, wo zumeist die für die Viehzucht bestimmten Geländeflächen erst mit nahrhaften Gräsern besetzt werden müssen und zudem die Zeckenplage häufig die Erträge herabsetzt. Möglich ist die Viehzucht fast im ganzen Land; nur die wasserlosen, wüstenhaften Gebiete sind davon ausgeschlossen und in den Urwaldregionen ist die Viehzucht auf ein geringes Maß beschränkt, weil die Rodung und die Instandhaltung der künstlichen Weideplätze kostspielig sind.

Die reicheren Weideplätze werden im allgemeinen für die Zucht von Rindern, Pferden, Maultieren und Eseln benutzt, die dürftigeren für die Zucht von Schafen und Ziegen. Das Klima ist allenthalben günstig genug, daß die Erbauung von Ställen unterlassen werden kann, was natürlich den Betrieb sehr verbilligt, aber den großen Nachteil besitzt, daß für den Ackerbau kein natürlicher Dünger in größeren Mengen gewonnen wird. Im Allgemeinen macht die mexicanische Viehzucht den Eindruck eines recht primitiven Betriebs, der sicherlich in vieler Hinsicht der Verbesserung fähig wäre.

Die Haustierrassen haben sich im Lauf der Zeit den örtlichen Bedingungen vortrefflich angepaßt, dürften aber doch durch Kreuzung mit fremden Zuchttieren wesentlich gewinnen können. In der Tat sind in letzter Zeit mehrfache Versuche in dieser Richtung gemacht worden, freilich nicht immer mit dem gewünschten Erfolg; so wird z. B. durch Kreuzung mexicanischer und nordamerikanischer Pferde eine Mischrasse hervorgebracht, die zwar an Größe und Stärke den einheimischen Pferden überlegen ist, ihnen aber an Geschicklichkeit und Ausdauer nachsteht.

Der bedeutsamste Zweig der mexicanischen Viehzucht ist von jeher die Rindviehzucht gewesen. Sie macht neuerdings entschiedene Fortschritte und mit der Zahl der Rinder wächst auch der Umfang und Wert der Rinder- und Häuteausfuhr[1]). Nach der Viehzählung von 1902 gab es im ganzen Land 5142000 Rinder im ungefähren Wert von $81\frac{1}{2}$ Mill. Pesos.

[1]) 1904/05 wurden 99182 Rinder im Wert von 2343237 Pesos ausgeführt (69533 nach Cuba, 22002 nach den Vereinigten Staaten). Die Ausfuhr ungegerbter Rindshäute wertete 2701056 Pesos, die gegerbter Häute 287905 Pesos.

Damit kämen auf 1000 Einwohner im Durchschnitt 379 Rinder — also verhältnismäßig wenig in einem für Viehzucht so gut geeigneten Lande. Verhältnismäßig am besten ist die Rindviehzucht entwickelt in den Nordstaaten (Chihuahua auf 1000 Einwohner 1207 Rinder, Sonora 1171). Von den Mittelstaaten stehen Durango, Jalisco und Michoacan am höchsten (630, 575, 531 Rinder auf 1000 Einwohner). Ungenügend ist zur Zeit noch die Milchverwertung, weshalb noch namhafte Einfuhr von Käse, Butter und kondensierter Milch stattfindet[1]).

Pferde zählte man 1902 859000 (am meisten in den Staaten Durango, Jalisco und Tamaulipas), Maultiere 334000 (am meisten in Durango, Jalisco, Zacatecas und Puebla), Esel 288000 (am meisten in Guanajuato, Zacatecas und Durango), Ziegen 4206000 und Schafe 3424000 (besonders in den dürftigen mittleren und nördlichen Hochlandsgebieten [vrgl. Tab. VIII]). Alle diese Zweige der Viehzucht sind in Zunahme begriffen, während die Zahl der Schweine (616000, besonders in Tepic, Jalisco, Michoacan, Guanajuato) in Folge eingeschleppter Krankheiten gegen früher abgenommen hat. Wichtig für die Ausfuhr sind Pferde und Maultiere, sowie weiße Ziegenfelle geworden, während die Woll- und die Schweineschmalzproduktion hinter den Bedürfnissen des Landes zurückbleibt[2]).

Von großer Bedeutung für das Land ist die Maultierzucht, da die Maultiere den Pferden nicht nur als Zug- und Lasttiere, sondern im gebirgigen Gelände auch als Reittiere überlegen zu sein pflegen und daher in schwierigem Gelände fast allein den Last- und Reitverkehr übernehmen.

Hühnerzucht wird im ganzen Land betrieben, aber in nicht ganz genügendem Maßstab, so daß noch Einfuhr von Eiern notwendig ist (1904/05 für 88531 Pesos).

4. Industrie.

Die industrielle Tätigkeit ist in vorspanischer Zeit auf einer gewissen Höhe gewesen. Manche Industriezweige der Indianer sind inzwischen in Vergessenheit geraten, aber noch immer ist

[1]) 1904/05 im Wert von 226139, bezw. 157425 und 99557 Pesos.

[2]) 1904/05 wurden 25075 Pferde im Wert von 606508 Pesos ausgeführt (22123 nach Cuba, 2415 nach den Vereinigten Staaten), sowie 4259 Maultiere im Wert von 181962 Pesos (2002 nach Cuba, 1377 nach den Vereinigten Staaten). Die ausgeführten ungegerbten Ziegenfelle hatten einen Wert von 3650080 Pesos. Dagegen mußte für 259891 Pesos Wolle und für 457812 Pesos Schweineschmalz eingeführt werden, während die Ausfuhr dieser Produkte nur 10209 bezw. 8805 Pesos betrug.

die indianische Industrie nicht unwichtig für das ganze Land; selbst in den europäischen Haushaltungen in Mexico pflegen noch immer manche Produkte indianischen Gewerbfleißes vertreten zu sein, so Maismahlsteine, Seilerwaren (z. B. Hängematten), Töpferwaren, Matten, Feuerfächer, Körbe u. a. Vielfach haben freilich inzwischen Mischlinge und Spanier diese Gewerbe von den Indianern übernommen und neben den aus Spanien eingeführten Handwerken seit Beginn der Kolonialzeit bis zur Gegenwart ausgeübt. Noch immer ist die handwerksmäßige Darstellung vieler Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens in der althergebrachten Weise im Land allgemein üblich und es muß hier hervorgehoben werden, daß die Erzeugnisse sowohl nach der Art der Ausführung wie der Konstruktion häufig alles Lob verdienen und den besonderen Verhältnissen des Landes volle Rechnung tragen. Wie schön und zugleich praktisch ist gar mancher mexicanischer Sattel! Wie sinnreich die Schutzleder an den Steigbügeln und die ledernen Seitenflügel an den Sätteln der Hirten in Dornstrauchsteppen! Auch die primitive von Indianern oder Mexicanern ausgeübte Hand-Wollweberei, die freilich seit der Kolonialära an Bedeutung eingebüßt hat, liefert gute und praktische Stoffe.

Im letzten Vierteljahrhundert hat eine Fabrikindustrie nach modernem Muster mit maschinellen Einrichtungen unter dem Schutz hoher Einfuhrzölle und begünstigt durch die Silberentwertung sowie durch besondere Ermutigungen und Erleichterungen seitens der Regierung in vielen Teilen des Landes sich zu entwickeln begonnen. Wenngleich bereits bedeutende Fortschritte erreicht sind, so ist doch hier noch ein sehr weites Feld für Unternehmungen aller Art, da in fast allen Zweigen noch starke Einfuhr stattfindet. Obgleich das Fehlen leistungsfähiger Kohlenbergwerke im Zentrum und Süden des Landes ein beträchtliches Hindernis für die rasche Entwicklung der Industrie ist, so bietet doch der große Reichtum des Landes an Wasserkräften dafür in gewissem Grade einen Ersatz, sei es, daß die Fabriken am Ort der Wasserkraft errichtet werden können oder daß ihnen durch elektrische Übertragung die Kraft zugeführt werde. Bisher ist die Ausnutzung der Wasserkräfte noch nicht sehr beträchtlich, so daß hier noch viele Möglichkeiten vorliegen.

Wie die altmodischen Kleinbetriebe in der Hauptsache die in der Umgebung erzeugten Rohmaterialien und nur in seltenen Fällen (wie im Schmiedegewerbe) eingeführte Materialien verarbeiten, so ist es auch bei den Industrieanlagen zumeist der Fall, so daß die gegenwärtigen Fabriken vielfach nur als Modernisierungen der alten Betriebe zu betrachten sind.

Bei allen handwerksmäßig oder fabrikmäßig betriebenen gewerblichen Anlagen, die Rohstoffe am Gewinnungsort selbst oder in seiner Nähe verarbeiten, wie Hüttenwerke, Zuckermühlen, Kaffeeschälereien, Faserisoliereinrichtungen, Indigofabriken, Mehl- und Sägemühlen, keramische Betriebe, Porzellan- und Glasfabriken, Gerbereien, Baumwoll- und Wollspinnereien oder -Webereien, Baumwollsamenölmühlen u. a., fällt die geographische Verbreitung der betreffenden Industrien ungefähr zusammen mit der der betreffenden Rohstoffproduktion. Die Hauptmenge derartiger Anlagen fällt aufs Land oder in kleinere Landstädte, soweit die Betriebe nicht so bedeutend sind, daß, wie manchmal im Bergwerks- und Hüttenwesen, durch sie selbst größere Städte entstanden sind. Anders steht es mit jenen Industrien, die ganz oder teilweise eingeführte Materialien verarbeiten, wie Eisen- und Stahlwerke, Maschinenfabriken aller Art, chemische Fabriken, ein Teil der Baumwollwebereien; sie sind gewöhnlich in den größeren Städten angelegt, wo zugleich ein größerer Absatz zu erwarten ist, sofern sie nicht bei günstigen Verkehrsverhältnissen an den Ort der Wasserkraft verlegt sind. Auch Eisfabriken, Bierbrauereien, elektrische Kraft- und Beleuchtungsanlagen sind zumeist an die Nähe größerer Städte gebunden. Im allgemeinen ist die industrielle Tätigkeit am intensivsten in und bei den größeren Städten des volkreichen Hochlands von Mexico, insbesondere in der Hauptstadt des Landes selbst, wo auch die sehr leistungsfähige, von der Regierung betriebene Waffenfabrik ist. Hier beginnt sich also der in Europa gewöhnliche Zustand herauszubilden, daß die Städte als Industriezentren in einem gewissen Gegensatz zum Land stehen. Stellenweise ist aber noch das Gegenteil der Fall, so in Yucatan, wo über das Land zerstreut eine Menge von Zuckerfabriken und modernen Entfaserungsanlagen vorkommt, während in der Hauptstadt Merida selbst relativ nur eine geringe industrielle Tätigkeit herrscht.

Die industrielle Produktion ist am bedeutendsten im Hochland des mexicanischen Blocks, das wahrscheinlich über $^3/_4$ der Gesamtproduktion liefert (ganz genaue Angaben lassen sich nicht machen, da die Industriestatistik von 1902 über Chihuahua keine Auskunft gibt). Die südlichen Hochlandstaaten liefern $^2/_5$, die nördlichen fast $^1/_4$ der Gesamtproduktion; auf der Flächeneinheit bringen die südlichen und mittleren Hochlandstaaten sowie der Staat Veracruz die höchsten industriellen Werte hervor, während die Intensität der industriellen Produktion in bezug auf die Einwohnerzahl auf dem Hochland von Süden nach Norden hin zunimmt und auch in Sinaloa, Sonora und Yucatan bedeutend ist.

Die Art des Betriebs ist vielfach ganz modern und nur in Industrien, die bereits in ältere Zeit zurückreichen, wie Baumwollspinnereien und -Webereien oder Eisengießereien, kommen neben modernen Einrichtungen auch ältere vor. Dampf- und elektrische Kraft finden in wachsendem Maße Verwendung. Über den Stand der Industrie im Jahre 1902 gibt die Estadistica industrial dieses Jahres ein ungefähres Bild (vgl. Tab. IX). Freilich ist das Bild unvollständig, weil wie erwähnt die Zahlen für Chihuahua ganz fehlen, die der übrigen Staaten aber nur als Minimalzahlen gelten dürfen. Die wichtigste aller Industrien ist die Baumwollindustrie, die 1901/02 neben 124 arbeitenden Fabriken 31 feiernde zählte und neben 162000 Spindeln und 5600 Stühlen alten Stils 433000 Spindeln und 12600 Stühle moderner Art besaß. Von den 124 arbeitenden Baumwollfabriken waren 26 im Staat Puebla, 11 in Coahuila, je 10 im Föderaldistrikt, Tlaxcala und Veracruz. Am 30. Juni 1905 waren 146 Fabriken mit Verarbeitung von Baumwolle beschäftigt, davon 33 im Staat Puebla, 11 in Coahuila, je 10 im Bundesdistrikt und Tlaxcala, je 9 in Durango und Mexico, je 6 in Jalisco und Guanajuato. Der Schwerpunkt der Baumwollindustrie liegt, ebenso wie der der Industrie überhaupt, im mexicanischen Hochland. Das transisthmische Mexico ist nur minimal beteiligt (1 Fabrik in Chiapas), Yucatan und Niedercalifornien gar nicht. Die Baumwollfabriken Mexicos haben im Rechnungsjahr 1904/05 $31^1/_4$ Mill. kg Baumwolle[1]) verarbeitet (gegenüber $28^5/_6$ Mill. kg im Vorjahr) und Verkäufe im Wert von $51^1/_5$ Mill. Pesos (gegenüber $42^1/_2$ Mill. Pesos im Vorjahr) bewerkstelligt. Trotz der bedeutenden Fabrikationstätigkeit ist aber noch immer eine beträchtliche Einfuhr von verschiedenartigen Baumwollstoffen notwendig (1904/05 $1^1/_2$ Mill. Pesos) und ähnlich liegen die Verhältnisse in der Wollindustrie, indem Wollstoffe in nahezu gleichem Wertbetrag eingeführt werden. Auch die übrigen Industriezweige sind zumeist noch stark auf Einfuhr angewiesen, während andere dem Bedarf des Landes nahezu genügen oder sogar über ihn hinausgehen. So mußte z. B. 1904/05 Bier nur im Wert von 179000 Pesos eingeführt werden, während Zucker sogar in be-

[1]) Davon entfielen auf die südlichen Hochlandgebiete rund $19^1/_2$ Mill. kg, also über die Hälfte, obgleich die Ausdehnung dieses Gebiets noch nicht $^1/_{10}$ der ganzen Republik beträgt; auf die mittleren und nördlichen Hochlandstaaten kamen nur etwa $4^1/_2$ Mill. kg, auf die südlichen pazifischen Küstenstaaten des mexicanischen Blocks nicht ganz 2 Mill. kg, auf die westlichen pazifischen Küstenstaaten $^3/_4$ Mill., auf die östlichen (Veracruz) 6 Mill. kg, während Chiapas nur 158000 kg verarbeitete.

deutenden Beträgen (1904/05 im Wert von fast $5^3/_4$ Mill. Pesos) ausgeführt werden konnte.

Die industriellen Anlagen sind großenteils in mexicanischen Händen, zu einem beträchtlichen Teil aber auch in ausländischem Besitz. Neuerdings haben die Nordamerikaner, zum Teil auf Kosten der Deutschen, sich mit ziemlicher Energie auch auf diesen Zweig des Erwerbslebens gelegt, dem bei der noch spärlichen Ausdehnung und Leistungsfähigkeit der bisherigen Anlagen, bei den Vergünstigungen, die die Regierung industriellen Neuanlagen gewährt und bei den durch die Einfuhrzölle ermöglichten hohen Verkaufspreisen der Produkte eine bedeutende Weiterentwicklung bevorsteht. Deutsches Kapital ist im Betrage von ungefähr 100 Mill. M. an der Industrie Mexicos beteiligt; es ist aber kein Zweifel, daß hier noch zahlreiche gewinnbringende Anlagen möglich wären.

5. Verkehr.

Wie in Bergbau, Landwirtschaft und Industrie, so finden sich auch im Verkehrswesen die Methoden der vorspanischen, der kolonialen und der modernen Ära neben einander in Übung. Allein es schwinden die Gebiete des indianischen Träger- und Fußgängerverkehrs, wie des kolonialen Lasttier-, Reit- und Wagenverkehrs von Jahr zu Jahr mehr zusammen.

Der indianische Trägerverkehr, der sich naturgemäß mit den bescheidensten Fußpfaden, Hängebrücken und sonstigen einfachen Verkehrserleichterungen (z. B. Unterkunftshütten in entsprechenden Abständen) begnügt, ist nicht nur in Gebieten mit stark vorherrschender indianischer Bevölkerung, sondern auch in manchen Gebirgsregionen mit vorherrschender Mischlingsbevölkerung gebräuchlich, insofern auch die Mischlinge großenteils die indianischen Traggeräte (Holzgestelle oder Tragnetze) nach indianischer Weise in Jochmanier mittelst eines über das Vorderhaupt gelegten Tragbandes auf dem Rücken tragen. Selbst Personen werden gelegentlich noch (z. B. in Chiapas) in einem entsprechend eingerichteten Traggestell oder Sessel von je einem Träger über sehr schlechte Wege befördert. Ausschließlicher Trägerverkehr ist gegenwärtig auf die schlechtesten Gebirgs- und Urwaldpfade beschränkt. Auf schiffbaren Flüssen des Urwaldgebietes und auf Seen sind indianische Einbäume noch immer häufig als Verkehrsmittel zu sehen.

Der Reit- und Lasttierverkehr, wie er in der Kolonialzeit sich eingebürgert hat, ist in allen Teilen Mexicos noch allgemein

üblich, in vielen Gebirgsgegenden allein möglich[1]) und selbst viele etwas bemitteltere und fortschrittlichere Indianer halten sich Esel oder auch Pferde zum Zweck der Lastenbeförderung. Stellenweise begegnet man zur Personenbeförderung auch noch Sänften (literas), die auf schmalen Reitwegen von je einem vorausgehenden und einem nachfolgenden Maultier getragen werden. Fahrwege für Ochsenkarren und Pferdefuhrwerk aller Art sind im Hochland und in den übrigen ebeneren Teilen der Republik, namentlich den dichtbevölkerten Teilen der Halbinsel Yucatan, zahlreich, aber freilich oft sehr mangelhaft nach Anlage und Erhaltung; in den Gebirgsgegenden, wo allerdings auch die Terraingestaltung sehr ungünstig ist, sind dagegen Fahrstraßen noch immer sehr spärlich, obgleich Anstrengungen gemacht werden, um diesem Mangel abzuhelfen. Die wichtigsten Straßenzüge streben im allgemeinen vom Innern dem Meere zu (und damit stimmt auch die Richtung der wenigen für den Verkehr wichtigen Flüsse überein) oder sie folgen auf den Hochflächen oder im Küstenlande ungefähr der Hauptrichtung der Küste; nach Yucatan oder Nieder-Kalifornien gibt es vom mexicanischen Hauptgebiet aus keinen nennenswerten Landverkehr und keine brauchbare Straße, während nach Chiapas wenigstens ein häufiger benutzter Reitweg und eine bereits über Tonalá hinaus gediehene Bahn (nahe der pazifischen Küste) hinführen. Der Hauptverkehr vollzieht sich nach den peripherischen Landesteilen, die geradezu als gesonderte Wirtschaftsgebiete betrachtet werden müssen, zu Wasser übers Meer.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben die modernen Binnen-Verkehrsmittel, Flußdampfer und Eisenbahnen, ihren Einzug in Mexico gehalten. Erstere verkehren freilich nur auf ganz wenigen Flüssen (Grijalva, Usumacinta, Papaloapan u. a.) Aber Eisenbahnen sind seit der Vollendung der ersten größeren Bahnstrecke (Veracruz-Mexico, 1873 eröffnet) in immer steigendem Maß gebaut worden, und haben sich als Kulturförderer allerersten Ranges bewiesen, indem sie alle Zweige produktiver Tätigkeit neu belebten und viele Gebiete für Landwirtschaft oder Bergbau erst erschlossen. Die Regierung des Profirio Diaz hat dem Bahnbau die größte Aufmerksamkeit zugewendet und ihn in jeder Weise gefördert. Neuerdings hat man sich entschlossen, einem großzügigen Bauplan nach Möglichkeit zu folgen, um den Interessen des Staatsganzen mehr als bisher gerecht zu werden.

[1]) Es ist wichtig darauf hinzuweisen, daß die nach solchen Gegenden bestimmten Güter womöglich in Kolli von einem Zentner Gewicht oder wenig mehr verteilt sein sollten, um direkt ohne Umladung als Maultierlasten verwendet werden zu können.

Im allgemeinen folgten bisher die meisten Bahnen der Hauptrichtung der vorher bestehenden Hauptverkehrslinien, so wie auch früher die spanischen Wege vorher bestehenden Indianerpfaden zu folgen pflegten. Es ist dies entschieden ein richtiges Prinzip gewesen, das gute Erfolge gezeitigt hat; aber es ist kein Zweifel, daß jetzt nach Befriedigung der dringendsten unmittelbaren Verkehrsbedürfnisse auch Bahnen werden gebaut werden müssen, die mehr das Interesse des Ganzen im Auge haben. Dazu gehört einmal die Überlandbahn über den Isthmus von Tehuantepec, die jetzt nach Vollendung der großen Hafenanlagen in Coatzacoalcos (Puerto Mexico) und Salina Cruz im Weltverkehr als Durchgangslinie vom atlantischen zum pazifischen Ozean eine große Rolle zu spielen berufen ist[1]), ferner die im Bau begriffene Bahn längs der Südküste von Chiapas nach der Guatemalagrenze, wo in absehbarer Zeit eine Verbindung mit den guatemaltekischen Bahnen erfolgen wird, ferner eine ebenfalls im Bau begriffene Bahn von der Hauptstadt nach dem zweitwichtigsten Hafen des Landes, Tampico, sowie die ebenfalls schon im Bau begriffene Bahn längs der pazifischen Küste von Guaymas über Mazatlan nach Guadalajara. In Aussicht ist auch genommen, später einmal eine Bahnverbindung nach Yucatan zu bauen, weniger aus wirtschaftlichen, als aus politischen Gründen, um diesen wichtigen Teil des Landes, der bisher nur zu Schiffe mit dem kontinentalen Mexico verkehren konnte, in direkte Landverbindung damit zu bringen.[2])

Gegenwärtig bestehen außer einer Reihe kurzer Sackbahnen, besonders an der pazifischen Seite des Landes, zwei getrennte Eisenbahnnetze: das große Netz des kontinentalen Mexico, das seit wenigen Jahren auch in direkte Verbindung mit der Tehuantepec-Bahn und damit auch mit der Bahn nach Tonalá gebracht ist, und das viel kleinere Netz der Bahnen von Yucatan und Campeche. Die Gesamtlänge der mexicanischen Bahnen hatte 1. April 1907 76471 km[3]) betragen und wächst von Jahr zu

[1]) Sie ist der Firma Pearson & Co. in London zum Betrieb auf 50 Jahre übergeben. Durch einen Kontrakt mit der American Hawaiian Steamship Co. ist schon in nächster Zeit ein bedeutender Frachtumsatz gesichert. Sie bildet die kürzeste Verbindung der Ost-, Süd- und Mittelstaaten Nordamerikas mit Ostasien.

[2]) Ein Überlandtelegraph zwischen Yucatan und dem kontinentalen Mexico besteht bereits.

[3]) Es sind in dieser Zahl nur die für den Großverkehr wichtigen, von der Bundesregierung konzessionierten Linien begriffen, während die städtischen und privaten, von den Einzelstaaten konzessionierten meist schmalspurigen Bahnlinien von lokaler Bedeutung (Trambahnen u. s. f.) weitere 4259 km Länge besaßen.

Jahr, ebenso der Verkehr: 1889 waren 30 Mill. Passagiere und $7^1/_4$ Mill. Tonnen Güter befördert worden, 1903 50,7 Mill. Passagiere und 9,8 Mill. Tonnen. Am weitesten ist der Bahnbau in dem schwierigen Gelände der pazifischen Abdachung des Hochlands von Mexico, sowie in Chiapas, Tabasco und Nieder-Kalifornien zurück. Noch immer hat keine der verschiedenen konkurrierenden Bahnlinien trotz fortgesetzter Anstrengungen eine direkte Verbindung vom Hochland zum pazifischen Ozean herzustellen vermocht, weshalb dieser zur Zeit nur auf dem Umweg über die Tehuantepecbahn im Eisenbahnwagen vom Hochland aus erreicht werden kann.

Fünf Verbindungslinien sind geplant: Die Cuernavaca- und Pazifik-Linie soll vom Rio Balsas bis Acapulco verlängert werden, während die mexicanische Zentralbahn nur noch die kurze Strecke Tuxpan-Colima (77 km) zu bauen hat, um die Verbindung herzustellen. Projektiert sind ferner die Linie Mazatlan-Durango (354 km) der Internationalbahn und die Linie Chihuahua-Topolobampo (700 km) der Kansas City, Mexico und Orientbahn; in Aussicht genommen ist auch eine direkte Bahnlinie von der Hauptstadt nach Salina Cruz.

Das gesamte 1903 in mexicanischen Bahnen investierte Kapital betrug ohne die Staatszuschüsse 767 Mill. Pesos. Nach dem Bericht des amerikanischen Generalkonsuls Barlow gehörten damals etwa 80 % des in mexicanischen Bahnen angelegten Kapitals, und die überwiegende Mehrzahl der wichtigen Linien Nordamerikanern, ein geringer Teil Engländern und Mexicanern bezw. der mexicanischen Regierung u. a. Seitdem aber hat sich das Verhältnis dadurch verschoben, daß die Regierung viele Aktien aufgekauft hat in der Absicht, die wichtigsten Bahnen zu kontrollieren.

Drei Bahnlinien führen vom mexicanischen Hochland nach den benachbarten Vereinigten Staaten, eine vierte Bahnlinie eben dorthin vom kalifornischen Golf aus (Guaymas). Die Verbindungen zwischen beiden Nachbarrepubliken sind also gut. Diese vier Bahnen brachten im Jahre 1898/99 468000, 1904/05 aber 904000 Tonnen Waren nach Mexico hinein und führten gleichzeitig 288000 bezw. 166000 Tonnen aus Mexico aus. (Zollhäuser finden sich an den vier Endpunkten der Bahnen, sowie an verschiedenen anderen Punkten an der nordamerikanischen Landgrenze.) An der Südgrenze Mexicos besteht dagegen nur geringer Verkehr; von Chiapas nach Guatemala führen zwar noch mehrere ziemlich viel frequentierte Reit- und Fußwege, auf denen sich auch ein gewisser Lastverkehr abspielt; aber von Tabasco und Campeche aus führt nach Nordguatemala

durch weite unbewohnte Urwaldgebiete nur je ein sehr selten benutzter Reitweg. Nach Britisch Honduras leiten von Campeche aus zwei selten begangene Fußpfade, die nur notdürftig auch von Lasttieren benutzt werden können. Bessere Verbindungen (zu Wasser) bestehen zwischen Britisch Honduras und den angrenzenden Gebieten von Quintana Roo.

Der Hauptverkehr mit dem Ausland vollzieht sich nicht zu Land, sondern zur See und auch zwischen zahlreichen Punkten des mexicanischen Gebiets wird der Verkehr hauptsächlich zur See unterhalten, so zwischen Yucatan oder Niederkalifornien einerseits und dem kontinentalen Mexico andererseits, sowie zwischen den meisten küstennahen Punkten der verkehrsfeindlichen pazifischen Abdachung untereinander. Die Beleuchtung der Küsten durch Leuchttürme ist in letzter Zeit wesentlich verbessert worden und in einer Reihe von Häfen sind bedeutende Hafenbauten schon vollendet oder im Bau begriffen, um den Verkehr zu erleichtern (Veracruz, Tampico, Coatzacoalcos, Salina Cruz, Mazatlan, Manzanillo und Altata). Dagegen sind in anderen Häfen Schutz und Landungserleichterungen noch sehr mäßig (z. B. El Progreso) oder fast gleich Null (Tonalá, S. Benito). Waren, die für die letztgenannten Häfen bestimmt sind, sollten daher womöglich in Kolli gepackt werden, die ein Mann zu tragen vermag, da sie sonst leicht vom Seewasser durchnäßt werden. Der Küstenverkehr wird großenteils durch Schiffe unter mexicanischer Flagge besorgt, die aber auf dem Golf zum Teil in spanischen Händen sind, ja zuweilen baskische Bemannung und Kommandosprache haben.

Im Küstenverkehr liefen 1904/05 in den 20 atlantischen und 27 pazifischen Häfen 6715 Schiffe (6165 unter mexicanischer Flagge) mit 3 234092 Registertons Gehalt und 231 482 Tonnen Ladung ein, während 6832 (6150 mexicanische) mit 3 552201 Registertons Gehalt und 213892 Tonnen Ladung ausliefen. Im internationalen Verkehr liefen in den 10 atlantischen und 12 pazifischen Häfen 1904/05:

2371 Schiffe mit 5220503 Registertons und 1 600594 Tonnen Ladung ein (davon 1896 Dampfer mit 5031568 Registertons),
2104 Schiffe mit 4676982 Registertons und 464894 Tonnen Ladung aus (davon 1668 Dampfer mit 4506907 Registertons).

Davon kamen auf die 10 atlantischen Häfen im internationalen Verkehr (direktem und Zwischenverkehr):

einlaufend 1704 Schiffe mit 1421810 Tonnen Ladung (davon 1331 Dampfer mit 1378408 Tonnen Ladung),
auslaufend 1498 Schiffe mit 427298 Tonnen Ladung (davon 1145 Dampfer mit 372150 Tonnen Ladung).

Auf die 12 pazifischen Häfen kamen:
einlaufend 667 Schiffe mit 178784 Tonnen Ladung (davon 565 Dampfer mit 30804 Tonnen Ladung),
auslaufend 606 Schiffe mit 37596 Tonnen Ladung (davon 523 Dampfer mit 36738 Tonnen Ladung).

Wenn man die beiden Küsten in bezug auf ihren Warenverkehr vergleicht, so fällt sofort die außerordentliche Überlegenheit der atlantischen Häfen auf gegenüber den pazifischen — eine Tatsache, die einmal in der geograpischen Lage der ersteren an einem verkehrsreicheren Ozean begründet ist und den großen Vorteil nahen Seewegs nach Europa und der Ostküste Nordamerikas zum Ausdruck bringt, andererseits aber auch die Tatsache des leichteren Zugangs zum Hochland und damit des Besitzes eines großen Hinterlandes, während die pazifischen Häfen nur einem schmalen Hinterlandstreifen dienen und zudem für europäischen Handel den großen Nachteil eines sehr weiten Weges zeigen, indes die Westküste Nordamerikas für die Produkte Mexicos noch verhältnismäßig wenig aufnahmefähig ist[1]).

Unter den direkt auslaufenden Schiffen im internationalen Verkehr führten 1904/05 476 (mit 925271 Reg.-T. Gehalt) die englische Flagge, 398 (mit 725372 Reg.-T.) die amerikanische, 267 (mit 380286 Reg.-T.) die norwegische, 155 (mit 357431 Reg.-T.) die deutsche, 28 (mit 127183 Reg.-T.) die spanische und 25 (mit 121295 Reg.-T.) die französische Flagge. Rechnet man aber das Anlaufen meherer Häfen durch einzelne Schiffe hinzu, so ändert sich das Verhältnis: dann steht die amerikanische Flagge an erster Stelle (687 Schiffe mit 1479818 Reg.-T.), die englische an zweiter (582 Schiffe mit 1298880 Reg.-T.), die deutsche an dritter (244 Schiffe mit 846386 Reg.-T.), die norwegische an vierter (372 Schiffe mit 535033 Reg.-T.).

Das Flaggenverhältnis der einlaufenden Schiffe ist ähnlich dem der auslaufenden. Die meisten die atlantischen Häfen anlaufenden deutschen Schiffe gehören der Hamburg-Amerika-Linie an, die regelmäßig Passagierdampfer direkt nach Mexico laufen läßt; die pazifischen Häfen laufen von deutschen Schiffen hauptsächlich Dampfer der Kosmos-Linie (Hamburg) an.

[1]) Noch deutlicher allerdings spricht sich die Schmalheit des pazifischen Wirtschaftsgebiets aus in den Wertzahlen der Ein- und Ausfuhr (s. Tabelle IV), wo zugleich auch sehr deutlich die enorme Bedeutung der nördlichen Eisenbahnlinien für den Handel mit den Vereinigten Staaten hervortritt — ein Handel, der namentlich für die nördlichen Staaten Mexicos ungeheuer bedeutungsvoll ist und sie geradezu in mancher Hinsicht in wirtschaftliche Abhängigkeit von der großen Nachbarrepublik bringt.

6. Handel.

Der Handel Mexicos hat sich in jüngster Zeit gewaltig entwickelt dank dem allgemeinen Aufschwung des Erwerbs- und Verkehrslebens, nachdem er im ersten Halbjahrhundert der Republik sich nur langsam gesteigert hatte. Die rasche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten mag folgende kleine Tabelle zeigen, bei der freilich in Rücksicht zu ziehen ist, daß die Ausfuhrziffern in Silberpesos, die Einfuhrziffern in Golddollars angegeben sind, weshalb in den letzten drei Ausfuhr-Ziffern der Betrag der Entwertung des Silbers mit in Rechnung genommen werden muß (für die letzte Ziffer ist der Goldwert weniger als die Hälfte der Silberziffer):

Wirtschaftsjahr	Ausfuhr in Silberpesos	Einfuhr in Golddollars
1826	7648000	15451000
1874/05	27319000	18793000
1884/85	46671000	23787000
1894/95	90855000	34000000
1904/05	208520000	86122000 [1])

Im Durchschnitt der drei Rechnungsjahre 1904/05 bis 1906/07 aber wertete die Ausfuhr 242559000, die Einfuhr 210524000 Pesos neuer Währung.

Betrachtet man die Ein- und Ausfuhrangaben der drei Rechnungsjahre 1904/05 bis 1906/07, die wegen der durchweg in der neuen Währung angegebenen Summen am leichtesten vergleichbar sind, so tritt vor allem der Gegensatz der beiden Küsten und der beiden Landgrenzen in bezug auf ihre Handelsbedeutung klar hervor:

Die atlantischen Häfen bewältigen 61,2 Proz. des gesamten Handelsverkehrs, die pazifischen nur 5,4 Proz.; über die nördliche Landgrenze gehen 32,7 Proz. des Gesamthandels, über die südliche nur 0,6 Proz. Obgleich die letztere Zahl schon im Verhältnis zu der doch ziemlich ausgedehnten südlichen Landgrenze geringfügig erscheint, so ist sie doch offenbar tatsächlich noch viel zu hoch, denn über die südliche Landgrenze findet nur Handel nach Guatemala hinein statt und der Handel Mexicos mit Guatemala beträgt im Durchschnitt der drei Rechnungsjahre

[1]) Diese Zahlen sind dem Boletin de Estadistica Fiscal, año Fiscal 1904/05 (Mexico 1907) S. 101 entnommen und geben die Werte in der Weise an, wie sie vor der Einführung der neuen Währung üblich war. Seit 1. Mai 1905 gilt die neue Währung, die dem mexicanischen Peso einen Wert von 2 Mk. 10 Pf. gibt. Die Tabellen III—VI geben sowohl Ein- wie Ausfuhr in mexicanischen Pesos der neuen Währung.

im Ganzen nur 0,13 Proz. des Gesamthandels. Die Differenz erklärt sich offenbar dadurch, daß die Aus- und Einfuhr über den Hafen San Benito (Soconusco), der nur der Küstenschiffahrt offen ist, ebenfalls zum Handel über die Südgrenze gerechnet werden, während sie richtiger noch zum Handel der pazifischen Häfen gerechnet würden.

Von allen Handelsvermittelungsstellen stehen die beiden Häfen Veracruz und Tampico mit je etwa ein Viertel des Gesamthandelsverkehrs weitaus an erster Stelle; ist auch Veracruz im Ganzen noch etwas bedeutender als Tampico, so wird der Vorsprung doch immer geringer und es erscheint wahrscheinlich, daß Tampico seine ältere Rivalin in Bälde überflügeln wird, wie es sie in bezug auf die Ausfuhr bereits überflügelt hat, weil es ein breiteres Hinterland besitzt, als Veracruz und weil in manchen Wirtschaftszweigen sich das Schwergewicht neuerdings mehr nordwärts verschoben hat.

Da zwischen dem mexicanischen Block und den angrenzenden Gebieten von Chiapas und Tabasco einerseits und Niederkalifornien bezw. Yucatan andererseits nur ein mäßiger Handelsverkehr stattfindet und da zwischen Tabasco und der Halbinsel Yucatan ausgedehnte, fast unbewohnte Urwaldgebiete sich trennend ausdehnen, so geben die Zollstätten der vier abgeschlossenen Wirtschaftsgebiete Block, Niederkalifornien, Yucatan, sowie Chiapas und Tabasco ein recht gutes Bild von dem auswärtigen Handel derselben: die Zollstätten Progreso, Campeche, Chetumal und Ascension vermitteln den Handel der Halbinsel Yucatan, nämlich des Staates Yucatan, des Territoriums Quintana Roo und des Staates Campeche mit Ausnahme der südwestlichen Gebietsteile, die der Handelssphäre der Laguna de Terminos zugehören; in dieser Umgrenzung umfaßt das Gebiet rund 130 000 qkm mit etwa 390 000 Einwohnern. Die Zollstätten Isla del Carmen, Frontera, Tonalá, Soconusco und Zapaluta vermitteln den Handel der transisthmischen Staaten Chiapas und Tabasco, sowie der südwestlichen Teile von Campeche; der Flächeninhalt dieses Gebiets beträgt rund 105 000 qkm mit etwa 528 000 Einwohnern. Die Zollstätten von S. Rosalia, La Paz, Ensenada, Tijuana und Mexicali bewältigen den Außenhandel der Halbinsel Niederkalifornien, die 151 000 qkm mit rund 47 000 Einwohnern umfaßt. Die übrigen Zollstätten vermitteln den Außenhandel des mexicanischen Blocks, eines Gebietes von rund 1 600 000 qkm und $12^1/_2$ Mill. Einwohnern, wenn man die über den Isthmus von Tehuantepec hinausgreifenden Teile der Staaten Oaxaca und Veracruz, die zum Hinterland der Häfen Salina Cruz und Coatzocoalcos gehören, noch mit einbegreift. Es zeigt sich da-

bei, daß die beiden Halbinseln im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl eine besonders starke Beteiligung am Außenhandel des Landes aufweisen, und daß sie auch den Hauptanteil zu der positiven Bilanz des Gesamtlandes beisteuern, während beim mexicanischen Block der Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr nur gering ist. Wenn man die Haupt-Ausfuhrartikel mustert, so ergibt sich ferner, daß, mit Ausnahme der Mineralstoffe, die Produkte der tropischen Agrikultur bei weitem die erste Rolle in der Ausfuhr spielen, daß also die Regionen des warmen und gemäßigten Landes der Tropen hier den Hauptanteil der Ausfuhr liefern, daß demnach sie eine positive Bilanz verursachen. Daraus ergibt sich, daß das Wirtschaftsgebiet des Hochlandes des mexicanischen Blocks eine negative Bilanz zeigen würde, wenn man es isolieren könnte. Es ist jedoch zu bedenken, daß die Kapitalisten, welche die tropischen Plantagen bewirtschaften lassen, großenteils im Hochland wohnen, daß von dort her sich außerdem vielfach die Arbeiter der Plantagen und sonstiger Betriebe des Tieflands und der Gebirgsabdachungen rekrutieren. Das Hochland des mexicanischen Blocks ist trotz der negativen Handelsbilanz das Kerngebiet des mexicanischen Wirtschaftslebens und wenn auch die wirtschaftliche Betätigung der Bewohner Yucatans und Niederkaliforniens für die Ausfuhr verhältnismäsig viel größere Werte schafft, als die der Blockbewohner, so darf daraus doch noch nicht ohne Weiteres auf geringere Wirtschaftsintensität dieser geschlossen werden, weil der Binnenhandel im Mexicanischen Block sehr beträchtlich, wenn auch nicht zahlenmäßig festzustellen ist, während die beiden Halbinseln in der Hauptsache auf den Außenhandel angewiesen bleiben.

Wenn übrigens der Mexicanische Kontinentalblock ein verschiedenes wirtschaftliches Gesicht zeigt in seinem zentralen Hochland und seiner tropischen und subtropischen Peripherie, sowie im Einzelnen wieder in seinen verschiedenen klimatisch differenzierten Untergebieten, so tritt doch auch wieder ein gewisser Gegensatz zu Tage in bezug auf die Bewegungsrichtung des Handelsverkehrs, indem das ganze Hochland und die atlantische Abdachung, sowie kleinere Teile selbst der pazifischen Abdachung infolge der bisherigen Entwicklung des Verkehrswesens regelmäßig ihren Handelsverkehr über die atlantischen Häfen und die mittleren und östlichen Landwege des Nordens gehen lassen, während die pazifische Abdachung zum größten Teil die pazifischen Häfen und die nördlichen Zollstätten Sonoras, (Nogales, La Morita und Agua Prieta) als Ein- und Ausgangsorte ihres Handels benützen. Berechnet man die Handelsbewegung, die über die genannten Zollstätten sich abspielt, so

ergibt sich, daß das pazifische Wirtschaftsgebiet des mexicanischen Blocks einen Außenhandel von 42 Mill. Pesos aufweist, wovon $26^1/_4$ Millionen auf die nördliche Landgrenze und nur $15^3/_4$ Mill. auf die Häfen kommen. Das Übergewicht, das hier der Handelsverkehr über die Landgrenze gegenüber dem über die Hafenplätze aufweist, erklärt sich aus der überragenden wirtschaftlichen Bedeutung des Staates Sonora, der allein $27^3/_4$ Millionen Pesos beisteuert (12,6 Millionen Einfuhr und $15^1/_8$ Millionen Pesos Ausfuhr). Da ich aber die Scheidelinie zwischen dem pazifischen und dem atlantischen Gebiet des mexicanischen Blocks nicht mit genügender Genauigkeit zu bestimmen vermag, so ist es mir nicht möglich, einen genaueren Vergleich zwischen beiden Wirtschaftsgebieten durchzuführen. —

Der Inhalt der ein- und ausgeführten Güter hat sich seit Beginn der republikanischen Ära großenteils verändert: Wohl spielen Bergbauprodukte, namentlich Silber und Gold, noch immer die erste Rolle in der Ausfuhr, aber die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte ist seitdem wesentlich gestiegen, obgleich derjenige landwirtschaftliche Ausfuhrartikel, der zu Beginn der republikanischen Zeit der wichtigste war (Cochenille, Ausfuhr 1826 1,4 Mill. Pesos), inzwischen aus der Reihe der Ausfuhrprodukte gestrichen ist. Andererseits bestand die Einfuhr am Anfang der republikanischen Zeit fast ausschließlich aus Manufakturwaren für unmittelbaren Verbrauch, während diese jetzt zwar ebenfalls noch einen bedeutenden Posten ausmachen, aber doch daneben Rohmaterialien, die in Mexico verarbeitet werden sollen (z. B. Baumwolle), einen kleinen Anteil an der Einfuhr haben und bedeutende Mengen von Maschinen, Apparaten, Eisen- und Stahlmaterialien hinzukommen, deren Zweck es ist, die Produktion und den Verkehr des Landes zu heben.

Es ist hier nicht der Ort, die Ein- und Ausfuhr in ihren Einzelheiten zu diskutieren[1]), aber kurz mag darauf hingewiesen sein, daß die Richtung des Handels teilweise große Verschiebungen erfahren hat. Immer haben freilich die benachbarten Vereinigten Staaten den Hauptanteil am mexicanischen Handel gehabt, aber trotz mancher Rückschläge im einzelnen hat dieser Anteil ständig zugenommen. Am Anfang der republicanischen Ära betrug die nordamerikanische Einfuhr nach Mexico etwa $^2/_5$, jetzt über die Hälfte der Gesamteinfuhr (62 %), die Ausfuhr Mexicanischer Werte nach der Union betrug die Hälfte der Gesamtausfuhr, jetzt fast $^3/_4$ (71 %). Die Anlage bedeutender nord-

[1]) Über den auswärtigen Handel der Jahre 1904/05 bis 1906/07 geben die Tabellen III—VI Auskunft.

amerikanischer Kapitalien in Mexico, die direkte und rasche Eisenbahnverbindung und die geographische Nähe der Vereinigten Staaten läßt es begreiflich erscheinen, daß ihr Handel immer mehr anwächst zum Schaden der übrigen Nationen, deren Handel nur einen geringen Prozentsatz des Gesamthandels erlangen konnte[1]). Der deutsche Handel hat, wie aus Tabelle II hervorgeht, wesentliche Fortschritte gemacht, wenn auch gelegentliche Rückschläge nicht ausblieben.

Sehr günstig beurteilt die „Deutsche Zeitung" von Mexico die Lage (in einem Anfangs 1907 erschienenen Artikel über die Fortschritte der deutschen wirtschaftlichen und Handelsinteressen):

„Beim Lesen mancher Berichte, welche die deutsche Presse in letzter Zeit über die Entwicklung und den Fortschritt deutscher wirtschaftlicher und Handelsinteressen in und mit Mexico im Vergleich mit der Tätigkeit und den Erfolgen der Franzosen gebracht hat, muß der unbefangene Leser zu dem Schlusse kommen, daß der Deutsche hierzulande der verlierende, jedenfalls der im Wettkampf weniger gut abschneidende Teil sei. Das Gegenteil hiervon ist ungefähr das Richtige! Nur muß man bei Beurteilung dieser Frage nicht vergessen, daß wir zeitlich Nachfolger der Franzosen sind und deren gewaltigen Vorsprung nachzuholen haben. Das reiche Frankreich und seine wagemütigen, dazu lange vor uns national geeinten und kosmopolitisch geschulteren Söhne konnten an wirtschaftliche Eroberungen denken, und dachten daran, lange ehe der in bewährten hanseatischen Grundsätzen und Traditionen groß gewordene Kaufmann, der nichts verlieren, d. h. riskieren wollte, auch nur in Erwägung zog, in Mexico Geld zu verdienen. Dieser hanseatische Kaufmann beschränkte sich auf den Handel nach und ein wenig von Mexico, bei sicherem, wenn auch langsamen Verdienst; er war aber damals, wenn nicht der einzige, so doch weitaus der bedeutendste Vertreter deutscher Intelligenz und Unternehmungslust im Lande. In diesen alten, kreditfesten und konservativen Handelshäusern war es unverrückbarer Grundsatz, daß der jüngere Teilhaber den

[1]) Im Kleinhandel sind die Nordamerikaner in Mexiko nicht in größerer Zahl beschäftigt. Deutsche besitzen in Mexico eine größere Zahl von Detailgeschäften, namentlich häufig Eisenhandlungen, während die Franzosen sich hauptsächlich dem Handel von Kleiderstoffen und Luxuswaren, die Spanier und z. T. auch Italiener dem Spezereihandel zuneigen. Im Bankwesen stehen die Nordamerikaner wieder an erster Stelle, während eine ganz auf eigenen Füßen stehende deutsche Bank in Mexico noch fehlt; dagegen ist neuerdings eine Filiale der deutsch-südamerikanischen Bank von Berlin in Mexico gegründet worden.

älteren auszahlte, dessen größeres oder kleineres Kapital, der Verdienst langer Arbeitsjahre, dann in die Heimat zurückwanderte, worauf der jüngere denselben Weg ging; mit andern Worten heißt das: deutsches Geld blieb nicht in Mexico, arbeitete nicht im Lande, dessen eigentliche Ausbeutung mit ihren größeren Gewinnen unternehmungslustigern und kühnern Fremden überlassen blieb.

„Unsere Nachbarn jenseits des Rheins hatten aus Anlaß des napoleonischen Abenteuers Gelegenheit gehabt, dieses weite, reiche, aber völlig verwahrloste Land gut zu durchforschen und kennen zu lernen; die romanische Blutsverwandtschaft, ähnlichere Gefühle, Anschauungen und Gewohnheiten, als solche bei den schwerfälligeren Deutschen zu finden waren, und das damals kosmopolitisch bestehende Prestige alles Französischen machten es den Mexicanern leicht, dem Franzosen zu verzeihen, als er nach hergestelltem Frieden mit seiner Intelligenz und seinem Kapital in die Republik zurückkehrte, um beides zu eigenem und des Landes Nutzen zu verwerten. So sehen wir hier mit Hilfe der Franzosen (Barcelonetes) eine Industrie erstehen, die schon seit Jahren, nach der wichtigsten Landesindustrie, dem Bergbau, weitaus den ersten Platz im Lande einnimmt, und deren Ursprung in eine Zeit zurückgeht, wo der gute konservative deutsche Importeur die Hände über dem Kopfe zusammenschlug über den Wagemut eines französischen Kollegen, der als Importeur auch Fabrikant wurde und dabei Millionen verdiente, weil das Glück ihm hold war, und mit der stabilen, kräftigen Regierung auch Frieden und Wohlstand dort sich einstellten, wo vorher Bürgerkrieg und Mißtrauen aller gegen alle herrschten.

„Das waren die Zeiten von Ende der 60er bis Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts; erst von da an, und ganz allmählich, wagte sich Kapital aus Deutschland ins Land, namentlich nachdem die deutsche Hochfinanz (das Haus Bleichröder) in den Jahren 1887—89 der Regierung auf die Beine geholfen und das Land zahlungsfähig gemacht hatte. Wären damals die deutschen Handelskreise in Mexico etwas weniger zurückhaltend gewesen, wäre Mexico nicht für die Allgemeinheit in der Heimat noch ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch gewesen, das selbst in gebildeten Kreisen nur als Hort von Pronunciamientos und Revolutionen, als Kaisermordstätte und als Landstraßen-Räuberparadies bekannt war, so wäre es dem deutschen Gelde und dem daraus entspringenden Einfluß nicht allzu schwer gewesen, den Deutschen Vorrechte und Vorteile wirtschaftlicher Art zu sichern, die vielleicht ungern und zögernd, aber, bei der völligen Rat- und Hilflosigkeit ohne die Bleichrödersche Finanzkraft,

schließlich doch bewilligt worden wären. Diese Gelegenheit ist versäumt worden. Wen trifft die Schuld? Jedenfalls nicht die deutsche Regierung und ebensowenig das Haus Bleichröder, denn wo kein Empfänger ist, niemand fordert oder als Interessent sich meldet, ist es zwecklos, Gaben zu heischen, Vorteile zu erwirken.

„Inzwischen hatten die Franzosen Zeit und Gelegenheit nicht verloren; das im Lande verdiente Geld blieb im Lande, vermehrte sich durch gewinnlüsternen Zufluß aus der Heimat, monopolisierte eine Zeitlang nahezu die Tabak- (Zigaretten-) Industrie, beteiligte sich an allen möglichen andern Erwerbszweigen und schuf ein Großkapital, das es fertig gebracht hat, heute in den großen Bank- und Finanzanstalten des Landes stellenweise ausschlaggebend und überall einflußreich zu werden. Allmählich begann aber auch der Deutsche in Mexico sich zu besinnen; Ende der achtziger Jahre wurde die heute bedeutendste Brauerei des Landes in Toluca gegründet, zum größten Teile durch deutsche Geschäftsleute im Lande; an der Gründung der Nationalbank beteiligte sich deutsches Geld, wenn auch in sehr bescheidenem Maße, und auch sonstige Kapitalanlagen von Landsleuten in Häusern, Grund und Boden, in Fabriken, Bergwerken und Landgütern fanden statt. Wohlgemerkt suchte aber fast nur im Lande verdientes deutsches Geld mit bestem Erfolge solche Verwendung; für die Heimat blieb Mexico nach wie vor unbeachtet und verschmäht, zum großen Vorteil der Spanier, Franzosen, Engländer und, in den letzten 15 Jahren in steigendem Maße, der Nordamerikaner, die es sich bei vielfach geringerer individueller Bildung und Gewissenhaftigkeit ohne deutschen Mitbewerb wohl sein ließen.

„Erst seitdem im Jahre 1905/06 durch die Münzreform der Landesmünze ein fester Wert gegeben und damit ein Kapitalverlust durch Valutaschwankungen für fremde, ins Land fließende Kapitalien endgültig beseitigt worden ist, scheint Mexico auch für die Geldleute in der Heimat beachtenswert und in zunehmender Weise ein wünschenswertes Arbeitsfeld geworden zu sein. Im übrigen ist es ein Unding, bei allen derartigen Anlagegeschäften von einem Verdrängen der Deutschen durch die Franzosen oder umgekehrt zu sprechen; davon kann glücklicherweise, und noch auf lange Jahre hinaus, nicht die Rede sein; das Arbeitsfeld ist so groß nnd so vielseitig, daß für jeden Platz bleibt, der Intelligenz, Lust und Mittel zur Arbeit besitzt. Kein Franzose denkt daran, sich in deutsche Unternehmungen hineinzudrängen, kein Deutscher tritt dem Franzosen zu nahe, aber einer ist dem andern willkommen, wenn und wo die Verhältnisse solches mit

sich bringen. Von Zwistigkeiten und Reibereien nationaler Natur ist hierzulande zwischen Franzosen und Deutschen wohl noch nie die Rede gewesen, hier arbeitet jeder für sich, niemand für den andern, jeder wehrt sich seiner Haut, wenn der Fall eintreten sollte, aber politische Gegensätze kennt man im Geschäft nicht, und außerhalb desselben ist der Verkehr zwischen den Angehörigen beider Nationen ausnahmslos unbefangen, freundschaftlich, und von keinerlei Chauvinismus angefressen.

„Der deutsche Michel hat lang geschlafen und sich damit begnügt, den erworbenen kleinen Platz an der mexicanischen Sonne sich zu erhalten; das ist anders geworden, er dehnt sich und wächst, heute schneller als seine europäischen Vorgänger und Lehrmeister, die indes schon größere und recht sonnige Plätze besaßen und besitzen, aber ohne bei seinem Wachstum jenen zu nahe zu treten. Die einzige ernste Gegnerschaft, die die Franzosen hier im Lande finden, die aber allen europäischen Mitbewerbern entgegentritt, sind die Nordamerikaner mit ihrem alles verdrängenden und rücksichtslosen wirtschaftlichen Ausdehnungsbedürfnis, und bald genug wird der Tag kommen, wo ganz Europa einig wird zusammenhalten müssen, um den namentlich hier dank der geograpischen Lage schwierigen Kampf mit den Vereinigten Staaten, die Amerika für sich wirtschaftlich monopolisieren wollen, mit Erfolg weiterführen zu können. In ganz geschickter Weise hat die deutsche Hochfinanz dieser Gefahr nicht nur die Spitze genommen, sondern es sogar verstanden, aus Gegnern machtvolle und ebenso bequeme wie billige Freunde zu machen, indem sie bei ihren mexicanischen wirtschaftlichen Unternehmungen größeren Stiles, die erst seit 1905/06 datieren, so bei der Gründung der Kommerz- und Industriebank und bei der Verstaatlichung der großen mexicanischen Eisenbahnen, als Teilhaber und gleichberechtigte Mitunternehmer der Nordamerikaner jene Geschäfte durchgeführt hat. Dieses Beispiel verdient allseitige Nachahmung, es sichert das deutsche Kapital und erleichtert und begünstigt vorteilhafte Anlagen, die unter dem allzeit nahen und mächtigen Schutze der Union auf sonst gar nicht zu erlangende Vorteile im nationalen wirtschaftlichen Wettkampfe rechnen können.

„Wie der Einfluß deutschen Kapitals in Mexico, so steigt auch der deutsche Handel nach und von Mexico im Vergleich zu dem französichen; wenn hier jemand über Verdrängen klagen könnte, so sind es die Franzosen. Während die „Hapag" jeden Monat vier oder fünf Dampfer nach Veracruz und den Häfen der Ostküste sendet, und die Kosmos-Linie die Westküste bedient, läuft heute, wie vor 30 und mehr Jahren, nur einmal im

Monat ein französischer Dampfer von St. Nazaire nach Veracruz. Diese häufige und bequeme Verbindung begünstigt aber wieder die deutsche Ausfuhr und Industrie, und im Rechnungsjahr 1905/06 wurden aus der Heimat rund $20^1/_2$ Mill. Pesos Wert hierher ausgeführt, gegen rund $16^8/_{10}$ Mill. Pesos Wert aus Frankreich. In früheren Jahren war dies Verhältnis andauernd umgekehrt. So betrug die Ausfuhr nach Mexico in den Jahren 1874/75 und 1888/89 aus Deutschland 1 005 736 und 2 842 932 P., aus Frankreich 3 096 990 und 4 956 568 P. Seit 1888/89 hat sich also die deutsche Ausfuhr nach Mexico um 620 Prozent, die französische um 240 Proz. vermehrt. In denselben Jahren (1874/75, 1887/88 und 1905/06) betrug die Gesamteinfuhr Mexicos 18 793 493, 40 024 894 und 220 650 000 P., woran die Vereinigten Staaten mit 5 028 635, 22 669 420 und 145 600 000 P. beteiligt sind. Im allgemeinen haben wir Deutsche wirklich alle Ursache, mit der Entwicklung und dem Gange unserer mexicanischen Geschäfte zufrieden zu sein, uns verdrängt hier kein europäischer Wettbewerb, wie wir jedem das Seine lassen und uns mit allen zu vertragen suchen; von einem Unterliegen oder Rückweichen unsererseits kann gar nicht die Rede sein! Pessimistische Berichte in dieser Beziehung sind grundlos, und wenn solche in deutschen Blättern Aufnahme finden, so ist das zu bedauern und nur geeignet, irrige Anschauungen zu erwecken, deutschem Ansehen zu schaden und zielbewußter gemeinsamer Arbeit deutscher Handelskreise und Regierungsvertreter die wohlverdiente Anerkennung vorzuenthalten!"

Es liegt mir fern, einen Mißton in diesen Jubelruf über das Erreichte bringen zu wollen und ich freue mich sehr des Fortschritts, den namentlich die deutsche Ausfuhr nach Mexico errungen hat, aber ich verkenne dabei doch nicht die enorme Gefahr, die dem deutschen Handel von den Vereinigten Staaten her droht, und bin vor allem nicht blind gegenüber der verhältnismäßig geringen Einfuhr aus Mexico nach Deutschland, die der aus dem benachbarten Guatemala relativ stark nachsteht. War doch die Einfuhr aus Guatemala nach Deutschland in letzter Zeit mit einziger Ausnahme des Jahres 1905 der Einfuhr aus Mexico selbst absolut bedeutend überlegen, obgleich Guatemala an Flächeninhalt 18 mal kleiner ist als Mexico. Das erklärt sich lediglich daraus, daß in Guatemala verhältnismäßig sehr viel mehr deutsches Kapital, Intelligenz und Energie in landwirtschaftlichen und kommerziellen Unternehmen tätig sind als in dem finanziell und politisch viel günstiger dastehenden Nachbarland. Es ergibt sich aber daraus auch das wahrscheinlich sicherste Mittel zur Hebung des deutsch-mexicanischen Handels:

es besteht in stärkerer Beteiligung deutschen Kapitals und in zahlreicherer Ansiedelung von deutschen Kaufleuten, Pflanzern und Industriellen in Mexico, denn der Deutsche im Ausland ist der zuverlässigste Pionier und Mehrer des deutschen Handels, da er in der Hauptsache seinen Bedarf aus der alten Heimat bezieht, sofern nicht Dringlichkeit der Zeit oder sonstige zwingende Gründe ihn bewegen, aus andern Ländern den Bedarf zu decken.

Tabelle I.

Ein- und Ausfuhr von Veracruz 1802—1806 (nach Alex. v. Humboldt Versuch, IV, S. 303 ff. u. V, S. 116 ff).

Einfuhr nach Veracruz		1802	1803	1804	1805 (Kriegsjahre)	1806
1. von Spanien a) in spanisch. Produkten	Pesos	11539219	10614803	10412324	1514475	1815579
b) in fremden Produkten	„	8851640	7878486	4493736	574963	327295
Total	Pesos	20390859	18493289	14906060	2089438	2142874
2 von spanisch-amerikanischen Kolonien	„	1607729	1373428	1619682	1262907	1499244
3. Einfuhr auf neutralen Schiffen	„	—	—	—	—	3485655
Ausfuhr von Veracruz						
1. nach Spanien	Pesos	33866219	12017072	18033371	10200	803037
2. nach spanisch-amerikanischen Kolonien	„	4581148	2465846	3424511	330546	574191
3. Ausfuhr auf neutralen Schiffen	„	—	—	—	562048	4101534
Gesamthandelsbewegung von Veracruz	Pesos	60445955	34349634	37983624	4355137	12616535
An Schiffen liefen ein von Spanien		148	103	107	27	8
„ „ „ „ aus span.-amerik. Kolonien		143	111	123	77	90
„ „ „ „ aus neutralen Häfen		—	—	—	—	37
	Summa	291	214	230	104	135
Wichtigste Ausfuhrartikel, die von Mexico nach Spanien gingen:						
Kochenille	Pesos	3368557	2238673	1250423		
Indigo (z. T. aus Guatemala gebracht)	„	3229796	263729	367302		
Zucker	„	1454240	1495056	1097505		
Gold	„	62663	142229			
Verarbeitetes Silber	„	52622	7356530	16847843		
Gemünztes Silber	„	25449289				
Wichtigster Ausfuhrartikel, der von Mexico nach d. span.-amerikan. Kolonieen ging						
Gemünztes Silber	Pesos	3730171	1834146	?		

Tabelle II.

Vergleichende Übersicht der gesamten Ein- und Ausfuhr in den letzten Jahren (1895/96 bis 1904/05) in Gold- und Silberpesos nach dem Boletin de Estadistica fiscal, año fiscal de 1904/05, Mexico 1907 (S. 101). Die folgenden Zahlen in Silberpesos der neuen Währung nach dem Resumen de la importacion y de la exportacion, Junio de 1906 und 1907. Das mexicanische Fiskaljahr dauert vom 1. Juli bis zum 30. Juni nächsten Jahres.

Jahr	Gesamteinfuhr in Goldpesos	Gesamtausfuhr in Silberpesos
1895/96	42 253 938	110 022 480
1896/97	42 204 095	117 784 092
1897/98	43 603 492	138 068 504
1898/99	50 869 194	148 453 834
1899/1900	61 318 175	158 247 933
1900/01	65 083 453	158 009 487
1901/02	66 228 988	171 776 450
1902/03	75 904 808	207 377 793
1903/04	78 360 771	210 312 374
1904/05	86 122 294	208 520 451
	in Silberpesos der neuen Währung	
1904/05	178 204 962	208 520 451
1905/06	220 651 074	271 138 809
1906/07	233 363 389	248 018 010

Tabelle III.

Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1904/05, 1905/06 und 1906/07 (Zahlen nach dem Resumen de la importation y de la exportacion Junio 1906 und 1907)[1]) nach Herkunfts- und Bestimmungsländern; Summen in Pesos neuer Währung).

Einfuhr:	1906/07	1905/06	1904/05	Mittel der 3 Jahre
im ganzen	233 363 389	220 004 755	178 204 962	210 524 378
Wichtigste Herkunftsländer:				
Vereinigte Staaten	146 376 586	145 600 313	99 977 050	130 651 316
Deutschland	24 429 253	20 668 731	20 451 433	21 849 806
Großbritannien	23 592 923	20 181 743	21 643 699	21 806 122
Frankreich	17 633 786	16 171 337	17 717 863	17 174 329
Spanien	7 972 977	7 592 987	7 736 893	7 767 619
Belgien	3 123 191	2 538 380	2 996 023	2 885 865
Canada	448 481	278 400	52 391	259 757
Cuba	177 283	242 205	234 085	217 858
Guatemala	8 713	38 978	50 686	32 792
Britisch Honduras	22 636	785	6 243	9 888
Ausfuhr:				
im ganzen	248 018 010	271 138 809	208 520 451	242 559 090

[1]) Die Zahlen für 1906/07 sind provisorisch.

Wichtigste Bestimmungsländer:	1906/07	1905/06	1904/05	Mittel der 3 Jahre
Vereinigte Staaten	175 809 124	186 010 052	152 937 202	171 585 459
Großbritannien	31 874 024	41 672 873	17 089 013	30 211 970
Deutschland	20 109 664	20 523 156	16 179 724	18 937 515
Frankreich	8 054 973	8 010 280	5 929 142	7 331 465
Belgien	5 308 504	7 266 822	9 237 655	7 270 994
Cuba	2 372 180	4 028 996	3 875 470	3 425 549
Spanien	2 988 411	2 201 295	1 934 928	2 374 878
Guatemala	482 471	528 378	593 349	534 733
Kanada	456 679	208 335	33 501	232 838
Britisch Honduras	299 133	352 086	263 195	304 805

Gesamter Handelsumsatz im Durchschnitt der 3 Jahre 1904/05 bis 1906/07 Pesos 453 083 468.

Durchschnittl. Handelsverkehr mit den Ver. Staaten für den gleichen Zeitraum „ 302 236 775 = 66,7 %,
mit Großbritannien Pesos 52 018 092 = 11,5 %, mit Deutschland „ 40 787 321 = 9,0 %,
mit Frankreich „ 24 505 794 = 5,4 %, mit Belgien „ 10 156 859 = 2,2 %,
mit Spanien „ 10 142 497 = 2,2 %, mit Cuba „ 3 643 407 = 0,8 %,
mit Guatemala „ 567 525 = 0,13 %, mit Kanada „ 492 595 = 0,11 %.
mit Britisch Honduras „ 314 693 = 0,07 %.

Wichtigste Ausfuhrartikel:	1906/07	1905/06	1904/05	Mittel der 3 Jahre
Mineralprodukte:	160 246 004	192 709 186	130 303 978	161 086 389
davon Silber	99 861 790	125 400 084	65 523 646	96 928 507
Gold	23 873 714	31 695 777	28 361 881	27 977 124
Blei	3 644 739	4 967 806	5 504 699	4 705 748
Kupfer	28 018 693	28 655 897	29 803 421	28 826 004
Antimon	1 427 421	1 039 081	786 230	1 084 244
Zink	2 010 408	336 235	90 171	812 271

Pflanzliche Produkte:	71 810 375	62 928 136	59 076 270	64 604 927
davon Henequen (Sisalhanf)	31 440 246	29 437 318	29 389 128	30 088 897
Kaffee	7 237 529	9 288 623	9 256 782	8 594 311
Ixtle	3 813 176	3 667 845	3 495 670	3 658 897
Kautschuk	6 678 926	2 390 425	719 104	3 262 818
Kichererbsen (garbanzo)	4 084 521	2 960 822	2 253 508	3 099 617
Vanille	2 662 266	4 157 395	2 285 673	3 035 111
Tabakblätter	1 894 830	2 216 282	2 725 362	2 278 825
Bau- und Möbelhölzer	2 169 778	1 881 962	2 197 815	2 083 185
Zacaton-Wurzel	1 831 217	1 872 757	2 009 251	1 904 408
Kaugummi (Chicle)	2 144 724	1 696 523	1 623 466	1 821 571
Bohnen (Frijol)	862 695	716 134	624 981	734 603
Blauholz	739 810	535 688	691 817	655 772
Tierische Produkte:	11 151 928	11 723 425	10 505 119	11 126 824
davon ungegerbte Häute	8 875 091	7 882 867	6 739 612	7 832 523
Rinder	1 560 362	3 271 837	3 149 320	2 660 506
Manufakturwaren:	3 766 494	2 978 441	7 896 959	4 880 631
davon Zucker	1 164 339	674 235	5 717 446	2 518 673
Totalausfuhr von Edelmetallen	123 735 504	157 095 861	93 885 527	124 905 631
Totalausfuhr der übrigen Artikel	124 282 506	114 042 948	114 634 924	117 653 459
			Gesamt-Ausfuhr	242 559 090

Tabelle IV.

Ein- und Ausfuhr 1904/05, 1905/06 und 1906/07, nach den Zollstätten geordnet.

a) Einfuhr

Atlantische Häfen:	1906/07	1905/06	1904/05	Mittel der 3 Jahre
Campeche	549 951	661 534	576 196	595 894
Coatzocoalcos	2 542 309	2 899 835	2 393 054	2 611 733
Chetumal	296 004	210 516	120 372	208 964
Frontera	1 091 109	1 177 830	1 357 253	1 208 731
Isla del Carmen	279 694	213 120	227 174	239 996
La Ascension	39 244	61 785	76 733	59 251
Progreso	12 426 626	15 022 492	10 739 308	12 729 475
Tampico	35 584 790	31 117 115	32 417 364	33 039 756
Tuxpam	49 330	43 294	140 497	77 707
Veracruz	66 857 417	57 378 344	65 258 980	63 254 914
Summe:	119 716 474	108 785 866	113 576 929	114 026 423
Pazifische Häfen:				
Acapulco	806 030	560 116	498 496	621 547
Altata	209 165	206 227	223 057	212 816
Ensenada (Todos Santos)	333 711	397 175	244 891	325 259
Guaymas	1 615 565	1 196 373	1 431 037	1 414 325
La Paz	89 951	181 520	151 086	140 852
Manzanillo	1 543 558	435 482	374 793	784 611
Mazatlan	3 743 519	3 127 312	3 127 683	3 332 838
Puerto Angel	4 162	12 760	17 538	11 487
Salina Cruz	326 819	355 587	541 309	407 905

San Blas	324 442	153 816	174 463	217 574
Santa Rosalia	961 746	978 239	1 107 175	1 015 720
Tonalá	50 764	43 739	90 295	61 599
Topolobampo	183 674	194 661	140 628	172 988
Summe:	10 193 106	7 843 005	8 122 452	8 719 521
Nördliche Landgrenze:				
Agua Prieta	1 300 453	965 770	873 878	1 046 700
Camargo	32 694	12 385	20 307	21 795
Ciudad Juarez	42 084 517	49 903 581	17 103 238	36 363 779
Ciudad Porfirio Diaz	14 531 099	14 540 294	10 822 639	13 298 011
Guerrero	26 145	34 565	24 260	28 323
La Morita	6 090 007	5 503 481	3 962 106	5 185 198
Laredo	32 206 867	25 017 512	18 972 990	25 399 123
Las Vacas	114 780	30 394	49 624	64 933
Matamoros	224 464	413 187	870 140	502 597
Mexicali	718 244	450 358	322 473	497 025
Mier	40 758	14 236	3 338	19 444
Nogales	5 634 496	6 130 907	3 091 259	4 952 221
Tijuana	46 520	74 358	77 055	65 978
Summe:	103 051 066	103 091 027	56 193 307	87 445 133
Südliche Landesgrenze:				
Soconusco	399 217	282 335	307 206	329 586
Zapaluta	3 525	2 522	5 068	3 705
Summe:	402 743	284 857	312 274	333 291
			Gesamt-Einfuhr:	210 524 378

Tabelle IV.

b) Ausfuhr.

Atlantische Häfen:	1906/07	1905/06	1904/05	Mittel der 3 Jahre
Campeche	2 983 196	2 004 513	1 949 510	2 312 406
Coatzocoalcos	53 895	155 266	119 298	109 486
Chetumal	291 593	301 165	263 195	285 318
Frontera	408 534	250 171	389 309	349 338
Isla del Carmen	1 919 732	1 647 031	1 775 148	1 780 637
La Ascension	13 888	40 053	10 283	21 408
Progreso	32 871 563	31 256 264	29 085 383	31 071 070
Tampico	80 249 965	77 564 666	71 967 832	76 594 154
Tuxpam	443 403	317 527	401 383	387 438
Veracruz	48 470 085	65 587 549	37 594 736	50 550 790
Summe:	167 705 853	179 124 204	143 556 077	163 462 045
Pazifische Häfen:				
Acapulco	589 414	174 217	251 335	338 322
Altata	1 388 904	849 384	1 732 116	1 323 458
Ensenada (Todos Santos)	140 539	145 141	137 713	141 131
Guaymas	98 877	45 094	100 065	81 345
La Paz	512 113	701 781	840 600	684 831
Manzanillo	250 576	192 370	338 647	260 531
Mazatlan	6 886 439	6 356 772	5 514 512	6 252 574
Puerto Angel	5 066	—	12 135	5 734
Salina Cruz	42 621	53 695	52 972	49 763

San Blas	395 357	240 569	279 273	305 066
Santa Rosalia	6 812 906	5 240 542	6 301 288	6 118 245
Tonalá	5 250	35 364	31 351	23 988
Topolobampo	153 998	136 830	234 040	174 956
Summe:	17 282 059	14 171 759	15 826 048	15 759 955
Nördliche Landgrenze:				
Agua Prieta	3 808 309	2 797 233	2 835 675	3 147 072
Camargo	3 040	2 912	2 663	2 872
Ciudad Juarez	19 486 261	26 897 895	10 386 999	18 923 718
Ciudad Porfirio Diaz	14 494 217	17 832 043	7 115 343	13 147 201
La Morita	4 689 964	4 665 711	5 839 145	5 064 940
Laredo	9 650 276	15 661 662	14 644 956	13 315 631
Las Vacas	28 756	7 564	7 634	14 651
Matamoros	186 551	111 861	182 176	160 196
Mexicali	108 195	49 940	28 244	62 126
Mier	3 687	2 050	3 293	3 010
Nogales	7 618 773	7 577 921	5 339 247	6 845 314
Tijuana	87 796	55 640	53 314	65 583
Summe:	60 165 825	75 652 432	46 438 687	60 752 316
Südliche Landesgrenze:				
Soconusco	2 613 065	1 954 413	2 508 704	2 358 727
Zapaluta	251 208	236 001	190 935	226 048
Summe:	2 864 273	2 190 414	2 699 640	2 584 775
			Gesamt-Ausfuhr:	242 559 090

Tabelle V.

Der jährliche Handelsverkehr im Durchschnitt des Trienniums 1904/05 bis 1906/07.

Atlantische Häfen:	Pesos	277 488 468	=	61,2	%	des Gesamthandelsverkehrs.
davon Veracruz	„	113 805 704	=	25,1	„	„ „
Tampico	„	109 633 910	=	24,2	„	„ „
Progreso	„	43 800 545	=	9,7	„	„ „
Pazifische Häfen:	„	24 479 476	=	5,4	„	„ „
davon Mazatlan	„	9 585 412	=	2,1	„	„ „
Santa Rosalia	„	7 133 965	=	1,6	„	„ „
Nördliche Landgrenze:	„	148 197 449	=	32,7	„	„ „
davon Ciudad Juarez	„	55 287 497	=	12,2	„	„ „
Laredo	„	38 714 754	=	8,5	„	„ „
Ciudad Porfirio Diaz	„	26 445 212	=	5,8	„	„ „
Nogales	„	11 797 535	=	2,6	„	„ „
Südliche Landesgrenze:	„	2 918 066	=	0,6	„	„ „
Gesamthandelsverkehr von Mexico:	„	453 083 469	=	100,0	„	„ „

Tabelle VI.

Der jährliche Handelsverkehr der vier abgeschlossenen Wirtschaftsgebiete Mexicos im Durchschnitt des Trienniums 1904/05 bis 1906/07.

	Einfuhr	Ausfuhr	Handelsverkehr	Bilanz
1. Der mexicanische Block	193 042 343	197 058 240	390 100 583	+ 4 015 897
2. Die Halbinsel Niederkalifornien	2 044 834	7 071 910	9 116 744	+ 5 027 076
3. Chiapas und Tabasco	1 843 617	4 738 738	6 582 355	+ 2 895 121
4. Die Halbinsel Yucatan	13 593 584	33 690 202	47 283 786	+ 20 096 618
	210 524 378	242 559 090	453 083 468	+ 32 034 712

oder in Prozenten

	der Einfuhr	der Ausfuhr	des Gesamt-Handelsverkehr	der Gesamt-Bilanz
1. Der mexicanische Block	91,7 %	81,24 %	86,1 %	12,54 %
2. Niederkalifornien	0,97 %	2,92 %	2,01 %	15,69 %
3. Chiapas und Tabasco	0,88 %	1,95 %	1,45 %	9,04 %
4. Halbinsel Yucatan	6,46 %	13,89 %	10,44 %	62,73 %

	auf 100 qkm,	auf 1000 Einwohner kommen
1. Der mexicanische Block	24 381	31 258 Pesos des Handelsverkehrs
2. Niederkalifornien	6 038	193 973
3. Chiapas und Tabasco	6 269	12 467
4. Yucatan (Halbinsel)	36 372	121 240
Republik Mexico	22 802	33 452

Tabelle VII.

(Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich.)

Einfuhr aus Mexico nach dem Deutschen Reich			Ausfuhr aus dem Deutschen Reich nach Mexico		
Jahr	in Mill. Mk.	in Proz. der Einfuhr	Jahr	in Mill. Mk.	in Proz. der Ausfuhr
1890	10,7	0,3	1890	14,3	0,4
1891	12,3	0,3	1891	13,7	0,4
1892	14,7	0,3	1892	12,0	0,4
1893	11,9	0,3	1893	11,6	0,4
1894	12,1	0,3	1894	10,9	0,3
1895	11,6	0,3	1895	16,3	0,5
1896	13,1	0,3	1896	15,0	0,4
1897	12,7	0,3	1897	17,5	0,5
1898	11,3	0,2	1898	20,3	0,5
1899	11,8	0,2	1899	22,3	0,5
1900	12,9	0,2	1900	28,1	0,6
1901	10,8	0,2	1901	26,0	0,6
1902	12,3	0,2	1902	34,1	0,7
1903	14,5	0,2	1903	36,5	0,7
1904	15,8	0,2	1904	41,4	0,8
1905	22,2	0,3	1905	43,5	0,7
1906	18,9	0,2	1906	48,6	0,8

Tabelle VIII. Bevölkerung 1900 und Viehstand 1902.

I. Der mexicanische Block.

	Fläche qkm	Einwohner	Dichte pro qkm	Rinder
1. Die südlichen Hochlandgebiete:				
Bundesdistrikt	1 499	541 516	365	12 384
Mexico	23 185	934 463	40	107 934
Puebla	31 616	1 021 446	32	78 971
Tlaxcála	4 132	172 315	42	11 504
Hidalgo	22 215	605 051	27	50 502
Querétaro	11 638	232 389	20	64 554
Guanajuato	28 363	1 061 724	37	273 937
Jalisco (halb)	43 376	(2/3) 769 000	18	(2/3) 442 485
Michoacan (halb)	29 297	(2/3) 624 000	21	(2/3) 331 940
	195 321	5 962 000	31	1 374 211
2. Die mittleren Hochlandgebiete:				
Aguascalientes	7 692	102 416	13	50 357
San Luis Potosi	62 177	575 432	9	174 658
Zacatecas	63 386	462 190	7	189 765
	133 255	1 140 038	8,6	414 780
3. Die nördlichen Hochlandgebiete:				
Nuevo Leon	61 343	327 937	5,3	123 388
Coahuila	165 099	296 938	1,8	182 001
Chihuáhua	233 094	327 784	1,4	396 023
Durango	109 495	370 294	3,4	233 041
	569 031	1 322 953	2,3	934 453
4. Die südlichen pazifischen Gebiete:				
Oaxaca	91 664	948 633	10	104 656
Morelos	7 082	160 115	23	50 609
Guerrero	64 756	479 205	7	162 447
Michoacan (halb)	29 297	(1/3) 312 000	11	(1/3) 165 970
Jalisco (halb)	43 376	(1/3) 385 000	8,6	(1/3) 221 242
Colima	5 887	65 115	11	51 230
	242 062	2 350 000	9,7	756 154
5. Westliche pazifische Küstengebiete:				
Tepic	28 371	150 098	5	151 438
Sinaloa	71 380	296 701	4	106 381
Sonora	198 496	221 682	1	260 732
	298 247	668 481	2,3	518 551

Fortsetzung umseitig.

Tabelle VIII. Bevölkerung 1900

I. Der mexi

1. Die südlichen Hochlandgebiete:	Pferde	Maultiere	Esel	Schafe
Bundesdistrikt	834	1 435	466	2 715
Mexico	11 317	9 365	3 029	147 643
Puebla	9 526	25 602	6 661	228 358
Tlaxcála	2 682	14 877	2 146	71 372
Hidalgo	8 636	8 382	4 553	186 663
Querétaro	8 333	5 378	5 778	31 839
Guanajuato	31 396	15 547	40 948	194 805
Jalisco (halb) (2/3)	47 251	18 331	11 327	44 783
Michoacan (halb) (2/3)	36 365	17 593	10 071	68 057
	156 340	116 510	84 979	976 235
2. Die mittleren Hochlandgebiete:				
Aguascalientes	4 991	3 248	3 042	67 974
San Luis Potosi	36 340	12 219	21 905	415 697
Zacatecas	56 764	25 735	29 844	826 704
	98 095	41 202	54 791	1 310 375
3. Die nördlichen Hochlandgebiete:				
Nuevo Leon	28 088	7 514	15 969	151 526
Coahuila	55 825	10 978	6 487	180 415
Chihuahua	59 667	9 401	26 544	108 273
Durango	104 674	32 931	28 109	383 947
	248 254	60 824	77 109	824 161
4. Die südlichen pazifischen Gebiete:				
Oaxaca	12 854	3 214	2 515	61 406
Morelos	9 255	7 830	4 210	8 314
Guerrero	16 140	4 348	6 330	6 677
Michoacan (halb) (1/3)	18 183	8 797	5 035	34 029
Jalisco (halb) (1/3)	23 626	9 166	5 663	22 391
Colima	4 321	2 453	874	296
	84 379	35 808	24 627	133 113
5. Westliche pazifische Küstengebiete:				
Tepic	13 086	8 968	5 399	1 509
Sinaloa	6 594	5 618	6 989	475
Sonora	52 033	11 534	13 338	4 550
	71 713	26 120	25 726	6 534

und Viehstand 1902. (1. Fortsetzung.)

canische Block.

Ziegen	Schweine	Wert des Viehstandes in Pesos	Es kamen auf 1000 Einwohner	Es kamen auf 1 qkm
1 130	686	1 137 297	2 104	759 Pesos
22 907	13 327	3 583 365	3 876	155
193 397	19 738	4 309 904	4 207	136
20 948	3 945	974 471	5 658	236
50 067	17 636	2 136 536	3 543	96
72 693	4 825	1 705 097	7 462	147
239 933	67 602	7 524 551	7 063	265
14 513	51 019	8 889 281	11 412	205
24 807	48 714	5 699 303	9 193	194
640 395	227 492	35 595 805	6 025	184
38 197	4 488	2 302 490	22 593	299
519 844	22 898	4 786 411	8 217	77
429 377	19 971	6 324 289	13 663	100
987 418	47 357	13 413 190	11 766	101
916 915	16 565	3 393 625	10 380	56
615 144	2 132	4 124 472	14 683	25
77 728	17 543	7 072 949	21 629	30
534 304	21 684	7 573 741	20 399	69
2 144 091	57 924	22 164 787	16 753	39
68 889	4 422	1 786 439	1 885	19
3 727	4 632	1 526 045	9 483	215
38 913	42 475	2 779 467	5 857	43
12 404	24 357	2 849 651	9 193	97
7 256	25 510	4 444 641	11 724	102
2 450	5 702	987 048	15 179	168
133 639	107 098	14 373 291	6 147	59
2 169	86 523	2 356 696	15 745	83
888	568	1 330 078	4 492	19
3 810	2 957	4 212 861	18 648	21
6 867	90 048	7 899 635	11 826	27

Tabelle VIII.

	Fläche qkm	Einwohner	Dichte pro qkm	Rinder	Pferde
6. Atlantische Küstenstaaten:					
Veracruz	75 683	981 030	13	392 858	40 914
Tamaulipas	83 597	218 948	2,6	178 271	69 611
	159 460	1 199 978	7,5	571 129	110 525
Mexic. Block:	1 597 376	12 637 000	7	4 569 278	769 306
Chiapas und Tabasco:					
Chiapas	70 524	360 799	5	191 193	42 427
Tabasco	26 094	159 834	6	105 584	20 160
	96 618	520 633	5,4	296 777	62 587
Halbinsel Yucatan:					
Campeche	46 855	86 542	1,7	41 946	2 969
Yucatan nebst Quintana Roo	91 201	309 652	3,4	182 355	15 700
	138 056	396 194	2,9	224 301	18 669
Halbinsel Niederkalifornien:	151 109	47 083	0,3	52 101	8 655
Republik Mexico: (einschließlich der Inseln = 4042 qkm.)	1 987 201	13 607 000	7	5 142 457	859 217

Tabelle IX.

I. Der mexi

1. Die südlichen Hochlandgebiete:	Industrielle Anlagen	davon Zuckermühlen	Mahlmühlen	Baumwoll-Spinnereien u. Webereien	Zahl der Arbeiter
Bundesdistrikt	173	0	5	19	12 077
Mexico	171	27	39	24	5 835
Puebla	388	128	32	37	8 326
Tlaxcala	49	0	11	7	1 376
Hidalgo	770	464	7	16	3 105
Querétaro	79	31	4	3	2 690
Guanajuato	217	12	17	52	3 317
Jalisco (halb)	(2/3) 551	187	35	20	6 255
Michoacan(halb)	(2/3) 225	56	49	11	3 875
	2 623	905	199	189	46 856
2. Die mittleren Hochlandgebiete:					
Aguascalientes	47	0	4	10	1 543
S. Luis Potosi	201	44	2	4	2 449
Zacatecas	100	18	17	17	2 096
	348	62	23	31	6 088

(2. Fortsetzung.)

Maultiere	Esel	Schafe	Ziegen	Schweine	Gesamtwert des Viehstandes in Pesos	Es kommen auf 1000 Einw. Pesos	1 qkm
10 574	5 988	42 734	19 411	27 796	8 239 375	8 578	109
14 447	10 291	108 284	264 911	14 427	3 981 152	18 183	48
25 021	16 279	151 018	284 322	42 233	12 220 527	10 184	77
305 485	283 511	3 401 436	4 196 732	572 142	106 031 235	8 390	66
5 896	561	16 117	3 158	18 655	3 310 807	9 105	47
3 276	259	835	1 763	14 405	2 838 422	17 953	109
9 172	820	16 952	4 921	33 060	6 149 229	11 803	64
3 031	944	18	41	1 651	1 225 334	14 539	26
13 318	537	678	273	7 148	6 075 239	19 455	67
16 349	1 481	696	314	8 799	7 300 573	18 436	53
3 429	2 179	5 346	4 074	2 138	1 042 141	22 112	7
334 435	287 991	3 424 430	4 206 041	616 139	120 523 158	8 898	61

Industrielle Anlagen 1902.

canische Block.

Zahl der angewandten Pferdekräfte				Wert der 1902 erzeugten Produkte in Pesos	Wert pro qkm
Summe:	davon Dampfkraft	Wasserkraft	Elektrizität		
4 690	2 998	280	1 412	15 692 420	10 468
3 899	1 351	2 518	30	15 069 062	650
7 512	1 568	5 291	653	10 370 829	328
1 429	556	473	400	2 965 302	717
750	453	297	—	1 316 061	59
476	31	445	—	1 271 747	109
2 125	1 275	500	350	3 878 947	137
17 964	9 686	1 621	6 657	4 637 857	107
3 555	646	2 901	8	1 852 755	63
42 400	18 564	14 326	9 510	57 054 980	292
402	344	58	—	1 058 773	138
2 072	2 072	—	—	8 532 103	137
1 720	1 435	45	240	5 187 304	82
4 194	3 851	103	240	14 778 180	111

Tabelle IX.

	Industrielle Anlagen	davon Zucker-mühlen	Mahl-	Baumwoll-Spinnereien u. Webereien	Zahl der Arbeiter
3. Die nördlichen Hochlandgebiete:					
Nuevo Leon	448	266	11	10	10 327
Coahuila	133	20	31	9	2 659
Chihuahua[2])	?	?	?	?	?
Durango	50	1	14	11	4 420
	631	287	56	30	17 406
4. Die südlichen pazifischen Staaten:					
Oaxaca	596	122	28	35	6 187
Morelos	59	30	0	0	4 651
Guerrero	173	56	0	5	2 240
Michoacan(halb)	(1/8)113	28	25	5	1 937
Jalisco (halb)	(1/8)275	93	17	10	3 127
Colima	34	6	0	2	799
	1 250	335	70	57	18 941
5. Westliche pazifische Küstengebiete:					
Tepic	100	37	1	3	2 828
Sinaloa	139	77	2	3	3 947
Sonora	149	26	57	1	1 560
	388	140	60	7	8 335
6. Atlantische Küstenstaaten:					
Veracruz	387	141	5	9	13 025
Tamaulipas	50	2	1	0	525
	437	143	6	9	13 550
Mexicanischer Block:					
Hochland (1—3)	3 602	1 254	278	250	70 350
Randgebiete (4—6)	2 075	618	136	73	45 903
					II. Periphere Ge
1. Chiapas u. Tabasco:					
Chiapas	219	86	3	1	1 328
Tabasco	140	39	6	0	2 256
	359	125	9	1	3 584
2. Halbinsel Yucatan:					
Campeche	43	17	5	0	1 014
Yucatan nebst Quintana Roo	105	40	4	0	1 550
	148	57	9	0	2 564
3. Halbinsel Niederkalifornien:	50	28	1	0	668
Peripherische Landesgebiete:	557	210	19	1	6 816
Republik Mexico:	6 234	2 082	433	324	117 992

[1]) Einschließlich 6 Pferdekräfte, die durch komprimierte Luft geliefert waren.
schluß von Chihuahua berechnet.

(Fortsetzung.)

Zahl der angewandten Pferdekräfte				Wert der 1902	Wert
Summe:	davon Dampfkraft	Wasserkraft	Elektrizität	erzeugten Produkte in Pesos	pro qkm
15 850 [1])	13 762	1 569	513	18 093 140	295
5 075	3 416	859	800	3 625 908	22
?	?	?	?	?	?
5 143	4 868	275	—	13 426 430	125
26 068	22 046	2 703	1 313	35 145 478	105 [3])
1 889	1 046	843	—	2 059 824	22
3 542	2 642	900	—	5 174 402	748
584	374	210	—	718 631	11
1 777	323	1 450	4	926 378	35
8 982	4 843	810	3 329	2 318 928	54
1 469	1 251	218	—	348 225	59
18 243	10 479	4 431	3 333	11 546 388	48
1 086	586	500	—	1 390 191	49
8 247	8 247	—	—	2 728 108	38
2 769	2 168	201	400	3 319 580	17
12 102	11 001	701	400	7 437 879	25
15 066	2 366	9 668	3 032	14 297 959	188
492	492	—	—	68 974	0,8
15 558	2 858	9 668	3 032	14 366 933	90
72 662	44 461	17 132	11 063	106 978 638	—
45 903	24 338	14 326	6 765	33 951 200	—

biete des Landes.

488	288	200	—	418 277	5,9
1 082	1 067	15	—	559 281	21
1 570	1 355	215	—	977 558	11
356	356	—	—	327 525	7,0
226	226	—	—	2 436 925	27
582	528	—	—	2 764 450	20
272	272	—	—	417 095	2,5
2 424	2 209	215	—	4 159 103	—
120 989	61 008	32 147	17 828	144 488 941	—

[2]) Die Daten für Chihuahua waren nicht erhältlich. [3]) Das Mittel mit Aus-

Tabelle X. Baumwollindustrie 1904/05 Mineralproduktion 1904.

I. Mexicanischer Block.

	Baumwollindustrie 1904/05		Wert der im Jahre 1904 geförderten Mineralschätze in Pesos
	Zahl der Fabriken am 30. Juni 1905	Verarbeitete Baumwolle in kg 1904/05	
1. Südliche Hochlandstaaten:			
Bundesdistrikt	10	2 406 823	—
Mexico	9	1 782 554	6 641 771
Puebla	33	7 866 734	2 085 335
Tlaxcála	10	1 707 354	—
Hidalgo	3	292 092	10 663 167
Querétaro	4	766 144	722
Guanajuato	6	1 935 317	2 326 432
Jalisco (halb)	(2/3) 4	911 289	(2/3) 1 448 442
Michoacan (halb)	(2/3) 4	453 472	(2/3) 2 580 350
	83	18 121 779	25 746 219
2. Mittlere Hochlandgebiete:			
Aguascalientes	0	—	366 363
S. Luis Potosi	2	157 420	4 591 399
Zacatecas	0	—	5 050 543
	2	157 420	10 008 305
3. Nördliche Hochlandstaaten:			
Nuevo Leon	4	658 121	1 985 539
Coahuila	11	1 910 774	1 064 451
Chihuahua	4	584 034	13 279 939
Durango	9	1 013 584	11 198 968
	28	4 166 513	27 528 897
4. Südliche pazifische Gebiete:			
Oaxaca	3	618 663	526 968
Morelos	0	—	—
Guerrero	2	141 146	653 695
Michoacan (halb)	(1/3) 1	226 736	(1/3) 1 290 175
Jalisco (halb)	(1/3) 2	455 644	(1/3) 724 221
Colima	3	158 398	—
	11	1 600 587	3 195 059
5. Westliche pazifische Gebiete:			
Tepic	4	508 339	5 943 328
Sinaloa	3	204 639	5 948 352
Sonora	1	240 289	15 839 980
	8	953 267	27 731 660
6. Atlantische Küstenstaaten:			
Veracruz	13	6 072 929	31 498
Tamaulipas	0	—	37 736
	13	6 072 929	69 234

II. Peripherische Landesgebiete.

Chiapas	1	157 749	—
Niederkalifornien	—	—	1 835 628
	1	157 749	1 835 628
Republik Mexico:	146	31 230 244	96 115 002

Tabelle XI. Vergleich der mexicanischen Gebiete.

I. Mexicanischer Block.

	Fläche in qkm	Proz. der Gesamtfläche	Einwohnerzahl	Proz. der Gesamtzahl	Volksdichte (Einwohner pro qkm)	a) Wert der Mineralproduktion 04 in Proz. der Gesamtproduktion	pro qkm Pesos	pro 1000 Einwohner Pesos
1. Hochlandgebiete:								
a) südliche	195 321	9,8	5 962 000	43,8	31	26,8	132	4 319
b) mittlere	133 255	6,7	1 140 000	8,4	8,6	10,4	75	8 779
c) nördliche	569 031	28,6	1 323 000	9,7	2,3	28,6	48	20 808
	897 607	45,1	8 425 000	61,9	9,4	65,8		
2. Küstengebiete:								
a) südliche	242 062	12,2	2 350 000	17,3	9,7	3,3	13	1 360
b) westliche	298 247	15,0	668 000	4,9	2,3	28,9	93	41 514
c) östliche	159 460	8,0	1 200 000	8,8	7,5	0,1	0,4	58
	699 769	35,2	4 218 000	31,0	6,0	32,2	—	—
Mexicanischer Block:	1 597 376	80,4	12 643 000	92,9	7	98,1	—	—

II. Peripherische Landesteile.

1. Chiapas und Tabasco:	96 618	4,9	521 000	3,8	5,4	—	—	—
2. Halbinsel Yucatan:	138 056	7,0	396 000	2,9	2,9	—	—	—
Transisthmisches Mexico:	234 674	11,9	917 000	6,7	3,9	—	—	—
3. Halbinsel Niederkalifornien:	151 109	7,6	47 000	0,3	0,3	1,9	12	39 055
Peripherische Landesteile einschließlich der Inseln	389 825	19,6	964 000	7,0	2,5	1,9	48	7 603
Republik Mexico:	1 987 201	—	13 607 000	—	7	—	—	—

Tabelle XI. I. Mexicanischer Block. (1. Fortsetzung.)

	b) Wert des Viehstandes 1902			c) Wert der industriellen Produktion 1902		
	in Proz. des Gesamtwerts	pro qkm Pesos	pro 1000 Einwohner Pesos	in Proz. des Gesamtwerts	pro qkm Pesos	pro 1000 Einwohner Pesos
1. Hochlandgebiete:						
a) südliche	29,5	182	5 971	39,5	292	9 568
b) mittlere	11,1	101	11 766	10,2	439 [1])	14 852 [1])
c) nördliche	18,4	39	16 753	24,3	62	26 565
	59,0			74,0		
2. Küstengebiete:						
a) südliche	11,9	60	6 116	8,0	48	4913
b) westliche	6,6	26	11 826	5,2	25	11 196
c) östliche	10,2	77	10 184	9,9	90	11 972
	28,7			23,1		
Mexicanischer Block:	87,7			97,1		
			II. Peripherische Landesteile.			
1. Chiapas und Tabasco:	5,1	64	11 803	0,7	10	1 876
2. Halbinsel Yucatan:	6,1	53	18 435	1,9	20	6 981
Transisthmisches Mexico:	11,2			2,6		
3. Halbinsel Niederkalifornien:	0,9	7	22 173	0,3	3	8 874
Peripherische Landesteile:	12,1			2,9		
Republik Mexico:		61	8 857		73 [1])	10 619 [1])

[1]) Ohne Chihuahua, das jedoch offenbar (vgl. Tabelle X) an industrieller Betätigung den Nachbarstaaten nachsteht. Würde man die Produktion Chihuahuas gleich Null setzen, so wären die Zahlen 111 und 12 963. Berechnet man die Werte industrieller Produktion pro qkm und 1000 Einwohner für das Land unter Abzug der Flächen- und Einwohnerzahl von Chihuahua, so erhält man für die Republik die Zahlen 82 und 10 881.

Tabelle XI. (2. Fortsetzung.) d) Wert der Ernte der 3 Hauptnährgewächse 1904 in Pesos.

I. Mexicanischer Block.

	Weizen	Frijoles (Bohnen)	Mais	Ernte der 3 Hauptnährgewächse			
				Summe	in Proz. der Gesamtsumme	pro qkm	pro 1000 Einwohner
1. Hochlandgebiete:							
a) südliche[1])	13 479 000[1])	3 086 000[1])	30 684 000[1])	47 249 000[1])	41,2[1])	247[1])	8 152[1])
b) mittlere	412 000	686 000	9 868 000	10 966 000	9,6	82	9 617
c) nördliche	2 448 000	946 000	8 925 000	12 319 000	10,7	22	9 311
	16 339 000[1])	4 718 000[1])	49 477 000[1])	70 534 000[1])	61,5[1])		
2. Küstenstaaten:							
a) südliche	1 297 000	1 153 000	12 936 000	15 386 000	13,4	64	6 547
b) westliche	1 301 000	687 000	3 366 000	5 354 000	4,7	18	8 015
c) östliche	332 000	2 173 000	16 122 000	18 627 000	16,2	117	15 523
	2 930 000	4 013 000	32 424 000	39 367 000	34,3		
Mexicanischer Block:	19 269 000[1])	8 731 000[1])	81 901 000[1])	109 901 000[1])	95,8[1])		

[1]) Ohne Tlaxcála, wovon keine Daten an das statistische Landesamt von Mexico gekommen waren.

Tabelle XI. Wert der Ernte 1904 in Pesos. (3. Fortsetzung.)

II. Peripherische Landesteile.

	Weizen	Frijoles (Bohnen)	Mais	Ernte der 3 Hauptnährgewächse: Summe	in Proz. der Gesamt-Summe	pro qkm	pro 1000 Einwohner
1. Chiapas und Tabasco:	48 000	585 000	1 481 000	2 114 000	1,8	17	4 057
2. Halbinsel Yucatan:	—	26 000	2 532 000	2 558 000	2,2	19	6 459
	48 000	611 000	4 013 000	4 672 000	4,1		
Transisthmisches Mexico.							
3. Halbinsel Niederkalifornien:	12 000	17 000	33 000	62 000	0,05	0,4	1 319
Republik Mexico[1]):	19 329 000	9 359 000	85 947 000	114 635 000	—	58[1])	8 425[1])

[1]) Ohne Tlaxcala, wovon keine Daten an das statische Landesamt von Mexico gekommen waren. Berechnet man die Erntesumme pro qkm und 1000 Einwohner unter Abzug der Zahlen von Tlaxcála, so kommt für die Durchschnittszahl 58 nur in der Dezimale eine Differenz zum Vorschein, die zweite Zahl lautet dann 8532.

Wichtigste benutzte Literatur.

Cortez, H. Cartas y relaciones al Emperador Carlos V, ed. Gayangos (Paris 1866.)

Diaz del Castillo, Bernal; Historia verdadera de la Conquista de la Nueva España.

Prescott, W. H. Geschichte der Eroberung von Mexico. 2 Bde. Leipzig 1845.

Steffen, M. Über die Landwirtschaft bei den altamerikanischen Kulturvölkern. Halle 1882. Dissertation.

Stoll, O. Die Ethnologie der Indianerstämme von Guatemala. Leiden 1889.

Lumholtz, C. Unknown Mexico. London 1903. 2 Bde.

Lehmann, W. Ergebnisse und Aufgaben der mexicanistischen Forschung (Archiv für Anthrop., Neue Folge VI. Seite 113 ff.). Braunschweig 1907.

Friederici, G. Die Schiffahrt der Indianer. Stuttgart 1907.

Humboldt, A. von. Versuch über die politischen Zustände des Königreiches Neuspanien. Tübingen 1809—14. 5 Bde.

Mühlenpfordt, E. Versuch einer getreuen Schilderung der Republik Mexico. Hannover 1844. 2 Bde.

Ratzel, F. Aus Mexico. Breslau 1878.

Scobel, A. Die geographischen und Kultur-Verhältnisse Mexicos (Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig 1882). Leipzig 1883.

Seler, C. Auf alten Wegen in Mexico und Guatemala. Berlin 1900.

Eisen, G. Explorations in the Central Part of Baja California. (Bull. of the American Geogr. Soc. S. 397ff.) New York 1900.

Lemcke, H. Mexico. Berlin 1900.

Kärger, K. Landwirtschaft und Kolonisation im spanischen Amerika II: Die südamerikanischen Weststaaten und Mexico. Leipzig 1901.

Stephan, Ch. Le Mexique économique. Paris 1903.

Deckert, E. Nordamerika. Leipzig und Wien 1904.

Mexico. Edited and compiled by the International Bureau of the American Republicks. Washington 1900 und 1904.

Escobar, R. Las lluvias de Mexico (Memorias de la Sociedad Antonio Alzate 1904).

Rapport du général Porfirio Diaz sur les actes de son administration 1900—04. Paris 1905.

Smith, J. R. The economic importance of the plateaux in tropic America (Bull. of the American Geogr. Soc. S. 461 ff.) 1905.

Bernius, K. Parras. Berlin 1905.

Le Mexique au début du XX. siècle. Paris ohne Jahreszahl (1905). 2 Bde.

George, P. Das heutige Mexico und seine Kulturfortschritte. Jena 1906.

Sievers, W. Allgemeine Länderkunde. Kleine Ausgabe I. Leipzig und Wien 1907.

Endlich, R. Über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten der Guayuleindustrie (Tropenpflanzer, S. 449 ff.) 1907.

Zürn, R. Besiedlungsmöglichkeiten in Mexico (Globus XCI, S. 181 ff.).

Zahn, G. W. von. Der Isthmus von Tehuantepec (Zeitschr. d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1907).

Censo general de Mexico 1900.

Boletin de estadistica fiscal.

Resumen de la importacion y de la exportacion.

Estadistica industrial 1902. Mexico 1903.

Estadistica ganadera 1902. Mexico 1903.

Anuario estadistico 1904. Mexico 1906.

Boletin del Instituto geologico de Mexico.

Parergones del Instituto geologico de Mexico.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Statistik des Deutschen Reichs.

Nachrichten für Handel und Industrie.

Deutsches Handelsarchiv.

Südamerikanische Rundschau.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort 1

I. Die Natur des Landes.

1. Bau und Oberflächengestaltung 3
2. Klima 6
3. Hydrographie 10
4. Bodenbeschaffenheit 12
5. Pflanzenwelt 14
6. Tierwelt 16

II. Wirtschaftsgeschichtliche Skizze.

1. Die Urbevölkerung und ihre Wirtschaft vor der Ankunft der Europäer 18
2. Mexicanische Wirtschaft unter der spanischen Kolonialherrschaft 25
3. Mexicanische Bevölkerung und Wirtschaft unter republikanischem Regime 31

III. Die einzelnen Wirtschaftszweige in der Gegenwart.

1. Bergbau 42
2. Wirtschaftliche Ausnutzung der wilden Pflanzen- und Tierwelt 48
3. Landwirtschaft 52
4. Industrie 65
5. Verkehr 69
6. Handel 75

IV. Diagramme.

1. Mittlerer Wert des Handelsumsatzes zwischen Mexico und Belgien, Cuba, dem Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten im Durchschnitt der drei Fiscaljahre 1904/05 bis 1906/07 111
2. Mittlerer Wert des Handelsverkehrs über die Zollstätten der beiden Meere und Landgrenzen im Durchschnitt der drei Fiscaljahre 1904/05 bis 1906/07 111
3. Mittlerer Wert des Handelsverkehrs an den Hauptzollstätten Mexicos im Durchschnitt der drei Rechnungsjahre 1904/05 bis 1906/07 112
4. Mineralproduktion 1904 113
5. Wert des Viehstandes 1902 114
6. Wert der industriellen Produktion 1902 114

Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H., Halle a. S.

ANGEWANDTE GEOGRAPHIE

Hefte zur Verbreitung geographischer Kenntnisse in ihrer Beziehung zum Kultur- und Wirtschaftsleben

herausgegeben von Dr. **Hugo Grothe**, München.

In der III. Reihe sind erschienen:

1. Grothe, Dr.: Zur Landeskunde von Rumänien mit 23 Abbildungen, 5 Karten und einem Mehrfarbendruck. Geb. M. 4.—. Für Abonnenten M. 3.50.
2. Oppel, Prof.: Wirtschaftsgeographie der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 14 Diagrammen. Geb. M. 3.50. Für Abonnenten M. 3.—.
3. Walther, Kapitän z. D.: Land und See. Unser Klima und Wetter mit 7 Wetterkarten. Geb. M. 2.50. Für Abonnenten M. 2.25.
4. Hartmann, Prof. Dr.: Chinesisch-Turkestan mit 2 Karten. Geb. M. 3.50. Für Abonnenten M. 3.—.
5. Sapper, Prof. Dr.: Wirtschaftsgeographie von Mexico mit zahlreichen Diagrammen. Geb. M. 3.50. Für Abonnenten M. 3.—.

Es sind in Vorbereitung:

Eckert, Privatdozent Dr.: Die deutschen Seehäfen.
Fischer, Dr.: Die Siebenbürger Sachsen.
Hassert, Professor Dr.: Eritrea.
Regel, Prof. Dr.: Der Panamakanal.
Schenk, Prof. Dr.: Die Goldproduktion der Erde.

Über diese Sammlung schreibt die „Münchner Allg. Zeitung“:

„Es braucht keiner weiteren Ausführung um zu zeigen, wie wertvoll diese Schriften für uns sind, wie segensreich die Erfüllung solcher Aufgaben für unser wirtschaftliches Gedeihen werden kann.“

Dem Herausgeber ist es gelungen für diese III. Reihe die bedeutendsten Fachleute zu gewinnen. Die Bände, die einzeln und im Abonnement bezogen werden können, erscheinen in schmucken Halbleinenbänden. Der Preis beträgt je 2—4 M., wobei Preißermäßigungen für die Abonnenten eintreten, die außerdem, den letzten (12.) Band einer Reihe kostenlos erhalten.

Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H., Halle a. S.